mennonitische
Rundschau

Mai 2001 · Nummer 5
Winnipeg, Kanada · 124. Jahrgang

*Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist*

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

Gott, Vater über alles was Familie heißt

(Epheser 3,14-17)

In diesem Monat begeht man in vielen christlichen Kreisen die Muttertagsfeier. Das ist eine gute und segensreiche Sache. In England begann man schon vor ungefähr hundert Jahren, die Mütter des Landes am 2. Maisonntag besonders zu ehren. Von England aus fand diese Feier etwa um 1910 in Amerika Eingang, wo Müttern bald in Gesellschaft und Kirche an diesem Tag besondere Liebe und Hochachtung erwiesen wurde. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Muttertagsfeier auch in Deutschland übernommen. Wer kann ermessen, wieviel Ehre und Liebe und Dankbarkeit unsern Müttern in all den Jahren und im ganzen Land von ihren Söhnen und Töchtern zuströmte! Das hat den Müttern ganz bestimmt viel, viel Freude, Mut und Trost gebracht.

Übrigens wird in der Bibel gelehrt, daß man Mutter und Vater, also die Eltern, miteinander ehren soll. Weder der Bibel noch der Kirchengeschichte können wir entnehmen, daß nur die Mütter geehrt werden sollen. Wie schon angedeutet, diese Sitte ist erst etwa 100 Jahre alt.

Das bedeutet bestimmt nicht, daß die Muttertagsfeier verkehrt war und ist. Das bedeutet bestimmt auch nicht, daß der Muttertag, wie wir ihn am 2. Sonntag im Mai Jahr für Jahr gefeiert haben, abgeschafft werden müßte. Und doch fragen wir uns in einer Zeit, in der sich viele Familien in Gemeinde und Gesellschaft in einer tiefen Krise befinden, ob es nicht angebracht wäre, aus dem Muttertag einen Familientag zu machen.

Es ist anzunehmen, daß man vor Jahren die Mütter und ihre Verantwortung und Kinderliebe besonders deshalb hervorgehoben hat, weil die Väter versagt hatten. Es gab eine Zeit in England, in Amerika, in Kanada und in Deutschland, in der man feststellte, daß viele Väter ihrer Verantwortung als Träger des geistlichen Priesterdienstes in der Familie nicht nachgekommen waren. Leider ist es heute oft nicht anders. Da mußten die Mütter desto mehr Verantwortung tragen.

In der Gemeinde Jesu Christi, aber auch in der Gesellschaft unseres Landes, ist es bestimmt von größter Wichtigkeit, daß wir Männer, wir Väter, in der Kraft und in der Weisheit, die Gott uns schenken will, unseren geistlichen Dienst in der Familie gewissenhaft und effektiv verrichten. Dann können wir als Eltern mit den Kindern und Kindeskindern zu einer Einheit werden, in der man Gott und einander dient, Gott zur Ehre und der Familie zum Wohl.

> Kinder sind ein kostbares Geschenk Gottes - auf Zeit! Nutzen wir die gemeinsamen Jahre, um miteinander immer mehr von der Schönheit Christi zu entdecken und ihm gemeinsam vertrauen zu lernen. Denn ER ist kein Geschenk auf Zeit!
> ***(Inge Bürklin)***

Gottes Wort sagt uns klar und in fast verblüffend einfacher Weise: *Das Haus der Gerechten bleibt stehen* (Sprüche 12,7b). Das ist für uns, die wir Jesus lieben und Gott angehören, tröstend herausfordernd und mutmachend. Das gerechte Haus ist ein gottgläubiges Haus. In einem gerechten Haus trachtet man zuerst nach dem Reich Gottes und nach dem, was gerecht ist. Man steht als Familie vor Gott. Man erwartet, daß Gott in geistlichen wie in irdischen Dingen führen und Seinen Segen geben wird. In einem gerechten Haus, in einer gläubigen Familie, hat man erkannt, daß Gott allein Liebe zueinander, Demut vor Gott und Menschen und Geduld und Kraft in schweren Tagen schenken kann. Vor allem ist der christlichen Familie bewußt, daß Eltern und Kinder von der Vergebung aller Schuld und der Vergebung untereinander durch Gottes Gnade leben.

Eine gläubige Familie erkennt, daß sie eine wichtige Aufgabe nicht nur in der Gemeinde Jesu Christi hat, sondern auch in der Gesellschaft. Daß in der Gesellschaft, in der wir leben, große Not in den Familien herrscht, und daß viele Familien und Ehen zerrüttet sind, ist uns allen bekannt. Immer wieder beobachten wir, daß unsere Mitmenschen in ihrer Not, in ihrem Schmerz, einen Halt suchen. Viele Herzen weinen und verzagen. Das gerechte Haus kann, ohne viele Worte, Hoffnung ausstrahlen und einen Weg zur Heilung zeigen.

> Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt.
> Selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt.
>
> Selig seid ihr, wenn ihr lieben lernt.
> Selig seid ihr, wenn ihr Güte wagt.
>
> Selig seid ihr, wenn ihr Leiden merkt.
> Selig seid ihr, wenn ihr ehrlich bleibt.
>
> Selig seid ihr, wenn ihr Frieden macht.
> Selig seid ihr, wenn ihr Unrecht spürt.
> ***(Friedrich Karl Barth)***

Laßt uns nun über das gerechte Haus, über die christliche Familie, etwas eingehender nachdenken.

Erstens fragen wir: Welchen Zweck erfüllt die christliche Familie? Welchen Zweck erfüllt das gerechte Haus?

Das christliche Haus erfüllt als allererstes einen geistlichen Zweck. In seinem Anfang und in seinem Fortgang hat das gerechte Haus eine lebendige Beziehung zu Gott. Die christliche Familie ist von Gott und für Gott da. Wie herrlich klingen doch die Schöpfungsworte: *Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Siehe da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchte, die Samen bringen zu eurer Speise. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut* (1. Mose 1,27-29+31). Wie war doch alles so eng mit Gott und Seinem Segen verbunden! Die Familie als Schöpfung Gottes lebte vom Segen und der Kraft des Schöpfers. Die Familie als gerechtes Haus sollte Empfänger, Quelle und Träger des göttlichen Segens werden.

Das gerechte Haus ist Gipfel aller menschlichen Ordnung. Weder Gemeinde, noch Schule, noch Staat spielen eine wichtigere Rolle als die Familie. Der Psalmist als Familienvater hat seine geistliche Verantwortung klar erkannt, als er in der Gemeinschaft des alten Bundes verkündete: *Ich will meinen Mund auftun, um euch etwas Wichtiges zu sagen; ich will euch sonderbare Dinge aus alten Zeiten erzählen. Was wir gehört und erfahren, was uns unsere Väter erzählt haben, wollen wir unseren Kindern nicht verschweigen, sie sollen es dann wieder den künftigen Geschlechtern weitergeben: die Ruhmestaten des Herrn und seiner Macht; die Wunder, die er gewirkt hat* (Bruns, Psalm 78,2-4). Selig das Haus, wo das Herz und der Geist von Eltern und Kindern erfüllt sind mit der Einsicht, daß es im Leben nichts Wichtigeres gibt, als die Ruhmestaten des Herrn und Seiner Macht, die Wunder, die Gott wirkt, zu verkünden.

Im christlichen Heim, in der Familie, wird das lebendige Erbteil des ewigen Gottes und Seiner Gnade gelagert. Wenn dann die Kinder und Kindeskinder geboren werden und in so einer Familie heranwachsen, können sie in geistlicher und geistiger, ja, sogar physischer Hinsicht, an diesem in der Seele gelagerten Erbgut gedeihen.

> Keiner kann allein
> Segen sich bewahren.
> Weil du reichlich gibst,
> müssen wir nicht sparen.
> Segen kann gedeihn,
> wo wir alles teilen,
> schlimmen Schaden heilen,
> lieben und verzeihn.
>
> ***(Dieter Trautwein)***

Meine Eltern wanderten 1923 von Friedensfeld in der Ukraine nach Kanada aus. Sie kamen zu Verwandten im nördlichen Saskatchewan und machten sich dort in der Landwirtschaft selbständig. Auf dem Bauernhof bin ich dann geboren und aufgewachsen. Als ich noch ein kleines Kind war, hat unser Vater uns von Zeit zu Zeit ein Erlebnis erzählt, das für ihn und dann auch für uns unvergeßlich blieb.

Mein Vater war etwa zwölf Jahre alt gewesen, als er merkte, wie sein Großvater, Jakob Jantz, ein Gemeindeältester, damals schon 80 Jahre alt, immer wieder aufs Getreidefeld wanderte. Aus Neugier ist mein Vater dem Großvater hinterher gelaufen. Der alte Greis war in dem schon hochgewachsenen Getreide verschwunden, weil er sich dort hingekniet hatte. Er wird bestimmt gedacht haben, hier hört und sieht mich nur Gott. Dann rief er Gott mit lauter Stimme an. Inbrünstig hat er für Kinder und Kindeskinder gebetet. Ich bin fest davon überzeugt, daß die Gebete meines Urgroßvaters bis auf den heutigen Tag für uns und unsere Kinder und Kindeskinder ein kräftig wirkendes Gnadenmittel geblieben sind. So wird der geistliche Zweck des gerechten Hauses erfüllt.

Wie segensreich ist es dann, wenn in einem geistlichen Haus, in einer gottgeweihten Familie, Kinder zur Welt kommen. Eine junge Frau, die in so einem gottgeweihten Heim aufgewachsen war, sagte: “Ich kann mich an keine Zeit in meinem Leben erinnern, in der ich nicht geliebt wurde, von meinen Eltern und auch von Gott.” Wie überaus wunderbar ist es doch, wenn Eltern ihre Kinder als Gottesgabe in Empfang nehmen und sie in der Liebesatmosphäre Gottes erziehen. Ein noch größeres Wunder ist es, wenn die Kinder voller Vertrauen auf Gott und Seine Gnade ganz bewußt ein Eigentum des Herrn Jesus Christus werden. So erfüllt sich der Zweck eines gerechten Hauses.

Es ist uns ja klar, daß ein weiterer Zweck einer christlichen Familie die Erziehung der Kinder ist. In der Familie lernen wir, was für diese Zeit und was für die Ewigkeit Wert hat. In der Familie lernen wir, unserem Mitmenschen mit Demut, Liebe und Respekt zu begegnen. In der Familie lernen wir, dem Nächsten zu seinem Wohl zu dienen. So wird der Zweck eines gerechten Hauses erfüllt.

Ein zweites möchte ich betonen. Das gerechte Haus besitzt eine vielseitige geistlich fundierte Kraft. Es ist eine Kraft, die der Familie von Gott selbst zuströmt, weil man sich ganz und gar auf Gott angewiesen weiß. Diese Kraft wirkt sich auf die Mitmenschen in Gemeinde und Gesellschaft heilend und aufbauend aus.

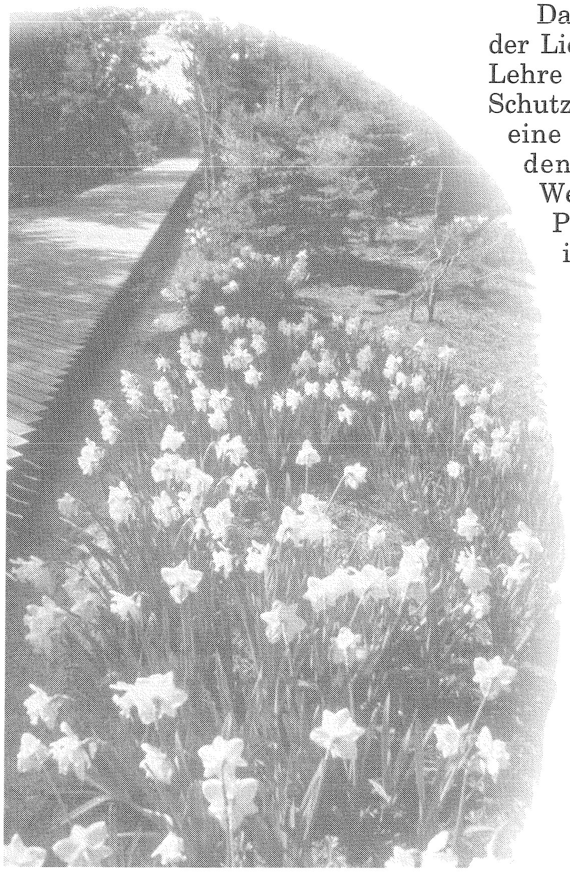
Es geschah in Deutschland, vor vielen Jahren. Ein Gemeindepastor und ein junger Agnostiker, Klaus hieß er, kamen eines Tages ins Gespräch über den Glauben - über den Glauben an Jesus Christus. Der Gemeindepastor versuchte, so gut er konnte, alle Fragen, die Klaus aufbrachte, zu beantworten. Endlich kam der Tag, an dem Klaus, der Agnostiker sagen konnte: “Ich glaube es, daß Jesus Christus für meine Sünden

gestorben ist. Ich habe Jesus angenommen. Ich bin ein neuer Mensch geworden."

Der Gemeindepastor fragte den jungen Mann ganz erfreut: "Was hat dich denn bewogen, Christ zu werden?" Bei sich dachte der Pastor: Gott sei Dank, meine Bemühungen haben eine gute Wirkung gehabt! Ganz erstaunt war er aber, als Klaus dem Pastor tief bewegt antwortete: "Der entscheidende Moment kam für mich, als ihr mich zu euch zu einer Mahlzeit eingeladen hattet. Als wir mit euren Kindern um den gedeckten Tisch saßen und eure Töchter so kindlich beteten, so vertrauensvoll um Gottes Segen baten, da konnte ich es nicht länger aushalten, ich mußte mich Gott ergeben. In dem Moment habe ich Leben aus Gott empfangen."

Ja, so ist es. In einem gerechten Haus weht und wirkt eine wunderbare Kraft - die Kraft des heiligen Geistes.

Ein drittes möchte ich noch betonen. In einem gerechten Haus bleibt man unter dem Schutz Gottes.



Genau vor 100 Jahren entdeckte man in Klondike, im kanadischen Yukon, Gold - viel Gold. Von überall strömten die Menschen herbei. Auch ein Ehepaar aus Seattle im Staat Washington (USA) kam mit ihrem kleinen Sohn nach Klondike. Wie viele andere wollten sie schnell reich werden, und es gelang ihnen auch. Sie fanden viel Gold und wurden sehr reich. Aber eines Tages ereignete sich ein Unfall, und der Sohn des Ehepaares kam ums Leben. Voller Trauer betraten sie ein Schiff und kehrten zurück in die Heimat nach Seattle. Als sie vom Schiff traten, riefen die Zeitungsreporter, die von dem großen Reichtum des Ehepaares gehört hatten, ihm die Frage zu: "Haben Sie Gold gefunden?" "Ja," antwortete das Ehepaar, "wir haben Gold gefunden, aber unseren Sohn verloren."

Wieviel besser, wenn in der Familie geschieht, was der Apostel Paulus lehrt: *Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung zum Herrn* (Epheser 6,4).

Das gerechte Haus, das sich in der Liebe Gottes sonnt und zu der Lehre Gottes hält, lebt unter dem Schutz Gottes. Ja, es stimmt, auch eine echt christliche Familie ist den äußeren Gefahren dieser Welt ausgesetzt. Aber, wie der Psalmist es schon vor Jahren in großer Bedrängnis erfuhr, so auch wir. *Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe* (Psalm 91,1-2).

Lieber Vater aller Familien, schenke uns heute und alle Tage unseres Lebens Deine Kraft, Dein Heil und Deine Gnade!

(*Hugo Jantz*)

Gebet einer Großmutter

Herr, laß mich Verständnis
haben für meine Kinder und
Enkelkinder.
Daß ich mich nicht ärgere, wenn
etwas anders läuft,
als ich es gewohnt bin. Daß ich
ihnen ihren
eigenen Weg gönne und sie lieb
behalte.

Herr, laß mich schweigen. Ich
rege mich so schnell auf.
Ich rede dazwischen und mische
mich ein.
Ich gebe gute Ratschläge und
merke oft zu spät,
daß sie gar nicht gefragt sind.
Darum ist es gut,
wenn ich schweigen lerne.

Herr, laß mich hilfreich sein.
Viele alte Menschen
werden von den jungen als
hinderlich empfunden.
Laß mich nicht im Wege stehen,
sondern eine Hilfe sein.
Vielleicht werde ich gebraucht.
Laß mich sehen,
wo das ist.

Herr, laß mich dankbar sein. Es
gibt so viele Menschen,
die sich nicht freuen können,
weil sie vergessen zu danken.
Ich befehle dir meine Kinder und
Enkel an.
Ich danke dir, daß du noch
Aufgaben für mich hast.
Auch an ihnen.

(eingesandt von *Helen Bergmann*)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten
sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Immer wieder spricht Jesus von sich als Menschen Sohn. Was wollte er damit sagen?***

Antwort: Manch ein Buch ist in den vergangenen Jahrzehnten über diese Frage geschrieben worden. Es ist eine wichtige Frage, aber auch eine recht rätselhafte. Diese Selbstbezeichnung Jesu kommt in den Evangelien 81mal vor. Außerhalb der Evangelien erscheint der Ausdruck nur noch im Munde des Stephanus (Apostelgeschichte 7,56).

Zunächst müßten wir darauf hinweisen, daß wir es bei dem Titel "Menschen Sohn" mit einer semitischen Redewendung zu tun haben. Oft bedeutet dieser Ausdruck einfach nur "Mensch". *"Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?"* (Psalm 8,5). In diesem Vers sind "Mensch" und "Menschen Kind" vertauschbar. Im Propheten Hesekiel kommt der Ausdruck "Menschen Sohn" 90mal vor, und zwar immer im Sinn von "Mensch". *"Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, tritt auf deine Füße"* (2,1).

Wir haben jedoch eine wichtige Stelle in Daniel 7,13, wo der Menschen Sohn in den Wolken des Himmels erscheint, und dem Gott ein ewiges Reich gibt. Auf dieses Bild folgt dann das Bild von den vier Tieren, welche Weltreiche darstellen, die eine Zeitlang herrschen und dann in den Staub sinken. Das Reich aber, das dem Menschen Sohn übertragen wird, währt in alle Ewigkeit (Daniel 7,27). Hier kann der Menschen Sohn Titel nicht einfach mit "Mensch" gleichgestellt werden.

Für uns besteht nun folgende Frage: Wie verstanden die Zuhörer Jesu die Bezeichnung "Menschen Sohn", wenn Jesus diesen Titel auf sich bezog? Einigemal, wie es scheint, braucht Jesus den Ausdruck "Menschen Sohn" einfach im Sinn von "Mensch". *"So ist der Menschen Sohn ein Herr auch über den Sabbat"* (Markus 2,28) wäre ein Beispiel. In Markus 8,37 erklärt Jesus, daß *"wer sich mein und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen"*. In Markus 8,27 fragt Jesus, *"Was sagen die Leute, daß ich sei?"* In der Parallele (Matthäus 16,13) steht: *"Was sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?"* Also, "ich" und "Menschen Sohn" beziehen sich auf Jesus, als Mensch.

Jedoch diese Selbstbezeichnung Jesu hat tieferen Inhalt, wenn sie mit seinem Leiden und mit seinem Wiederkommen in Herrlichkeit verbunden wird. Die meisten Stellen, an welchen Menschen Sohn vorkommt, haben es mit dem stellvertretenden Sterben Jesu und seiner glorreichen Wiederkunft zu tun. Dadurch gewinnt der Titel eine neue Prägung.

Als Jesus sagte, *"Der Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele"* (Markus 10,45), hatte der Titel eine tiefere Bedeutung als nur "Mensch". Das ist auch der Fall, wenn er von seiner Wiederkunft sprach: *"Und dann werden sie den Menschen Sohn kommen sehen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit"* (Markus 13,26).

Dadurch, daß Jesus den Menschen Sohn Titel mit seiner Passion wie auch mit seinem Kommen in Herrlichkeit verband, hat er zwei wichtige Themen aus dem Alten Testament genommen und sie verbunden. Wenn er von der herrlichen Wiederkunft des Menschen Sohnes sprach, werden wir unwillkürlich an Daniel 7,13 erinnert, wo dem Menschen Sohn ein ewiges Reich gegeben wird. Aber wenn er den Titel mit seinem Leiden und Sterben verbindet, werden wir an den leidenden Gottes Knecht in Jesaja 53 erinnert. Dieses war, wie ein Bibellehrer es ausdrückt, eine brillante Synthese von zwei ganz wichtigen Themen des Alten Testaments.

Die Frage steigt aber auf: Warum brauchte Jesus überhaupt diesen Titel? Warum nannte er sich nicht einfach "Messias"? Darauf könnte man antworten: (A) Die Selbstbezeichnung "Menschen Sohn" hatte keine politische Nuancen. Hätte er sich ständig als Messias ausgegeben, hätte er womöglich eine Revolution angestiftet. Messiase gab's zur Zeit Jesu schon immer wieder, und diese stifteten in der Regel Aufruhr an. (B) Ein anderer Grund, weshalb Jesus sich so bezeichnete, wäre gerade in Daniel 7,13 zu suchen, wo der Titel "Menschen Sohn" nicht einfach für "Mensch" gebraucht wird, sondern göttliche Übertöne hatte. (C) Zugleich aber hatte der Ausdruck auch menschliche Untertöne. So konnte man die Gottheit Jesu wie auch die Menschheit in demselben Titel heraushören.

Warum die Gemeinde später, wenn sie von Christus sprach, diesen Titel fallen ließ, ist nicht ganz klar. Vielleicht, weil die meisten Gemeinden außerhalb von Palästina Griechisch sprachen, wußte man nicht so recht, was man mit diesem semitischen Ausdruck tun sollte. "Menschen Sohn" einfach als Mensch verstehen, war im Blick auf das glorreiche Wiederkommen des Menschen Sohns unzulänglich. Auf jeden Fall ist der Titel nirgends - außer einmal in der Apostelgeschichte - in den Briefen des Neuen Testaments zu finden. Während Jesus nur selten den Titel "Messias" auf sich bezog (und sich fast ausschließlich Menschen Sohn nannte), hat's die Urgemeinde gerade umgekehrt getan. "Christus" (d.h. Messias) erscheint bei Paulus allein etwa 379mal, während Menschen Sohn gar nicht vorkommt. Menschen Sohn spricht von Jesu Menschheit wie auch von seiner Gottheit. Nur als Gott-Mensch konnte er uns erlösen.
(David Ewert)

Editorielles

In meinem letzten Editoriellen im März sprach ich von dem Buch "What's so amazing about Grace?". Wie ich damals schrieb, wollte ich das Buch gerne lesen. Allerdings bin ich in den zwei Monaten noch nicht sehr weit gekommen, und es wird wahrscheinlich etwas länger dauern als ich mir vorgenommen hatte.

Das Thema unserer Mai-Ausgabe behandelt die Familie. In dem oben genannten Buch fand ich eine Geschichte, die auch von einer Familie berichtet, in der viele Dinge schon seit Generationen nicht mehr harmonisch verlaufen waren. Es hat mich tief beeindruckt - und traurig gestimmt -, wie manche Menschen ihr ganzes Leben mit Haß in ihrem Herzen gegenüber den eigenen Familienmitgliedern leben können.

1898 wurde Daisy in Chicago geboren. Sie war das achte von zehn Kindern. Der Vater verdiente gerade genug, um die Familie zu ernähren. Als er jedoch mit dem Trinken begann, wurde das Geld immer knapper. Daisys Vater war oft gewalttätig in seinen betrunkenen Zustand und sie mußte, in einer Ecke kauernd, zusehen, wie der Vater ihre Geschwister schlug. Sie haßte ihn von ganzem Herzen.

Eines Tages forderte der Vater, daß die Mutter das Haus verlassen sollte. Alle Geschwister versuchten, die Meinung des Vaters zu ändern - aber leider ohne Erfolg. Daisy blickte ihrer Mutter lange aus dem Wohnzimmerfenster nach, bis sie sie nicht mehr sehen konnte. Einige ihrer Geschwister lebten später wieder mit der Mutter, aber Daisy wuchs im Hause ihres Vaters zu einer bitteren Person heran, erfüllt von Haß über das, was der Vater der Familie angetan hatte.

Keines der Geschwister war in der Lage, die Schule zu beenden. Mit der Zeit zogen sie alle zu anderen Städten, wo sie heirateten und ihre eigenen Familien gründeten. Und eines Tages verschwand der Vater auch.

> **Wie ein Wort von toten Lippen,**
> **wie ein Blick, der Hoffnung weckt,**
> **wie ein Licht auf steilen Klippen,**
> **wie ein Erdteil, neu entdeckt.**
> **Wie der Frühling, wie der Morgen,**
> **wie ein Lied, wie ein Gedicht,**
> **wie das Leben, wie die Liebe,**
> **wie Gott selbst, das wahre Licht.**
> **So ist Versöhnung.**
> **So muß der wahre Friede sein.**
> **So ist Versöhnung.**
> **So ist Vergeben und Verzeihn.**
>
> *(Jürgen Werth)*

Niemand wußte wo er war und niemand sorgte sich darum.

Nach vielen Jahren tauchte er überraschend wieder auf. Er erzählte, daß er sich an einem Abend wieder einmal schwer betrunken hatte und das Ende seiner Kräfte erreicht hatte. Sein Leben war völlig sinnlos geworden. In dieser Situation fand er die Heilsarmee, wo er wenigstens etwas zu essen bekam, mit der Bedingung, daß er zuerst an einer Andacht teilnehmen würde. Als der Redner die Frage stellte, ob jemand sich zum Herrn bekehren möchte, ging er nach vorne. Völlig überrascht war er, daß sein Gebet um Vergebung tatsächlich eine Veränderung erwirkte. Er begann, die Bibel zu studieren und zu beten. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich geliebt und angenommen.

Danach nahm er mit jedem seiner Kinder Verbindung auf und bat sie um Vergebung. Leider konnte er nichts mehr an dem Geschehenen ändern, aber sie sollten wissen, daß sein ehemaliges Benehmen ihm unbeschreiblich leidtat. Die Kinder waren verständlicherweise mißtrauisch und erwarteten einen Rückfall. Als jedoch keiner kam, namen sie ihn mit der Zeit alle an - mit einer Ausnahme, Daisy. Diese wollte nichts mit ihm zu tun haben. Auch als der Vater, dessen Leber nach jahrelangem Trinken beschädigt war, schwerkrank wurde, weigerte sich Daisy, ihn zu besuchen. Der Vater starb, ohne daß sie sich mit ihm versöhnte.

Daisy war fest entschlossen, nicht in den Fußstapfen ihres Vaters zu folgen und hielt sich von Alkohol fern. Gleichzeitig tyrannisierte sie jedoch ihre Kinder in einer anderen Form, indem sie ihnen dauernd vorwarf, wie dumm sie seien und wie sie nur in ihrem Weg ständen. Dauerndes Anschreien und Verprügeln wurde Teil der Tagesordnung.

Im Leben ihrer Tochter Margaret setzte sich diese tragische Lebensweise fort. Margaret hatte vier Kinder, von denen ihr Sohn Michael ein besonderer Dorn in ihrem Auge war. Er hörte gern Rock und Roll Musik, trug komische Brillen und hatte lange Haare. Als sie ihn beim Gebrauch von Rauschgift erwischte, warf sie ihn aus dem Haus. Er zog zu einer Hippie Kommune. Doch die Meinungsverschiedenheiten blieben, und eines Tages, in einem weiteren erhitzten Gespräch, sagte sie ihm, daß sie ihn, solange sie lebte, nicht mehr sehen wollte.

Freunde versuchten, Mutter und Sohn wieder zu versöhnen, doch die Willigkeit zur Vergebung war nicht vorhanden. Auch Michael führte ein schwieriges Leben, mit Rauschgift, mehreren verpfutschten Ehen und einem ständigen Haß gegenüber seiner Mutter.

Diese Unwilligkeit, einander zu vergeben, trug sich somit durch mehrere Generationen dieser Familie und verursachte unwiderruflichen Schaden. Es hätte jedoch nicht so sein müssen. Sie hatten, und wir haben, die Möglichkeit, zu vergeben und Vergebung zu finden, weil Jesus dafür die Bahn öffnete, als er sich willig erklärte, für unsere Sünden zu sterben. Er ist unser Beispiel darin. Ich bin dankbar, daß wir diese Gnade Gottes in unserer Familie, und der erweiterten Familie Gottes, erfahren können. *(Brigitte Penner)*

Der Herr wird meine Sache hinausführen *(Psalm 138, 8)*

Mütter graben in die Herzen ihrer Kinder eine Schrift ein, die die rauhe Hand der Welt nicht mehr auslöschen kann.

Wahre Schönheit

Eines der letzten Geschenke, das mein Mann mir vor seinem Heimgang gab, war eine schlichte Perlenkette, die für mich viel Wert hat - nicht weil sie kostbar ist, sondern weil sie mir von meinem Mann geschenkt wurde.

Schönheit ist ein Thema, mit dem sich wohl jede Frau irgendwann einmal beschäftigt. Wenn wir an Schönheit denken, kommt uns meistens zuerst die äußere Schönheit in den Sinn. Das ist jedoch die Denkweise der Welt, der wir leider zu oft anheimfallen. In Zeitschriften und im Fernsehen wird viel Reklame für die weibliche Schönheit gemacht. Rat kommt von vielen Seiten und verstärkt die Auffassung, daß wir Frauen unseres äußeren Aussehens willen geliebt werden und unser Wert in der äußeren Erscheinung liegt. Welch ein Betrug! Dr. Bernhard Cloove, ein Arzt, der Schönheitskorrekturen bei Frauen vornahm, sagte einmal: "Die meisten Frauen, die zu mir kommen, haben ein gutes Aussehen. Ihr Verlangen nach Schönheit stammt von ihrer inneren Unzufriedenheit und einer Unruhe des Herzens." Eine glückliche Frau hat kein Verlangen nach unbedingter, vollkommener Schönheit im äußeren Wesen. Nehmen wir zum Beispiel Florence Nightengale. Sie sah gar nicht schön aus, hatte jedoch ein dienendes Herz, mit dem sie die Not vieler Kranken liebevoll linderte. Und sie wurde von vielen geliebt.

Gottes Wort spricht recht oft über die Schönheit in einer Frau. In Sprüche 31,31 lesen wir das bekannte Wort: *Lieblich und schön sein ist nichts* ...Sprüche 11,22 lautet: *Ein schönes Weib ist wie eine Sau mit einem goldenen Haarband*. In 1.Petri 3,3 heißt es: *Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleider anlegen* ... Und 1.Timotheus 2, 9-10 ermahnt uns: *Desgleichen, daß die Weiber sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand* ... Ist es denn ganz vekehrt, wenn eine christliche Frau schön aussehen will? Nein, bestimmt nicht. Gott hat das Gefühl für das Schöne in uns hineingelegt. Sonst wären wir ja nicht in der Lage, die Schönheit in Seiner Natur zu genießen und zu schätzen. Ich habe vorhin nur einen Teil von jedem der erwähnten Gottesworte gelesen. Was sie uns aber sagen wollen ist, daß die äußeren Dinge keine wahre Schönheit bewirken.

Wenn wir noch einmal die gleichen Worte betrachten, merken wir sehr bald, daß es zwei Arten von Schönheit gibt - die äußere und die innere. Man könnte sagen, die scheinbare und die wirkliche. Die äußere ist wie der Umschlag eines Buches. Sie mag farbenreich und gut aussehen, aber wenn das Buch nur leere Seiten aufweist, hat es für den Leser keinen Wert. Die innere Schönheit jedoch ist wie ein Buch. Auch wenn der äußere Umschlag vielleicht nur bescheiden aussieht, ist es der Inhalt des Buches, der für den Leser von Wert ist. Welches Buch würdest Du wählen? Äußere Schönheit ohne innere Schönheit ist keine wahre Schönheit. Wenn wir als Frauen schön sein wollen, müssen wir eine geistliche Schönheitspflege des Herzens vornehmen, um unserem Äußeren eine bleibende Verschönerung zu schaffen.

Wie kommen wir dazu? Sehen wir uns noch einmal die gelesenen Worte an. In Sprüche 31,30 lasen wir: *"Lieblich und schön sein ist nichts..."*, aber weiter heißt es: *"Ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben."* Im Vergleich zur inneren Schönheit einer gottesfürchtigen Frau ist die äußere Schönheit nichts. Eine Frau, die ihr Vertrauen auf Gott setzt, wird immer die Schönheitsprüfung bestehen.

Das nächste Wort, das wir lasen war: *"Ein schönes Weib ohne Zucht"* (die zwei Worte hatte ich vorhin wegggelassen und sie geben der ganzen Aussage ihren Sinn) *"ist wie eine Sau mit goldenem Haarband."* Und das ist wahr. Eine schöne Frau ohne Zucht ist widerlich und macht sich lächerlich.

Wo müssen wir Frauen uns besonders in der Zucht üben? Ich finde, daß es vielfach in dem Gebrauch der Zunge notwendig ist. Die meisten von uns reden gerne und viel. Manchmal wäre es jedoch besser, weniger zu reden und mehr über das, was wir sagen, nachzudenken. Ein zweites Gebiet der Zucht, auf dem wir besonders als Frauen achtgeben sollten, ist unsere Gedankenwelt. Wenn ich böse Gedanken über den anderen hege, befriedige ich vielleicht meinen Egoismus, aber ich trage nicht zu meiner Schönheit bei. Im Gegenteil, ich wirke als eine negative, bittere Person. Philipper 4,8 gibt uns da Anweisung zur Besserung: *"Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."* Unsere Gedankenwelt wird sich in unserem Äußeren bemerkbar machen. Und der dritte Bereich der Zucht, den wir beachten sollten, ist unser Handeln. Es ziert einer Frau, wenn sie sich anständig benimmt, hilfreich ist und im Heim für Ordnung sorgt. In 1.Timotheus 2,10 heißt es: *"... durch gute Werke der Frauen, die da Gottseligkeit beweisen wollen."*

Das Wort in 1.Petrus 3,3 begann: *"Euer Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldschmuck oder Kleiderpracht"* und sagt dann weiter: *"sondern der verborgene Mensch des Herzens in unvergänglichem Schmuck des sanften und stillen Geistes! Das ist köstlich vor Gott."* Was sagt uns der Schreiber des Wortes Gottes hier? Sollen wir als Frauen keinen Schmuck anlegen? Ich glaube nicht, daß das seine Absicht ist. Er will uns jedoch sagen, daß der äußere Schmuck vor Gott keinen Wert hat, aber der innere Schmuck unseres Geistes bei Gott köstlich ist. Wenn wir den Wert auf unser äußeres

Aussehen legen, gehen wir fehl. Wir verfallen zu oft der menschlichen Aussage: "Kleider machen Leute" und vergessen, daß bei Gott nur das Kleid der Gerechtigkeit gilt.

Wie sieht der sanfte und stille Geist einer Frau aus? Da ist die Furcht, die uns immer wieder beschleicht - egal welcher Art sie ist -, durch Vertrauen ersetzt worden. Die Sorge ist in Gottes Hände gelegt worden. Sorge hat noch nie etwas zum Guten geändert. Sorge ist Sünde und Sorgen ist eine Gewohnheit, die keinen Platz im sanften, stillen Geiste hat.

Unsere Neigung zur Bitterkeit und zur Unversöhnlichkeit wird mit Vergebung ersetzt. Wir können den Nächsten dann so lieben, wie er ist.

Der stille Geist ist auch gekennzeichnet vom Umgang mit Gott - vom Gebet. Eine Bekannte sagte mir vor Jahren, daß sie jeden Morgen beim Erwachen das Gotteswort bete: "Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr, mein Fels und mein Erlöser." Das bereitet schon am Anfang des Tages den Geist vor, stille und sanft zu sein.

Ich glaube, wir möchten alle schön sein. Wenn wir uns an den vorhergehenden Worten prüfen, sehen wir bestimmt viele Gebiete, wo wir zu kurz kommen. Aber wir wollen da nicht stehen bleiben. Wir dürfen uns Christus immer wieder neu ergeben, daß Er eine Schönheitspflege an uns vornehmen kann, die bleibend ist.

Menschlich gesehen magst Du nie die "Schönste im Lande" sein, aber Du kannst eine Frau sein, die den Herrn fürchtet.
(*Elfrieda Balzer*)

Familienfeste

Goldene Hochzeit
von

Peter und Maria (Kroeker) Regier

Das 50. Hochzeitsjubiläum unserer Eltern, Peter und Maria (Mika) Regier, wurde am 28. Dezember 2000 bei Trinity Television Studios in Winnipeg gefeiert.

Das Ehepaar hatte an einem sehr heißen Tag im Jahre 1950 in Paraguay geheiratet. Zwei Kinder kamen in der Zeit, in der sie in Südamerika wohnten, zur Welt. 1955 waren sie in der Lage, nach Winnipeg, Manitoba, Kanada zu ziehen, wo ihnen vier weitere Kinder in den nachfolgenden Jahren geboren wurden. Peter fand auf verschiedenen Stellen Arbeit, bis er sein eigenes Geschäft als Zimmermann - nach seinen drei Söhnen PHW genannt - begann. Die Familie wohnte auf Kingsford Avenue, Gateway Road und dann, fast 30 Jahre lang, auf Elaine Place. Das Ehepaar steht nun im Ruhestand und wohnt im Winter in einer Apartmentwohnung in Winnipeg und im Sommer in einem Sommerhaus bei Lake Winnipeg.

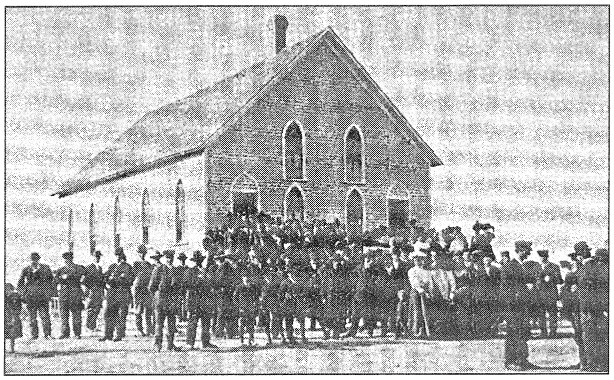
Die Feier war ein freudiger Anlaß. Alle sechs Kinder und elf Großkinder konnten daran teilnehmen und waren für die verschiedenen Teile des Programms verantwortlich.

Viele der alten Bilder waren hervorgenommen worden, um nun von allen auf einer großen Leinwand gesehen werden zu können. Der Saal war mit Schnittblumen, Kerzen und eingerahmten Familienbildern geschmückt worden. Ein schönes Wandbanner beschrieb das Themenlied der Regier und Kroeker Familien: "Bis hierher ....". Die älteste Tochter, Elvira Smid, war die Programmleiterin, während der älteste Sohn, Herb, die Gastgeberrolle für teilnehmende Freunde und Verwandte übernommen hatte. Die zweitälteste Tochter, Irmi Nickel, und der zweitälteste Sohn, Wilfred, hatten einen umfangreichen Diavortrag zusammengestellt, die jüngste Tochter, Tamira, stellte die Familienphotos aus und jüngster Sohn Randy, mit Hilfe der Großkinder, begleitete die Gäste zu ihren Sitzplätzen. Großtöchter Melanie Olfert und Ronalee Nickel gaben ihrer Oma und ihrem Opa wunderbare musikalische Darbietungen, wobei sie zeitweise von den anderen Großkindern, David Regier, Heidi Regier, Rocky Olfert, Justin und Joel Smid, Shelby Nickel und Alexandra Regier sowie Schwiegersohn Irvin Nickel, Hilfe erhielten. Die jüngste Großtochter, Alexandra, erfreute ihre Großeltern mit einem Gedicht, das sie zu ihrem Hochzeitstag erhalten hatten: "Streut Blumen ...". Die jüngsten Großsöhne, Ian Regier und Max Wiebe, waren wohl gegenwärtig und sichtbar, aber zu jung, um etwas zum Programm beitragen zu können. Sehr geschätzt wurde die Teilnahme von Pastoren Roland Marsch, John Epp und George Klassen, die alle eine kurze Ansprache hielten, sowie David Bergmann, der für die Mahlzeit verantwortlich war, und Paul Dueck, der mit technischer Unterstützung beitrug. (*Tamira Wiebe*)

Peter und Maria Regier mit ihren Kindern, Herbert (Marlene) Regier, Elvira (Dowy) Smid, Irmi (Irvin) Nickel, Wilf (Jennifer) Regier, Tamira (Woody) Wiebe, Randy Regier, sowie die elf Großkinder

Hepburn Mennoniten-Brüdergemeinde - feiert 90jähriges Jubiläum -

Die Hepburn Mennoniten-Brüdergemeinde in Saskatchewan feierte am 15. Oktober 2000 ihr 90jähriges Jubiläum. Viele Gäste nahmen an dieser besonderen Feier teil.



Die Feier wurde von Victor Peters und Rueben Andres geplant. Gemeinsam sammelten sie Photos, Denkwürdigkeiten und Information für eine geschichtliche Niederschrift mit dem Titel: *Steine der Erinnerung - 90jähriges Jubliäum: Hepburn Mennoniten-Brüdergemeinde, 1910- 2000.*

Der Morgengottesdienst war eine Zeit der Freude über Gottes Wirken in der Gemeinde, damals und heute. Für die Kinder war ein Interview mit Toby Schmidt vorbereitet worden, in dem Erinnerungen aus vergangenen Zeiten mitgeteilt wurden. Zum Beispiel, daß Männer und Frauen zu einer Zeit getrennte Eingänge zur Kirche benutzten und wie viele Familien den Weg zur Kirche mit Pferd und Wagen zurücklegten.

Art Priebe leitete den Chor in zwei Liedern. Zu speziellen musikalischen Vorträgen an diesem Tag gehörten auch ein Männerquartett, eine Frauengruppe und eine instrumentale Gruppe.

Cornelius Braun, ehemaliger Pastor der Gemeinde, der heute in Coaldale, Alberta wohnt, gab eine Botschaft zum Thema der Feier, "Steine der Erinnerung", in der die Gemeinde an den Segen Gottes erinnert wurde.

Nach dem Gottesdienst versammelte sich die Gemeinde zu einer gemeinsamen Mahlzeit. Der Nachmittag wurde mit Gesprächen über die Vergangenheit verbracht. Viele Personen erzählten, wie ihr Glaube durch die Dienste anderer in der Sommerbibelschule, Sonntagsschule oder zu anderen besonderen Ereignissen gewachsen hatte.

Eine Kollekte für das 90. Jubiläumsprojekt, ein spezielles Friedhofdirektorium, wurde im Nachmittagsgottesdienst erhoben.

Die Hepburn M.B. Gemeinde hielt ihre erste offizielle geschäftliche Versammlung am 19. März 1910. Anwesend waren Peter J. Friesen, Peter Nickel, D. Schmor, C. Schmor, J.H. Bartel, K.K. Kroeker, Henry Kroeker, J.E. Penner, H. Friesen, Tobias Voth (Sr.), J.T. Voth, Klaas Kroeker, H. Quiring und C.K. Unruh.

Auf dem erworbenen zwei Acker großen Grundstück war ein Gebäude mit Keller und Balkon errichtet worden. P.J. Schmor, ein Zimmermann, baute daran mit vielen freiwilligen Helfern. Später wurden Bänke gekauft und ein Stall für Pferde gebaut.

Auf einer organisatorischen Versammlung am 13. August 1910 wurde P.J. Friesen zum Leitenden und Pastor gewählt, C.K. Unruh zum Sekretär und Sonntagsschulleiter, Klaas Kroeker als Diakon, Jacob J. Klassen als Chorleiter, und Gerhard Gossen übernahm die Arbeit des Hausmeisters.

Der erste Gottesdienst fand am 21. August 1910 statt. Die Kirche wurde am 9. Oktober eingeweiht. Achtundsiebzig Personen wurden am 23. Oktober 1910 Mitglieder der Gemeinde. (*MBH*)

70. Jubiläum in der - Justice Mennoniten-Brüdergemeinde -

Im Jahre 1930 begannen sechs Familien, die von Rußland eingewandert waren, die Mennoniten-Brüdergemeinde in Justice, Manitoba.

Am 8. Oktober 2000 feierte die Gemeinde ihr 70. Jubiläum. Zur Zeit nehmen Kinder, Enkel und Urenkel der Gründungsmitglieder an den Gottesdiensten teil, aber auch viele Familien aus der Umgebung haben sich der Gemeinde angeschlossen.

Die Feier begann mit einem Dankgottesdienst am Morgen, der mit einem schmackhaften Mittagessen gefolgt wurde. Über 200 Personen, von denen viele in der Gemeinde aufgewachsen waren, nahmen daran teil. Der neue Gemeindesaal sowie der Kellerraum boten den Anwesenden genügend Platz.

Auf dem Programm des Jubiläumsgottesdienstes am Nachmittag standen Gemeindegesang, musikalische Darbietungen und ein auf der Stelle zusammengestellter Chor von Mitgliedern, die früher Mitglieder des Gemeindechores gewesen waren. Gastredner war Wally Kroeker von Boissevain, Manitoba. Als besondere Nummer wurde der Versammlung das Lied "The Church in the Wildwood" (Die Kirche im Wald) vorgeführt.

Der Fokus der Feierlichkeiten war die Treue des Herrn. Er ist "unsere Hilfe vergangener Jahre, unsere Hoffnung für die bevorstehenden" Ein Banner mit diesen Worten (in Englisch) hing vorne in der Kirche und erinnerte die Gemeinde daran, daß Gott sie gesegnet hat und mit ihnen war und sein will. (*Dorothy Falk in MBH*)

Cornerstone Community Gemeinde - in Virgil, Ontario -

Anfang Januar 2000 kamen Rudy and Irene Bartel wieder von ihrem Dienst in Dresden, Deutschland zurück. Die Dresden Gemeinde hatte unter dem traurigen Abschied von Roland und Lorina(†) Marsch gelitten. Bartels hatten jedoch offene Türen und große Hilfe vom Jugendpastor, Norbert, gefunden. Somit war dieser Dienst eine positiv herausfordernde Erfahrung für sie gewesen. Leider sind in der Stadt Dresden von den 500.000 Einwohnern nur 20% Kirchgänger. Obwohl man eine große Statue von Martin Luther in Dresden finden kann, sind die Menschen dort im allgemeinen weit von Luthers Lehre des wahren Evangeliums entfernt.

Es war erfreulich, als am 5. März Peter und Betty Klassen und Becky von Abbotsford zu Besuch kamen. Pastor Klassen diente in der deutschen Andacht mit "Asaphs Wahlspruch" laut Psalm 73,28.

Mitte März wurden Matt Unruh und Ed Heinrichs für die Leitung eines "Take Flight Team" von Studenten der Eden Hochschule eingesegnet. Matt reiste bald danach nach Montevideo, Uruguay, wo das Team mit Missionar Siegfried Klassen diente. Zwei Wochen später flog Ed Heinrichs nach Brasilien, um sich einer Gruppe im Dienst in Parana anzuschließen. Während den Schulferien halfen Tammy und Erin Froese und Robin Isaac in einem Frauenschutzheim in Buffalo, New York. April Isaac diente im Sommer einen Monat in Peru.

Am Palmsonntag war Randy Friesen von YMI unser Gast. Er war mit Samir Youssef in Khartoum, Sudan gewesen. Eine Stunde davon entfernt hatten sie in einem Lager 70.000 Gläubige getroffen, die von ihren Heimen flüchten mußten. Auch in Äthiopien ist den Gemeinden alles genommen worden. Trotzdem versammeln sie sich in kleinen Gruppen und pflegen jeden Freitag eine allnächtliche Gebetszeit.

Karfreitag wurden uns die Worte Jesu am Kreuz erneut wichtig. Aaron Schmidt, von der Westview Christian Fellowship Gemeinde, war am Ostersonntag unter uns.

Am letzten Sonntag im Mai ließen sich acht junge Personen von Doug Hiebert taufen. Die Taufe einer behinderten Seniorin wurde von Rudy Bartel durch Besprengen vollzogen. Zusätzlich schlossen sich drei Ehepaare der Gemeinde an.

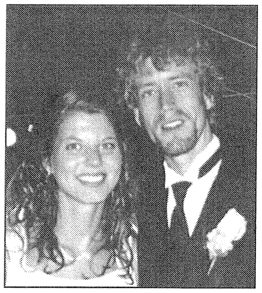
Tauffest und Aufnahme in die Gemeinde am 28. Mai 2000. Hinten von links: Julie Dyck, Ashley Ginter, Julia Wiens, Heather Muste, Nathan Biega, Danielle Froese, Tim Wiens, Kristin Braun. Vorne: George und Linda Wichert (Seniorendienst), Luella und Max Swanson, Denise und John Hildebrand.

Rudy und Irene Bartel bei der Besprengungstaufe von Audrey Dawson.

Jean Calvin Kitata, der vom Kongo kommt und an der Universität in Montreal, Quebec studiert, hat die Cornerstone Gemeinde wiederholt besucht. Er ist nun Pastor der St. Jerome Gemeinde. Im Juli kam die freudige Nachricht, daß nach dreijähriger Trennung seine Frau und Kinder zu ihm ziehen durften.

Am 23. Juli feierten wir die Einsegnung von George und Linda Wichert für den Seniorendienst und Wes und Briar Wiens für die Jugendarbeit.

Doug Hiebert, dessen treuer Dienst in der Gemeinde, besonders als gewesener Jugendarbeiter, geschätzt wird, heiratete am 19. August Deanna Wall in der Scott Street Kirche in St. Catharines. Es war ein richtiges Freudenfest!



Doug und Deanna Hiebert

Ende August wurde Marci Sampson getauft. Durch Zeugnisse von David Hiebert und Matt Unruh sowie Bibelstudien im Heim von Eldon und Rose Loewen ist sie zum wahren Glauben gekommen. Matt und David stiegen mit ihr ins Wasser und David vollzog die Taufe.

Tauffest am 27. August 2000 und Einsegnung des Jugendleiters. V.l.n.r.: Lukas Smith (T), David Hiebert und Matt Unruh, geistliche Berater von Marci Sampson, Marci Sampson (T), Briar und Wes Wiens, Jugendleiter.

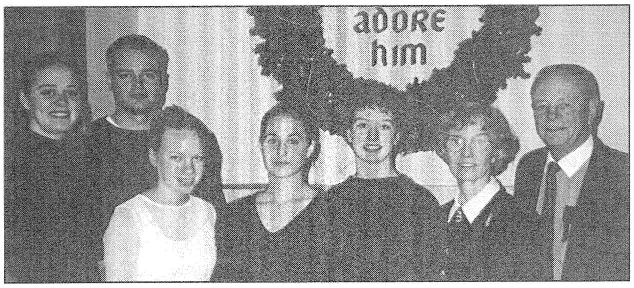
Am ersten Wochenende im September fand der Cornerstone Gemeindeausflug zum Camp Crossroads statt. Für Marci Sampson war es eine Freude, mit ihren drei Kindern, Kyle, Teri-Jo und Charlene, dabei zu sein. Die kleine "Charlie" befreundete jeden und nahm mich als "Grandma" an! Auch zwei hilfsbedürftige Senioren durften das Wochenende genießen. Rudy und Irene Bartel nahmen sich ihrer Nachbarin, Eleanor Bryer, an, und Walter und ich betreuten Audrey Dawson. Von Hindman, Kentucky waren neun Personen gekommen, die John und Carol Hiebert als MCC-Mitarbeiter dort kennengelernt hatten. Auf ihrem Grundstück bei Walsingham haben sie ein größeres Heim gebaut. Sie hoffen, einen Teil davon als Rüststelle für zurückkehrende Missionare, MCC-Mitarbeiter usw. zu benutzen. Sie werden weiter in der Port Rowan Gemeinde tätig sein. In den Andachten leitete Cheryl Heinrichs den Gesang, während ihr Gatte, Ed, die Botschaften unter dem Thema Christus unser Eckstein brachte.

Beim Erntedankfest am 17. September diente Clinton Bell, Direktor der Ontario Behörde für Gemeindeerweiterung. Er sprach über "Die Freude der Ernte".

Nachdem sie ihre Zeugnisse abgelegt hatten, wurden Viktor und Marion Loewen am ersten Oktober in die Gemeinde aufgenommen. Gleichzeitig wurden sie für den zeitweiligen Pastorendienst in der Gemeinde eingesegnet. Wir sind dankbar für diese Führung.

Ende September wurden 116 Weihnachtspakete für "Operation Christmas Child" dem Herrn geweiht.

Ein drittes Tauffest fand am 10. Dezember 2000 statt. Drei junge Mädchen nahmen diesen Gehorsamsschritt. Jugendleiter Wes Wiens vollzog die Taufe.



In der Cornerstone Community Gemeinde in Virgil, Ontario wurden am 10. Dezember 2000 drei Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen. V.l.n.r.: Briar und Wes Wiens (Jugendleiter), Jessica Muste (T), Emma Davis (T), Deanna Dyck (T), Pastor Victor und Marion Loewen.

Zum Advent wurde wie üblich, jeden Sonntag die entsprechende Kerze angezündet. Sie wurden gezeichnet als Verheißung, Licht, Liebe und Hoffnung. Das "Joyful Noise" Quartett von der benachbarten lutherischen Kirche diente am ersten Advent mit erhebenden Weihnachtsliedern. Am heiligen Abend erfreuten wir uns an einem Programm mit dem Drama "Coming Home" sowie anderen schönen Liedern.

Dankbar schloß die Cornerstone Gemeinde das Jahr 2000 mit einem zusammengebrachten Abendbrot, Gesang und Zeugnissen.
"Segne und behüte uns durch Deine Güte, Herr, erheb Dein Angesicht über uns und gib uns Licht!" (Johannes E. Gossner, 1773-1858) (*Helen Bergmann*, Korr.)

Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde - in St. Catharines, Ontario -

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurden wir auf die Worte in Josua 1,7-9 hingewiesen. Welch bestätigendes Wort auch für uns als Gemeinde! Rückblickend auf ein schweres Jahr dürfen auch wir sagen, daß der Herr wunderbar geholfen und gesegnet hat.

Am 24. November hatten wir die Gelegenheit, Dave und Elfriede Loewen, die mit Kingdom Ventures Inc. wirken, mit noch zehn Campleitern in unserer Mitte zu haben. In der ehemaligen Sowjetunion wurden inzwischen 300 Camps eingerichtet, die heute auch betreut werden.

Am 8. und 9. Dezember hatten wir unsere "Outreach" Banketts, wo wir die Möglichkeit haben, unsere Freunde oder Nachbarn mitzubringen. Rob Froese (Hockey Spieler) war der Gastredner. Der Abend wurde durch speziellen Gesang verschönert. Es durften etliche Entscheidungen für Christus gemacht werden. Welche Freude!

Am 17. Dezember sang ein großer, zu diesem Zweck gebildeter Chor, unter der Leitung von Jakob Klassen, mit Rena Lee Heyde am Klavier, im englischen Gottesdienst. Die Weihnachtszeit ist ja eine ganz besondere Zeit. Nach Gottes wunderbaren Plan kam Jesus, Gottes Sohn, arm und gering im Stall von Bethlehem, geboren von Maria, in diese Welt. Welch ein Wunder! Deshalb ist die Weihnachtszeit, durch die frohe Botschaft und die vielen Lieder, jedes Jahr solch ein besonderes Fest. Am Heiligen Abend strahlen die Augen der Kinder und das Singen kommt von jubelnden Stimmen. Am 24. Dezember, im Morgengottesdienst, wurde die Zeit mit einem Gesangprogramm ausgefüllt. Abschluß machte das Lied "Der Friedefürst".

Bei all dem Feiern wurden wir jedoch wiederum daran erinnert, daß unser Bleiben nicht auf dieser Erde ist. Peter Klassen wurde am 17. Dezember abgerufen und Abraham Wall starb am 21. Dezember.

Unsere Gebete steigen Tag und Nacht für Rebecca Plett und Mary Neufeld zum Herrn empor. Rebecca, die 13jährige Tochter von Walter und Lydia Plett, ist im McMaster Hospital in Hamilton, wo sie Behandlungen für Leukämie erhält. Mary Neufeld (Hans) hatte eine Operation in der Mayo Clinic, wo man Krebs diagnostizierte.

Am 31. Dezember schlossen wir das Jahr gemeinsam als Gemeinde ab. Gerd Krumrei las den 103. Psalm, Jake und Irene Klassen sangen das Duett "Each Day by Day" und Alfred und Bill Duerksen sangen "His Love is Wonderful". Die Wortbetrachtung brachte Isaak Eitzen, der sich dafür einen Text aus Matthäus 25 gewählt hatte. Was habe ich, auf das vergangene Jahr zurückblickend, mit meinem anvertrauten "Zentner" getan?

Vom 1.-4. Januar versammelten wir uns zur Wortbetrachtung und Gebet. Verschiedene Brüder gaben uns dazu Anleitung.

Wir haben eine Anzahl von jungen Geschwistern, die in der Mission arbeiten: Lotti Fast in Jerusalem, Israel, Priyanka Bruinooge in Buffalo, New York, Lea Klassen in Mosambik, Afrika, Melanie Plett in HongKong, Lisa Regehr in Tyler, Texas, Matt Klassen in Uganda, Afrika, Lars Wall in Guatemala und Sabrina Wiens in Nordirland.

Manche unserer jungen Leute befinden sich in den Bibelschulen und -instituten. Welche Freude, daß sie die Gelegenheit haben und diese ausnützen! Laßt uns sie unterstützen und im Gebet gedenken! (*Lydia Janzen,* Korr.)

Gemeinde im Übersee

Vor einem Jahr wurde in **Brüchermühle bei Bergneustadt (Deutschland) eine neue Gemeinde** gestartet. Seitdem liegt der Gottesdienstbesuch bei 40 Personen und die Mitgliedschaft ist auf 18 Männer und Frauen angewachsen. Die Räumlichkeiten, die die Gemeinde Mitte 2000 angemietet hatte, sind schon zu klein geworden. "Vor zwei Wochen erhielten wir ein Angebot von der politischen Gemeinde, das stillgelegte Schwimmbad des Ortes zu erwerben. Das 5000 Quadratmeter Grundstück und die große Halle (36x26 m) auf zwei Etagen wurde uns für nur 125.000 DM angeboten. Auch wenn es noch Berge von Arbeit geben wird - dieses Angebot haben wir als Gemeinde angenommen, weil es weitere Menschen in Brüchermühle und Umgebung erreichen wird", schreibt Johannes Reimer, der sich mit seiner Familie in dieser neuen Gemeinde einbringt.
(*Im Brennpunkt*)

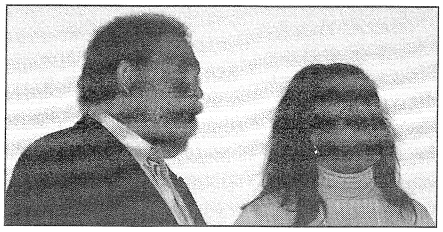
ONTARIO

Am Wochenende des 16.-17. Februars fand die 70. jährliche Ontario M.B. Konferenz in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Port Rowan statt. Etwa 211 Delegaten und zwanzig Gäste hatten sich unter dem Thema "Climbing Higher" (Höher klettern) versammelt, das sich auf Psalm 61,2 stützte: *"Lead me to the rock that is higher than I"* (*... du wolltest mich führen auf einen hohen Felsen*).

Gemeindebau

27 Gemeinden sind gegenwärtig Teil der Ontario M.B. Konferenz. Es war jedoch offensichtlich an diesem Wochenende, daß sich die Zahl über den Verlauf der kommenden Jahre erhöhen könnte. Teilweise erwartet man diesen Wachstum von der sogenannten "Love Toronto" Initiative. Die Evangelisationsbehörde der Kanadischen M.B. Konferenz und die Ontario Konferenzbehörde für Gemeindebau haben sich entschlossen, innerhalb von fünf Jahren gemeinsam fünf neue, gesunde Gemeinden in der Toronto Gegend zu gründen.

Ewald Unruh, Exekutivdirektor der Kanadischen Evangelisationsbehörde, stellte den Delegaten den ersten Gemeindegründer für "Love Toronto" vor. Dan und Carol Sileshi, Pastorenehepaar des Koinonia Worship Centre in Toronto, hatten in einem multikulturellen Milieu in der Verkündigung des Evangeliums an Menschen in Toronto gedient. Dan hatte den Herrn Jesus in den frühen 70er Jahren in der Meserete Kristos Kirche, einer mennonitischen Gemeinde in Äthiopien, gefunden und studierte danach in Kenia und den Vereinigten Staaten. Er hat Erfahrung im Gemeindegründen von Simbabwe und Nigeria. Eine Gemeinde in Lagos, Nigeria wuchs von 700 auf 7000 Personen innerhalb von drei Jahren. Er kam vor einigen Jahren nach Toronto und fühlte den Ruf von Gott, eine Gemeinde zu beginnen. Somit startete er 1997 das Koinonia Worship Centre. Heute sind 20 Nationalitäten in der Gemeinde repräsentiert. Die Koinonia Gemeinde ist mit der Ontario M.B. Konferenz assoziiert, mit dem Ziel, im Jahre 2002 voll beizutreten.



Dan und Carol Sileshi, Gemeindegründer in Toronto

Ed Willms, Vorsitzender der Behörde für Gemeindebau, beschrieb die notwendige Balance, die zwischen Gemeindewerk und Gemeindeerneuerung gezogen werden muß, indem er diesen Gedanken mit dem Bild von den zwei Flügeln eines Flugzeuges veranschaulichte. Die Behörde war im vergangenen Jahr mit einer Anzahl von Angelegenheiten voll beschäftigt gewesen. Ermutigend waren die drei neuen Gemeinden in Ontario, die in die Konferenz willkommen geheißen wurden:

1. *South Point Community Gemeinde* ist eine Tochtergemeinde der Leamington M.B. Gemeinde. Pastorenehepaar sind Brad und Diane Wilson.
2. *The Dwelling Place* ist eine Tochtergemeinde der Waterloo M.B. Gemeinde. Pastorenehepaar sind K.J. und Charlene Weinberger.
3. *Gateway Community Gemeinde* in St. Catharines wird von Pastorenehepaar Ed und Karin Willms geleitet.

Zusätzlich wurde eine Gemeinde willkommen geheißen, die aus einem Zusammenschluß zwischen der M.B. Gemeinde New Covenant Christian Fellowship in Toronto und der Bridlewood Brethren In Christ Church entstanden war. Die vereinigte Gemeinde wird den Namen *New Life Christian Church* annehmen. Beide, Vidya Narimalla, Pastor der New Covenant Fellowship Gemeinde, und Walter Kelly, Pastor der Bridlewood Gemeinde, werden die neue Gemeinde leiten.

Weniger erfreulich war die Nachricht, daß die National Capital Community Gemeinde in Ottawa Ende Mai ihre Türen schließen könnte, da die Gemeindemitgliedschaft immer kleiner wird. Pastor Gerry Hildebrand sagte, daß diese Möglichkeit nicht das Resultat von Uneinigkeit in der Gemeinde ist, sondern einfach eine Tatsache, denn, um lebensfähig zu bleiben, muß eine Gemeinde ein Wachstum von 10-15% nachweisen können.

Der neu gewählte Gemeindeleiter dieser Gemeinde, Bernie Fast, brachte den Wunsch der Gemeinde, zusammenzubleiben, zum Ausdruck. "Unsere Liebe ist Gott," sagte er. "Gott hat uns bis jetzt ausgerüstet." "Wir sind stolze Menschen," gab Hildebrand zu. "Gott hat uns in die Tiefe geführt und uns geholfen zu erkennen, wie Gideon, daß wir am Ende unserer Mittel angekommen sind. Dies ist nicht unser Kampf, sondern Gottes Kampf." Konferenzleiter umgaben diese Gemeindeleiter als Zeichen ihrer Unterstützung und beteten für sie.

Konferenzprediger

Delegaten wurden auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Konferenz einen Konferenzprediger braucht, nachdem Rudy Bartel, der über den Verlauf der vergangenen Jahre diese Position ehrenamtlich ausgeführt hatte, in diesem Jahr in den Ruhestand getreten ist. Richard Martens, Vorsitzender der Behörde für Glauben und Leben, machte den Vorschlag, daß man so schnell wie möglich für 2001 einen vollzeitigen Konferenzprediger anstellt. Diskussion über Qualifikationen folgte. Der Vorschlag fand unter den Delegaten Zustimmung.

Eden High School

Direktor für geistliches Leben Ed Heinrichs berichtete, daß Eden ein Missionsfeld ist, da Eden die Einrichtungen der öffentlichen Schule, Lakeport Secondary School, braucht und die Schüler beider Schulen miteinander in Kontakt kommen. Der Übergang war unproblematisch gewesen, und Eden Studenten nützen gerne diese Gelegenheit aus, Gott zu dienen, indem sie den Lakeport Studenten Zeugnis über Gottes Handeln in ihrem Leben geben.

Carolyn Goosen, die halbzeitige Assistentin für den Direktor für geistliches Leben in Eden und gleichzeitig Gehilfsdirektorin von Camp Crossroads ist, sprach darüber, wie diese beiden Dienste sich einander vervollkommnen. Drei ihrer Freizeitler gehen zur Eden Schule und zwei andere zur Governor Simcoe Schule, wo sie

halbzeitig unterrichtet. Folgedessen ist sie in der Lage gewesen, diese Studenten in ihrem geistlichen Leben zu fördern.

Camp Crossroads

Im Jahre 2000 feierte Camp Crossroads sein 20. Jubiläum. Jack Willms, Vorsitzender der Behörde für Freizeitdienste, sprach über die riesigen Veränderungen, die sich seit dem Beginn des Camps darin vollzogen haben. Gegenwärtig werden 1000 Kinder jährlich aufgenommen, und die Behörde sucht nach Erweiterungsmöglichkeiten des Programms. Das Küchen Plus Projekt konnte in diesem Jahr beendigt werden. Ein Fahrradkurs ist in Betracht genommen worden, und eine Kanureise für Familien, unter der Leitung von Andrew Hiebert von Vineland, ist im Planungsstadium. Hardy Klassen, Schatzmeister der Behörde, berichtete, daß Camp Crossroads dieses Jahr mit einer ausgeglichenen Bilanz abschließen kann. Campdirektor Jo Schimpky sprach über die Beliebtheit des Camps und die vielen Bewerbungen dafür. Sie schlug vor, daß die Konferenz möglicherweise den Bau eines weiteren Camps in Betracht ziehen sollte, um allen Bewerbungen gerecht zu werden.

Bethesda

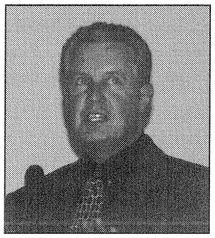
Delegaten sahen sich ein Video als Teil des Bethesda Reports an. Bei Bethesda handelt es sich um einen Dienst für geistig Behinderte. Die Konferenz unterstützt diesen Dienst mit einer Bewilligung in Höhe von $10.000, mit der das Kaplanprogramm bezahlt wird. Als Folge des Berichts, in dem klar wurde, wie wichtig die Arbeit ist, stimmten Delegaten dem Zusatzantrag zu, $15.000 zu erheben.

Tabor Manor/Pleasant Manor

Behördevorsitzender Peter Warkentin sagte, daß der Personalwechsel bei Tabor Manor und Pleasant Manor abgeschlossen wurde. Rudy Siemens, Verwalter beider Einrichtungen, ist in den Ruhestand getreten. Diese Position wird nun von zwei Personen verrichtet: Ben Wohlgemut ist Verwalter für Tabor und Tim Siemens für Pleasant Manor. Die Empfehlung der Behörde zum Planen und Bau von je 62 Apartmentwohnungen in St. Jacobs und Virgil wurde angenommen. Albert Friesen, Kaplan im Tabor Manor, sprach über den positiven Geist unter den Senioren des Heims. Zu einer Zeit herrschte ein kritischer Geist unter den Einwohnern, der nun jedoch von echter Liebe und Besorgtheit um den Nächsten - besonders auch zu solchen von anderen kulturellen und ethnischen Herkünften - ersetzt worden ist.

Nach innen und außen schauen

Hauptredner war David Macfarlane, leitender Pastor der Waterloo M.B. Gemeinde, der die Delegaten zweimal mit Botschaften ansprach, deren Ziel war, sie näher zu Gott zu bringen und sie zu ermutigen, sich für Gott einzusetzen.



David Macfarlane

Die Botschaft am Freitag hatte das Thema “Looking inward” (Nach innen schauen). Nach innen schauen bedeutet, eine Leidenschaft zu haben. Das Gegenteil ist Gleichgültigkeit. Manche Leiter haben ihre Leidenschaft verloren. Auf Römer 12,11 gegründet sagte Macfarlane, daß gläubig sein bedeutet, “brennend im Geist” zu sein. Er meinte, daß es in nordamerikanischen Gemeinden an Leidenschaft mangelt und deshalb die Evangelisation keine Fortschritte machen kann.

In seiner zweiten Botschaft sprach Macfarlane über “Looking outward” (Nach außen schauen). In diesem Zusammenhang erzählte er die Geschichte von Jesus und der Frau am Jakobsbrunnen (Johannes 4). Jesus war absichtlich durch Samarien gezogen, weil es in Gottes Plan gestanden hatte, daß er diese Frau treffen würde. Das Resultat war, daß die ganze Ortsgemeinschaft positiv beeinflußt wurde. Diese biblische Geschichte beweist, daß ein durch Christus verändertes Leben die ganze Welt für Ihn beeinflussen kann. “Gleichgültigkeit hat eine Ausrede,” sagte Macfarlane, “aber Liebe findet einen Weg.”

Andere Höhepunkte

Musik. Die Musik des Wochenendes, beginnend mit dem Lobpreis Team der Port Rowan M.B. Gemeinde am Freitagabend, schloß zeitgemäße und traditionelle Lieder ein.

Workshops. Am Samstagnachmittag hatten Delegaten die Möglichkeit, an zwei von vier angebotenen Workshops teilzunehmen: “Is your church on fire?” (Steve Beck, Pastor der Grace Baptistengemeinde in Toronto); “To the City with Love” (Marjorie Osborne, Gemeindewachstumskoordinatorin der Church of the Nazarene Gemeinde); “World Missions” (Delbert Enns, Exekutivdirektor von Family Life Network); “Conflict and Change Management” (Nancy Boese, Projektmanager mit Bell Canada).

Budget. Das Budget wurde mit wenig Besprechung angenommen. Es stützt sich auf die Spendeversprechen jeder Gemeinde. Die meisten der 27 Gemeinden waren in der Lage gewesen, ihr Versprechen im Jahr 2000 zu halten, einige hatten sogar mehr an die Konferenz abgegeben. Für 2001 haben die Gemeinden eine Spendenunterstützung von $234.650 zugesagt. Das Konferenzeinkommen wird mit $266.300 und die Ausgaben mit 296.400 verrechnet. Damit wird ein Verlust von $30.100 erwartet, der den Überschuß der Konferenz von $234.366 (am 1. Januar) auf $204.266 reduziert.

Wahlen: Die Wahlen verliefen reibungslos. Henry Wiebe (Vorsitzender) und Peter Klassen (Sekretär) von der Grantham M.B. Gemeinde in St. Catharines, bleiben weiterhin in ihren Posten. Vic Thiessen von der Glencairn M.B. Gemeinde in Kitchener wurde für einen zweijährigen Termin als Gehilfsvorsitzender gewählt und ersetzte damit Vic Ratzlaff, den Gehilfspastor der Westview Christian Fellowship Gemeinde in St. Catharines. Bob Thiessen von der Mountview M.B. Gemeinde in Stoney Creek wurde zu einem zweiten Termin als Schatzmeister gewählt.

Empfehlungen: Zum Ende der Samstagsitzungen mußten 30 Empfehlungen bewältigt werden. Alle außer einer wurden angenommen.

(nach *PJW* in *MBH*, übersetzt)

MANITOBA

Eine große Anzahl von Delegaten und Besuchern versammelten sich am 23. und 24. Februar 2001 in der Winkler Mennoniten-Brüdergemeinde im Süden Manitobas zur 92. Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Manitoba. Die Konferenz hatte einen positiven Klang und stand unter dem Thema *"Dies ist unser Gott, dieses ist unser Volk, dieses ist unsere Mission"*. Ziel ist, eine lebendige Gemeinde Jesu zu sein, geleitet vom Heiligen Geist, gegründet im Worte Gottes, in der jedermann willkommen geheißen wird.

Pierre Gilbert

Am Freitagabend wurde gemeinsam gesungen. Wir hörten eine geistesgesalbte Botschaft von dem Gastredner *Pierre Gilbert*, assoziierter Professor der Theologie an der Canadian Mennonite Universität in Winnipeg, der das Thema "Dies ist unser Gott", gegründet auf 1. Mose 22,1, in geschickter und oft humorvoller Weise behandelte: Wer ist unser Gott? Er ist der Schöpfer, der Gott, der Leben gibt und erhält. Er sorgt für sein Volk. Es lohnt sich, diesem Gott zu dienen. Manitoba Konferenzprediger Herb Kopp leitete im Abendmahl.

Der Sonnabendvormittag begann mit der Botschaft "Dieses ist unser Volk" (1. Mose 12,1-3). Gott verlangt von Abraham, seine gewohnten Lebensverhältnisse zu verlassen, damit er ihm eine bessere Lebensweise zeigen kann. Zusätzlich gibt Gott Abraham einen Blick in seine Zukunft. Als Mennoniten Brüder sind wir auch auffordert, die Zukunft, die Gott für uns bereithält, zu ergreifen. Die Mennoniten-Brüdergemeinden in Manitoba stehen vor Veränderungen und können entweder an der Vergangenheit festhalten oder mit Hoffnung und Erwartung in die Zukunft gehen.

In seiner dritten Ansprache am Nachmittag, mit dem Titel "Dieses ist unsere Mission", gegründet auf 1. Mose 12,3, sagte Gilbert, daß es die Aufgabe der Gemeinde ist, Segen zu bringen. Ohne Verbindung zu Christus tuen die Menschen nur Buße, mit Christus erhalten sie Vergebung und Leben. 2. Korinther 5,20 faßt die Mission der Gemeinde zusammen: *"...Laßt euch versöhnen mit Gott!"*

In einem Videofilm, hergestellt von Lorlie Barkman, wurden die vier "Missionen" der Konferenz vorgestellt: MBCI (Mennonite Brethren Collegiate Institute), CMU (Canadian Mennonite University), FLN (Family Life Network) und MCE (Missions and Church Extension).

Jeder Zweig stellte sich mit seinen Diensten vor.

Norbert Bargen sprach für MBCI. Sie sind stark im Glauben, groß in der Lehre und gut in der Fürsorge, mit Christus im Mittelpunkt. Teilnehmer sahen auch ein Video vom Schulleben.

John Unger, CMU, Concord College Abteilung, berichtete, daß große Betonung auf die Festigung im Glauben an Jesus Christus, eine gute akademische Grundlage, gekennzeichnet von dem Grundsatz der Wiedertäufer, gelegt wird.

Ray Klassen sprach für MCE-Manitoba Mission. Hier gehen die Bemühungen darauf hin, überzeugte Jünger Jesu in neuen Gemeinden zusammenzuschließen - neue Gemeinden zu gründen, diese zu befestigen und auszurüsten, damit sie dann selbständig weitermachen können. Eine neue Gemeinde wird im Stadtteil St. Boniface in Winnipeg angestrebt. Es wurde um Gebet für Mario Buscio und Sonja Blanchette gebeten, die dort mit Bibelstunden begonnen haben.

Delbert Enns gab einen begeisterten Bericht über die FLN-Radiomission, wie sie in der Lage sind, die Hörer in Rußland mit Leonid Sergienko und Südamerika mit Ernesto Pinto sowie die arabisch-sprechende Bevölkerung mit Samir Youssef zu erreichen. Sie alle bemühen sich, Menschen zu Jesus zu führen, daß sie Verbindungen mit Gott und den Mitmenschen aufbauen.

Welch ein Vorrecht, daß Gott unserer Konferenz so viel anvertraut hat! Mit Hilfe der Konferenz beteiligen wir uns auch in der Gründung von neuen Gemeinden in Kanada - Beispiele sind Calgary und Toronto -, an der Internationalen Mission (MBMSI) und am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien. (Das Seminar unterhält eine Zweigstelle in Britisch Kolumbien, eine zweite wird für Winnipeg angestrebt.) Bruder Henry Schmidt berichtete kurz über das Seminar.

Wally Schmidt sprach über die Jüngerschaftsschule, die durch Concord College weitergeführt wird. Sie streben nach Treue im christlichen Leben und im Dienst.

Walter Thiessen, Vorsitzender der Vorstandsbehörde, präsentierte das Budget von $1.065.547, welches ohne weitere Diskussionen angenommen wurde. Das Fürsorgekomitee (Committee of Reference and Counsel) legte den Delegaten die folgenden Vorschläge vor:

1. daß wir uns als eine Konferenz von Gemeinden betrachten, die als Partner zusammenarbeiten, mit dem Ziel, den Gemeinden zu dienen, Leiterschaft entwickeln und Missionsdienste anregen;

2. die Gründung eines neuen Forums mit dem Titel "Repräsentanten-Rat" (Council of Representatives), damit die einzelne Gemeinde bei der Konferenz besser vertreten werden kann. Jede Gemeinde wird von drei Mitgliedern vertreten;

3. eine Behörde (Board of Congregational Resources), die den Gemeinden Unterstützung, Ressourcen sowie pastorale Fürsorge anbietet;

4. daß die Konferenz in den nächsten zwei Jahren nach dem vorliegenden Muster weiterarbeitet.

5. daß die Position des Geschäftsführers zu einer vollzeitigen Stelle erhoben wird;

6. daß die Gemeinden selbst ihre finanzielle Unterstützung der Missionsagenturen abschätzen können - mit folgenden Voraussetzungen:
   * die derzeitige Unterstützung der Missionsagenturen (MBCI; FLN; MCE; und CMU) soll für die nächsten vier Jahre aufrecht erhalten werden
   * daß man sich nach den vier Jahren von den von der Konferenz "angenommenen Unterstützungsmöglichkeiten" anleiten läßt; (Delegaten wird der Vorschlag bei der Konferenz 2002 vorgelegt.)
   * das Exekutivkomitee der Konferenz wird etwaige Veränderungen in der Unterstützung der Konferenz nachprüfen;

7. daß die Richtung des "Planning a Future" (Eine Zukunft planen) Vorschlags bestätigt wird.

Alle Vorschläge wurden angenommen.

Es war eine sehr gut geplante, gut besuchte und von Gott gesegnete Zusammenkunft. Rick McCorkindale, Pastor der Fourth Avenue Bible Gemeinde in Niverville, schloß die Versammlung mit Gebet (nach *Peter Friesen und MBH*)

Unsere Leser kommen zu Wort ...

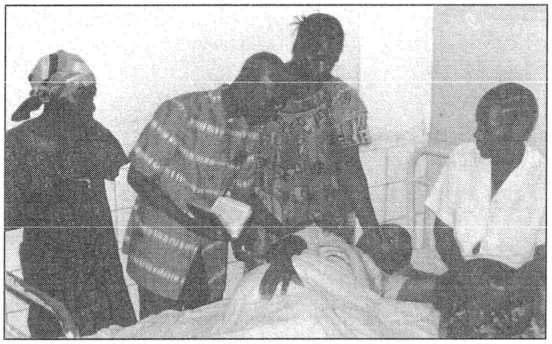
Unlängst erhielt ich einen Brief vom Kongo, Afrika - von Pastor Nduku Andre, der in einem großen Krankenhaus in der Hauptstadt Kinshasa, Seelsorger ist. Darin wendet er sich an Christen in Kanada, die das Wohl der Leute in seinem Land im Herzen haben. Hier folgende Auszüge aus seinem Brief:

Werte Glaubensgeschwister in Kanada:

Mit diesem Schreiben möchte ich euch zuerst herzlich grüßen. Wenn wir auch von einander weit entfernt sind, im Glauben an Jesus Christus sind wir eins.

Meine Arbeit ist die Seelsorge unter den Kranken in einem großen Krankenhaus der Hauptstadt. Viele Menschen suchen dort Hilfe für ihre Krankheit. Die Hilfe - Medizin, Operation u.s.w. - ist leider nur auf Bezahlung zu haben. Die Patienten bringen wohl etwas Geld mit, um ihre Nahrung bezahlen zu können, aber es dauert nicht lange, bis die Sparbüchse leer ist. Wenn sie nicht mehr weiter wissen, klopfen sie an meine Tür, in der Hoffnung, daß der Seelsorger sicherlich helfen kann.

Meine Hauptaufgabe ist, den Kranken das Evangelium zu bringen, was ich gerne tue. Ich gehe von Bett zu Bett mit der guten Botschaft von Jesus. Es ist eine wunderbare Gelegenheit!. Manche hören im Krankenhaus zum ersten Mal, wie sie Vergebung ihrer Sünden erlangen können. Sie lernen beten, und, ehe sie entlassen werden, haben sie Frieden mit Gott gefunden. Christen, die lau geworden waren, kommen zurück zum Heiland. Andere sterben an ihrer Krankheit, gehen aber einer seligen Ewigkeit entgegen, weil sie sich in der letzten Stunde bekehren durften.



Pastor Nduku (mit der Bibel in der Hand) mit einer Patientin.

Leider habe ich ein Problem. Ein Sprichwort sagt: "Ein hungriger Magen hat keine Ohren." Ein Seelsorger muß mit beiden Händen gewappnet sein - die Bibel in einer Hand und etwas für den Hunger in der anderen. Wenn ich zu einem hungrigen Kranken von Jesu Liebe reden will, hat meine Botschaft größeren Erfolg, wenn ich ihm erst eine Banane oder eine Scheibe Brot reichen kann. Leider erhalte ich von der Regierung monatlich nur fünf Dollar für diese Arbeit. Ihr könnt Euch denken, daß die nicht weit reichen.

Da ist mir folgender Gedanke gekommen: wenn meine Brüder und Schwestern in Kanada um meine schwierige Lage wüßten, würden sie mir womöglich helfen? Eine Gabe im Namen Jesu gegeben, würde manch einem Kranken nach Leib und Seele helfen.

Soweit der Brief von Pastor Nduku. Etwaige Gaben können an meine Adresse geschickt werden, und ich leite sie weiter. Vielen Dank und ein "Vergelt's euch Gott". In Liebe,

(Nettie Berg, c/o S. S. Lodge, Coaldale, Alberta, T1M 1L4)

Die Mennonitische Rundschau in Frankreich

Unsere Zeitschrift geht zu vielen Teilen der Welt, einschließlich Paraguay, Uruguay, Brasilien, die ehemalige Sowjetunion, Deutschland, die Vereinigten Staaten und auch nach Frankreich. Wir haben eine Leserin in Frankreich. Sie lebt mit ihrer Familie in Belfort, Frankreich und hat uns, auf unsere Anfrage hin, den folgenden Brief geschrieben:

Für Ihre lieben Grüße sage ich herzlichen Dank. Somit möchte ich etwas von meinem Leben erzählen.

Ich wurde 1913 in der Freistadt Danzig, Weichsel - Nogat Delta bei Tiegenhof geboren und wuchs in einer mennonitischen Familie auf einer kleinen Landwirtschaft auf. Mit meinen vier Brüdern und zwei Schwestern lebten wir ein friedliches Leben, bis der böse Krieg im Jahre 1939 ausbrach und bis 1945 wütete.

Meine Brüder wurden eingezogen und, wie es damals war, hatten wir zur Hilfe in unserer Landwirtschaft einen französischen Kriegsgefangenen. Als es im März 1945 auf die Flucht ging, kam dieser französischer Kriegsgefangene mit uns. Es ging zuerst per Schiff nach Kopenhagen, Dänemark, wo unsere liebe Mutti starb.

Bald erhielten die französischen Gefangenen ihre Freiheit und fuhren zurück in ihre Heimat, bei Troyes. Wir blieben jedoch im Briefverkehr, und nach einem Jahr durfte ich nach Frankreich reisen. Bald darauf haben wir geheiratet - zuerst nur standesamtlich, da dort keine Mennoniten waren.

Nach einem weiteren Jahr fand ich die Adresse von Mennoniten, und wir ließen uns kirchlich trauen. Doch ich blieb bei Troyes wie ein verlorenes Schäfchen. Ich suchte aber weiter und fand in Valdoie - Belfort ein Kinderheim, wo Freizeiten für Kinder angeboten wurden. Somit schickte ich meine zwei Buben, damals neun und sechs Jahre alt, dort hin. (Ich hatte noch eine Tochter zwischen den zwei Brüdern, die jedoch leider im Alter von sieben Monaten an Masern starb.)

Da es mir in Valdoie sehr gut gefiel, waren wir sehr froh, als es uns gelang, dort hinzuziehen. Ich fand in dem Heim auch bald Arbeit, und jetzt ist mein Sohn mit seiner Familie in diesem Heim beschäftigt. Meine deutsche Sprache habe ich immer beibehalten, und mit meinen Söhnen spreche ich nur Deutsch.

Die Mennonitische Rundschau habe ich durch meine Schwester erhalten, die nach der Flucht nach Winnipeg, Kanada ausgewandert ist. Ein Bruder wanderte damals nach Uruguay aus. Somit sind wir in aller Welt verstreut worden. Von meinen Geschwistern lebt nur noch ein Bruder, der in Lübeck, Deutschland wohnt.

Nun weiterhin alles Gute. Ich danke für Ihre treue Arbeit. Es grüßt herzlich mit Psalm 23,

Marie Piffre - Froese

Etwas aus meinem Leben
(Waldemar Wendritsch)

(Fortsetzung)

Lena Van Bergen mit Hilde und Waldemar Wendritsch

Ich möchte die sechs Jahrzehnte meines Lebens unter das Wort aus Psalm 23 stellen: *"Der Herr ist mein Hirte ..."*. Es ist schon erstaunlich, welche Wege Gott mit mir gegangen ist, und ich kann es nur als seine Führung ansehen - im Kindesalter, als junger Mann, im Beruf, als Familienvater und in unserer Kirchengemeinde, wo ich Dienst tue, bis hierher nach Kanada.

Ich habe immer gedacht, daß ich der einzige Überlebende aus meiner Familie war. Jeder Suchantrag beim Roten Kreuz München, Anfragen in der Schweiz und Berlin, Reisen nach Polen und alle Schreiben wurden mit negativ beantwortet. Der Name "Wendritsch, Waldemar", geboren am 22. Mai 1939, tauchte in keiner Kartei auf. Er wurde von niemanden gesucht. In Deutschland sagt man: "Den hat der Esel im Galopp verloren." Doch ein anderes ist mir auch wichtig geworden, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind - Gott kennt unsere Namen.

Im Januar 1999 wagten wir aber doch noch einen Versuch! Es war ein Besuch bei einer Frau, die im Aussiedlerheim des Nachbarortes wohnt. In der Zeitung stand im Dezember des vorangegangenen Jahres ein Bericht unter der Überschrift "Erstes Weihnachten in Deutschland". Diese Frau war in der Ukraine geboren, auf der Flucht nach Sibirien verschleppt worden. Später zog sie mit ihrer Familie in die Nähe von Moskau und bekam Ende 1998 die Ausreise nach Deutschland genehmigt.

Wir unterhielten uns lange und eingehend über ihr Leben in der Ukraine, über Sitten und Gewohnheiten der Deutschen, vor allem, wie sie auf dem Lande wohnten, da ich weiß, daß wir ganz einfach lebten. Wir ließen sie erzählen, und viele Erinnerungen aus meiner frühesten Kindheit bestätigten sich. Uns wurde manchmal heiß und kalt dabei!

Ihr werdet vielleicht fragen: "Wieso kommst du aus der Ukraine?" Es hätte auch Rumänien oder Ungarn sein können, denn bei Reisen in die ungarische Puszta sahen wir auch Häuser mit Backöfen im Hof, wie ich es kannte. Aber die Deutschen, die aus Rumänien, Ungarn und Jugoslawien evakuiert wurden, zogen über Österreich und Bayern nach Deutschland. Also blieb nur die Ukraine als südliches Land übrig, aus dem ich gekommen sein mußte.

Frau Seibel, die Aussiedlerin, machte mir ein Angebot: ich schreibe für Sie nach Odessa an ein Amt (Archiv), wo die Geburtsurkunden der Deutschen aus der Ukraine ausgestellt werden, auf Russisch natürlich, sonst wird es vielleicht nicht beantwortet. Im weiteren Gespräch erwähnte sie auch eine Zeitschrift, in der immer wieder Suchanzeigen nach Verwandten stehen. Also schrieb ich ihr die wenigen mir bekannten Anhaltspunkte auf, mit der Telefonnummer, und sagte, versuchen Sie es! Wir verabschiedeten uns und hatten zum ersten Mal das Gefühl, daß wir gehört worden waren.

Nach etwa sechs Wochen erhielten wir einen Luftpostbrief aus Odessa. Er enthielt die übliche Nachricht, eine Familie mit Namen Wendritsch gibt es nicht, oder es hat sie nicht gegeben. Das war für uns wieder traurig, da wir ja doch einen kleinen Funken Hoffnung hatten. Also schraubte ich meine Erwartungen herunter und sagte: Ich werde also meine Eltern oder Geschwister und Verwandten doch erst im Himmel wiedersehen.

Und nun, am 30. Mai 1999, kam das kaum Faßbare - übrigens genau ein Jahr vor unserem Flug nach Kanada: Es war die Woche nach Pfingsten. Mein Freund Helmut, der einige Jahre mit mir im Kinderheim lebte, besuchte uns mit seiner Frau. Da kam ein Anruf. Unser jüngster Sohn Dietmar nahm ihn entgegen. Leider war eine Verständigung nicht möglich, da die Frau am anderen Ende sehr aufgeregt in russischer Sprache redete. Wir legten wieder auf. Nach etwa zwei Wochen klingelte das Telefon in der Mittagszeit. Meine Frau war zu Hause und konnte später kaum erwarten, daß ich von der Arbeit heimkam. "Stell dir vor, heute wiederholte sich der Anruf der Frau mit russischem Akzent. Ich habe sie ganz gut verstanden und auch mit ihrer Schwiegertochter gesprochen." Hilde hatte einen Briefumschlag mit lauter Notizen beschrieben. Stell dir vor, du wirst gesucht! Es war wohl das bedeutendste Ereignis der letzten 55 Jahre!

Der Anruf kam aus Berlin von Frau Frieda Minnich. Sie hatte das Inserat gelesen und sagte, daß ihre Verwandte in Kanada einen Jungen suchten, den sie 1945 in Polen im Krankenhaus zurücklassen mußten. Aber er hieß Hans oder Johann Quiring. Ich reagierte abwartend auf diese Nachricht, da ich schon so oft Enttäuschungen erlebt hatte. Da der Name und das Geburtsdatum und der Ort des Krankenhauses nicht stimmten, wer weiß, ob das überhaupt ernst gemeint war?! Ich betete zu Gott. Wenn hier ein Weg ist, wird er uns helfen!

Beim nächsten Anruf sprach ich selbst mit Frieda Minnich. Beim Hören ihrer Stimme wußte ich auf einmal, daß sich endlich eine Tür aufgetan hatte. Ich hatte gefunden, wonach ich solange suchte. Ich hatte Menschen gefunden, die mir ganz nahe standen. Daß

meine Mutter Kaethie vor wenigen Jahren heimgerufen worden war und ich sie nicht mehr erleben kann, auch das gehört in Gottes Plan. Als ich jedoch erfuhr, daß die Verwandten alles Menschen sind, die den Herrn Jesus liebhaben, wußte ich, daß alles gut werden würde. Nun ging alles relativ schnell. Wir bekamen Post von Lena van Bergen mit einem exakten Bericht über die Flucht und wer alles im Planwagen gewesen war. Sie schrieb von meiner Mutter, vom Vater und einem älteren Bruder. Die ersten Bilder waren dabei. Inzwischen hat meine Hilde schon ein ganzes Album mit Fotos gefüllt. Es ist ein wunderbares Gefühl, das man nicht beschreiben kann.

Kurze Zeit später läutete an einem Sonntagnachmittag das Telefon. Es meldeten sich Margarete und Heinrich (Abraham) Quiring, der Bruder meines Vaters aus Paraguay. Wir hatten ein langes Gespräch, das bestimmt sehr viel Geld gekostet hat. So erfuhren wir, daß ca. 80 Kilometer von uns entfernt die Schwester von meinem Vater, Lena Quiring, wohnt. Ich war überwältigt und konnte es kaum fassen. Natürlich sind wir ganz schnell nach Trebichau gefahren und hatten den ersten persönlichen Kontakt mit meiner Familie.

Meine Quiring-Großmutter ist mit den Töchtern Sarah und Lena, Justina und deren beiden Kindern, Elfriede und Helen, auf wunderbarer Weise vor dem Schicksal nach Sibirien deportiert zu werden, bewahrt geblieben. Sie kamen mit einem Viehtransport nach Deutschland. Auch sie nahmen an, daß sie allein übrig geblieben waren. Erst 1994 fanden sie den Bruder Heinrich in Paraguay.

Mit Tante Lena, ihrer Tochter Sylvia und Nichte Elfriede tauschten wir die Erinnerungen aus, die wir hatten. Auch die nebensächlichen Dinge. Und immer wieder hieß es, ja, so war es. Es war alles so lebendig, als wären keine zehn Jahre vergangen. Ich wußte noch, daß ich aus einfachen Verhältnissen kam.

Von meinem Vater weiß ich nichts. Ich dachte immer, er wäre im Krieg gewesen. Meine Mutter habe ich als eine junge, hübsche Frau in Erinnerung. Sie backte Brot in einem Backofen vor dem Haus. Bei uns wuchsen Weintrauben, Melonen und viele Pfirsiche. Manchmal kamen Zigeuner und baten nach Brot. Ich sagte zu Mutter: "Gib nichts ab vom Brot, wir brauchen es selber!" Aber sie erklärte mir, daß diese Menschen auch Brot brauchten und wir dafür andere Sachen bekommen würden.

Meine deutlichsten Eindrücke aber beginnen mit der Flucht. Unser ganzes Dorf zog im Treck mit Pferd und Planwagen fort. Kühe und Vieh liefen nebenher, aber wir mußten alles zurücklassen. Viele weinten, als wir losfuhren. In unserem Wagen saßen zwei Jungen auf dem Kutschbock und lenkten die Pferde. Ich dachte manchmal, es könnten meine Brüder gewesen sein. Aber es deutet eher auf Walter und Eugen Schmit hin. Meine Mutter und eine ältere Frau und ein größeres Mädchen, es könnte Tante Mariechen gewesen sein (leider nicht meine Schwester, wie ich vermutete), waren im Wagen. An Tante Justa kann ich mich nicht mehr erinnern.

Wie viele Wochen oder Monate wir unterwegs waren, weiß ich nicht mehr. Mir kam es sehr lange vor. Unterwegs hielten wir gelegentlich an. Irgendwo gab es Honig. Dann wurden die Frauen und Kinder in einem großen Raum geduscht und entlaust, wie ich heute weiß. Wir kleinen Kinder hatten Angst, denn wir sahen nur nackte Beine um uns.

Dann kam ich ins Krankenhaus. Ich lag in einem Zimmer mit mehreren Kindern. Die Schwestern waren katholische Nonnen. Da es vor Weihnachten war, kam Santa Claus und Knecht Ruprecht. Sie schenkten uns Süßigkeiten, Kekse und Nüsse. Ich lernte dort, allein zu beten. Wenn ich nachts von Ängsten geplagt war, sagte die Schwester: "Sag es dem lieben Gott, der hilft Dir!" Ich lernte auch, den Rosenkranz zu beten. Meine Mutter hat mich auch besucht. Wie oft, weiß ich leider nicht. Sie brachte mir Äpfel mit. Warum ich im Spital war, weiß ich nicht. Ich nahm an, wegen meinem linken Hüftgelenk. Lange Zeit dachte ich, ich wäre vom Wagen gefallen und hätte mir dabei das Bein gebrochen. Als ich mich jetzt erneut beim Facharzt vorstellte, wegen einer Korrektur der versteiften Hüfte, erläuterte er mir die Ursache folgendermaßen: Es handelt sich hier wahrscheinlich um die Perstesische Krankheit. Sie tritt bei Kindern zwischen dem vierten bis siebten Lebensjahr auf. Die Pfanne des Hüftgelenkes wird nicht richtig durchblutet und verformt sich. Das Gelenk hat keinen Halt mehr. Diese Krankheit ist mit hohem Fieber verbunden. Das war auch der Grund, warum mich meine Mutter ins Hospital gab und warum sie mich zurücklassen mußte.

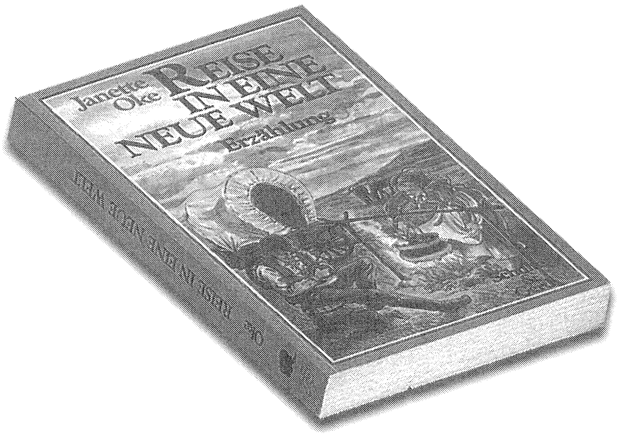
Als die russische Front näherkam, mußten die Deutschen weiterziehen. Das Krankenhaus wurde evakuiert. Auch hier weiß ich nicht richtig, wie ich von Gnesen (Warthegau) nach Boyten (Oberschlesien) kam. In dieser Zeit der Wirren wurde wohl mein Namen und Geburtsdatum geändert, wofür es wohl auch Gründe gab. Wo meine Dokumente geblieben sind, weiß ich nicht. Daß ich dann in Boyten im Spital war, stimmt. Inzwischen war ich sechs bis sieben Jahre alt. Von da an weiß ich alles sehr genau.

Im November 1946 war es bitterkalt. Transporte wurden zusammengestellt, in denen wir nach Norddeutschland evakuiert wurden. Wir waren mit der Eisenbahn unterwegs. Endstation war ein Lager in der Kleinstadt Salzwedel, damals britische Zone. Wir hatten Hunger. Ältere Männer gaben uns Kartoffelschalen zu essen, die am eisernen Ofen angewärmt wurden. Ich war nicht lange in diesem Lager.

Da wurde ich für kurze Zeit in ein Kinderheim nach Burg bei Magdeburg gebracht. Von dort wurde ich zu Pflegeeltern nach Hohenwarthe bei Burg gebracht. Diese hatten eine Landwirtschaft. Der Bauer, Paul Schmidt, lebte unverheiratet mit einer Frau zusammen. Sie hatten noch einen Jungen namens Gerhard aufgenommen. Die Leute waren nicht besonders gut zu uns Jungen, aber es gab genug zu essen. Deren Magd und Knecht waren aber lieb zu uns.

(*Fortsetzung folgt...*)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom: Verlag Schulte & Gerth Postfach 1148 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 135. Folge)

Bald hatten sie ihren neuen Lagerplatz erreicht und die Wagen wie gewöhnlich im Kreis angeordnet. Die Männer versorgten die Tiere, während die Frauen geschäftig durch das Lager hasteten, um die Badezuber in den Wagen mit warmen Wasser zu füllen. Als sie samt ihren Kindern endlich blitzsauber und stadtfein waren, stand die Sonne schon hoch am Himmel und kündete wieder einen heißen, trockenen Tag an.

In kleinen Gruppen zog man erwartungsvoll los. Henry hatte sich den anderen jungen Leuten angeschlossen. Familie Collins machte sich gemeinsam auf den Weg; Sissie trug Meggie auf dem Arm, während Jamie auf den Schultern seines Vaters thronte. Frau Page schleuderte Jessie Tuttle eine letzte bissige Bemerkung zu und verließ die Wagenburg erhobenen Hauptes, ohne eine Antwort abzuwarten. Frau Thorne marschierte, gefolgt von ihrer Kinderschar, in strammem Tempo auf die Stadt zu. Ihr Mann, der derartige Belustigungen als reine Zeitverschwendung zu betrachten schien, blieb derweil im Lager, um das Zaumzeug zu flicken.

Auch Tillie Crane war mit von der Partie. In ihrem Eifer hatte sie nicht einmal auf ihren Mann gewartet. Endlich konnte sie ihr Haar wieder in einen ansehnlichen Zustand bringen lassen! Frau Schmidt warf schnell einen Armvoll Brennholz unter den Wagensitz, schüttelte energisch ihre Schürze aus und zog mit Kind und Kegel los. Die behäbige Frau Kosensky hatten sie bald überholt und weit hinter sich gelassen.

Missie und Willie hatten sich John und Becky angeschlossen. Um Beckys willen schlugen sie ein langsameres Tempo an, als ihre Ungeduld von ihnen fordern wollte.

Als sie am Wagen des Herrn Weiss vorübergingen, sahen sie, wie Frau Emory gerade die Plane verschloß, um sich ebenfalls auf den Weg in die Stadt zu machen. Ihr stilles Gesicht hellte sich beim Anblick der vier jungen Leute auf. Ohne ein Wort zu verlieren, ging Willie auf sie zu und half ihr vom Wagen.

"Sie freuen sich gewiß auch auf die Stadt, nicht wahr?" fragte sie die beiden Frauen.

"Und wie!" sprudelte Becky geradezu über. "Ich habe seit Ewigkeiten keinen Fuß mehr auf einen richtigen Bürgersteig gesetzt - geschweige denn ein Schaufenster zu sehen bekommen!"

Frau Emory lächelte zurück.

"Wie hübsch sie aussieht, wenn sie lächelt", mußte Missie denken, "und wie blutjung sie noch ist! Viel älter als ich kann sie gar nicht sein. Was tät' ich nur, wenn Willie etwas zustoßen sollte? Wie käme ich bloß ohne ihn wieder nach Hause? Oder ob ich draußen im Westen bleiben müßte?" Allein der Gedanke daran war ihr schon unerträglich. "Lieber Gott im Himmel", betete sie in ihrem Herzen, "ich fürchte, das könnte ich nie verkraften!"

"Gehen Sie auch zum Einkaufen in die Stadt?" wandte sie sich dann an Frau Emory.

Ein ernster Ausdruck huschte über das Gesicht der jungen Witwe.

"Nein, nicht zum Einkaufen", antwortete sie.

"Wie entsetzlich dumm von mir!" dachte Missie. "Natürlich hat sie keinen Pfennig in der Tasche, den sie ausgeben könnte!"

Einen Augenblick lang herrschte Schweigen. Die junge Frau schien mit sich zu kämpfen. Dann sprach sie leise und mit einem weichen Ton in der Stimme.

"Ich geh' in die Stadt, um... um eine Kirche zu suchen. Ich sehne mich so sehr nach einem ungestörten Ort zum Beten!"

Wieder war es Willie, der ihr die Hand reichte. Ohne große Worte sah er ihr verständnisvoll in die Augen und hielt ihre kleine, zierliche Hand fest in seiner großen, von der Arbeit schwieligen Männerhand. Die junge Frau zog ihre Hand zurück und wandte sich mit einem leichten Kopfnicken, wodurch die Tränen von ihren Wimpern über die Wangen rollten, zum Gehen.

Missie ergriff Willies Hand. Wie sehr er doch ihrem Pa glich, ihr Willie! Den Kummer anderer empfand er tief mit. Plötzlich erfaßte sie eine Welle des Heimwehs und zugleich der Liebe zu ihrem Mann.

Hand in Hand folgten sie Becky und John, die ihnen schon ein Stück vorausgegangen waren.

"Willie", flüsterte Missie, "ich glaub', wir sollten uns ein bißchen mehr um sie kümmern. Sie ist so ein nettes Ding, die Ärmste. Bedenk doch mal, was sie schon durchgemacht hat - und dabei ist sie noch so jung!"

"Deinen eigenen Eltern ist's damals nicht anders ergangen", erinnerte Willie sie sanft. Dabei hielt seine Hand die ihre fest umschlossen.

Missie war zu bewegt, um eine Antwort zu versuchen. Ja, ihre Mama und ihr Pa hatten schwere Zeiten durchgemacht, doch damals war sie noch zu klein gewesen, um das alles zu verstehen. In ihrer Erinnerung hatte sie sie nur als fröhliche, liebevolle Eltern behalten. Ob Frau Emory auch eines Tages wieder lachen und lieben könnte?

Missie hoffte von ganzem Herzen, daß sie eine Kirche in der Stadt finden würde, in der sie mit Gott allein sein konnte.

Lipton erwies sich als kleine, unbedeutende Ortschaft mitten in der Prärie, doch die Treckfahrer waren vollauf begeistert von dem, was sie vorfanden. Es gab sogar Bürgersteige, wie Becky sich gewünscht hatte, wenn sie sich auch bei jedem Schritt auf den losen Brettern vorsehen mußte.

Nach einem kurzen Rundgang durch die Straßen trennten sich die Ehepaare. Die Damen strömten in Scharen in den Gemischtwarenladen, um Nähzeug, Stoffe, Strickwolle und andere seit Wochen entbehrte Dinge in Augenschein zu nehmen, während die Männer den Mietstall aufsuchten, um sich bei den praktischeren Dingen umzuschauen.

Becky und Missie verbrachten mehrere Stunden des Vormittags damit, gemeinsam die flauschigsten Strickgarne und Stoffe aus den Regalen hervorzuziehen und in Gedanken eine Babyausstattung zusammenzustellen. Für Beckys Kind lagen die meisten Dinge längst bereit, doch sie brannte darauf, etwas besonders Hübsches für den neuen Erdenbürger zu handarbeiten. Missie dagegen entschloß sich schweren Herzens, mit ihren Vorbereitungen zu warten, bis sie die neue Heimat erreicht hatten.

Lipton konnte auch ein bescheidenes Gasthaus vorweisen, in das John und Willie ihre Frauen zum Essen auszuführen versprachen. Alle freuten sich königlich auf dieses große Ereignis. Welch eine Schlemmerei, nach langen Wochen der einfachsten Kost endlich einmal eine Mahlzeit serviert zu bekommen, die nicht nach Holzkohle schmeckte, richtiges Fleisch anstatt Wild zu essen, schwarzen Tee dazu zu trinken und - wer weiß - vielleicht sogar knuspriges Brot mit Butter serviert zu bekommen! Und das Gemüse erst! Wie lange hatten sie schon auf frisches, grünes Gemüse verzichten müssen!

Pünktlich um zwölf Uhr kehrten die Männer zurück, um ihre Frauen nach allen Regeln der Schicklichkeit ins Gasthaus zu führen. Der Speiseraum war bis auf den letzten Platz besetzt, so daß sie eine Weile auf einen freien Tisch warten mußten.

Die vier Freunde studierten eingehend die Speisekarte, bevor sie endlich ihre Bestellung aufgaben. Missie war überrascht, wie fade das Essen ohne das würzige Aroma des Holzfeuers schmeckte. Das Brot war zwar nicht so frisch wie erhofft, doch immerhin war es richtiges Weizenbrot. Das Fleisch war mild im Geschmack, aber zäh, und das Gemüse viel zu weich gekocht. Trotz alledem genossen sie das Mahl über alle Maßen und beteuerten einander, nie etwas Köstlicheres gegessen zu haben. Zum Nachtisch bestellten sie sich sogar Apfelkuchen und Tee.

Am Nachmittag begutachteten sie die Angebote der restlichen Geschäfte. Sie wußten, daß sie bei ihren Einkäufen Vernunft walten lassen mußten, so schwer es ihnen auch fallen mochte.

So gingen sie ihre Listen ein letztes Mal durch und strichen ein paar Dinge, die nicht absolut notwendig waren, bevor sie ihre Waren bestellten. Ein neuer Vorrat an frischen Lebensmitteln und Gemüse wurde eingekauft. Entgegen allen guten Vorsätzen wählte Missie ein Stück weichen Flanells für ihre Babyausstattung und mehrere Knäuel Wolle für warme Strümpfe. Erschöpft und ein wenig ärmer, doch restlos glücklich nach ihrem Besuch in der Stadt, kehrten sie ins Lager zurück. In den Armen trugen sie einige der Kostbarkeiten, die sie erstanden hatten. Die übrigen Dinge würden am Abend vom Gemischtwarenhändler angeliefert werden.

Missie und Willie begleiteten John und Becky an ihren Wagen. Becky sah recht abgekämpft aus, obwohl Missie tagsüber immer wieder darauf bestanden hatte, daß sie sich hinsetzte, um ein wenig auszuruhen. Missie lud ihre Freunde zum Abendbrot ein, damit Becky wenigstens jetzt etwas Ruhe bekam. Dankbar sagten Becky und John zu.

An ihrem eigenen Wagen angekommen, verstaute Missie ihre Einkäufe im Wageninneren und entfachte ein Feuer, um das Essen vorzubereiten. Willie schlüpfte derweil in sein Arbeitszeug, um nach den Kühen und Pferden zu sehen.

Ja, es war ein schöner Tag gewesen. Missie summte ein Lied vor sich hin. Von dem Pfad, der zu den Tieren führte, konnte sie auch Willie zufrieden pfeifen hören.

Übles Nachspiel

Am nächsten Morgen herrschte wenig von der gewohnten Ordnung im Lager. Wie von Herrn Blake befürchtet worden war, hatte der Besuch in der Stadt seine Opfer gefordert.

Tillie Crane hatte nicht nur einen Friseursalon für ihr vernachlässigtes Haar, sondern auch eine Anstellung in dem Kleidergeschäft am Ort gefunden. Nun weigerte sie sich rundheraus, auch nur noch einen Schritt weiter in diese "gottverlassene Einöde" zu gehen. Ihr Mann hatte sie nach allen Regeln der Kunst zur Weiterreise überreden wollen, doch ohne Erfolg. Tillie war felsenfest entschlossen, in Lipton zu bleiben. So suchte ein kleinlauter Jason Crane den Treckleiter auf, um ihn davon in Kenntnis zu setzen, daß die Reise in den Westen für ihn und seine Frau hier ein vorzeitiges Ende gefunden hatte. Ohne seine Frau wollte er auf keinen Fall weiterziehen; er würde schon irgendwo in der Nähe Arbeit finden, erklärte er.

Die Cranes waren jedoch nicht die einzigen auf der Verlustliste. Mehrere Männer des Trecks hatten den Aufenthalt in der Stadt zu einer ausgiebigen Zecherei ausgenutzt. Die meisten waren im Laufe der Nacht auf mehr oder minder schwankenden Beinen wieder im Lager eingetroffen. Frau Kosensky hatte ihren Mann mit einem Eimer kalten Wassers von außen und mehreren Tassen starken Kaffees von innen halbwegs wiederhergerichtet. Am Morgen zeigte er sich brummend und mißmutig, doch einigermaßen nüchtern bei der Arbeit.

Jessie Tuttle schickte ihren Bruder, Herrn J.M. Doolie, kurz entschlossen in das Wageninnere und spannte die Pferde eigenhändig an.

(Fortsetzung folgt...)

Gott inmitten des Sturmes (Kongo 1985)

Dunkle, böse Wolken standen am Horizont, als ich die Entbindungsstation betrat. Eine Lernschwester und ich transportierten eine Patientin auf einer Handbahre zum Operationssaal des naheliegenden Verwaltungsgebietes. Die Patientin hatte schon den ganzen Tag mit diesem, ihrem fünften Kind, gelegen und auf ihre Entbindung gewartet, war aber nicht in der Lage, das Kind zu gebären, da das Baby nicht in rechter Position lag. Leider war der einzige Doktor, der einen Kaiserschnitt unternehmen konnte, Steve Gader, auf einer sich mit der öffentlichen Gesundheit befassenden Reise. Er würde sofort einen Kaiserschnitt machen, aber das Wetter wurde jede Minute schlimmer. Ich stand vor dem schwersten tropischen Sturm, den ich mir hätte vorstellen können.

Die Lernschwester und ich drehten die in Schmerzen liegende Frau auf die Seite des Operationstisches. Ich hatte schon den ganzen Tag gebetet, daß die Gebärmutter nicht platzen würde, denn das würde zum Tode beider, der Frau wie auch ihres Babys, führen. Ich war immer froh, wenn ich bei den alle fünfzehn Minuten unternommenen Untersuchungen den Herzschlag des Babys hören konnte.

Zum Fenster hinausschauend sahen die Studentin und ich, wie das Land um unser Gebäude herum von den Regenströmen in einen See verwandelt wurde. Wir entschlossen uns, daß die Studentin - mit einer Laterne ausgestattet - aus Sicherheitsgründen zurück zur ihrem Schlafsaal gehen sollte.

Plötzlich schlug ein Blitz in dem Stromerzeuger (Generator), der unter einer kleinen Bedachung stand, ein. Ich wußte sofort, daß wir für den bevorstehenden Kaiserschnitt ohne Elektrizität sein würden.

Wir waren nun im Dunklen. Ich bereitete den Operationstisch mit den notwendigen Instrumenten vor und kehrte zu meiner stöhnenden Patientin zurück. Wir konnten uns den verschiedenen Sprachen halber nicht verständigen, aber der Druck meiner Hand schien beruhigend für sie zu sein.

Einige Minuten später ging ich zum Fenster. Zwischen den Blitzen schaute ich dem Sturm zu und ... erwog die hoffnungslose Situation. "Du weißt, Herr, daß es für dieses Problem keine Antwort gibt. Ich will nicht, daß diese Mutter und ihr Baby sterben. Kannst Du bitte etwas tuen?" bat ich.

Ich ging zurück in den Operationssaal und drehte die Patientin auf ihre andere Seite. Als ich sie aufhob, konnte ich das Ende eines kleinen Kopfes spüren - die Position des Babys hatte sich geändert. Sie würde ihr Baby auf normalem Wege zur Welt bringen! In der Dunkelheit griff ich nach meinen Instrumenten und half dem schreienden kleinen Baby aus dem Leib seiner Mutter.

"Danke, Gott!" rief ich. Wir priesen Gott, jeder in der eigenen Sprache, zwischen Lachen und Weinen.

Einige Stunden später traf Dr. Gader ein. Er fand uns immer noch im Operationssaal - jedoch mit einer friedevollen Mutter und einem gewickelten Baby. Er war schockiert, als er hörte, was sich hier abgespielt hatte. Wir haben einen großen Gott! (*Wendy Boldt Dienes,* ehemalige MBMS International Missionarin im Kongo in *True Life,* mit Abdruckgenehmigung)

Mit MBMS International - in Berlin -

Als Lawrence und Selma Warkentin nach einem fünfmonatigen Aufenthalt wieder im Flugzeug saßen, das sie zurück nach British Columbia, Kanada bringen sollte, faßten sie die hinterbliebene Arbeit mit einem Wort zusammen: aufregend!.

Aufregend - besonders wenn Menschen Christus als ihren Heiland erkannten und annahmen, sich taufen ließen und Mitglieder der kleinen Gemeinde in Berlin wurden. Keine großen Mengen hatten sich Christus zugewandt, aber es war aufregend gewesen zu sehen, wie der Herr ihnen gute Verbindungen geschenkt hatte und Menschen sich auf verschiedene Weise bekehrten.

Eine Frau hatte einfach an der Tür von Andre und Olga Pritzkau, die die Leitung der Berlin Gemeinde übernommen haben, geklingelt und gefragt, wie sie zum Glauben kommen und getauft werden könnte.

Eine andere 74jährige Frau war an dem Versammlungshaus der Gemeinde vorbeigegangen und hatte sich entschlossen, hereinzukommen, wo sie ihren Wunsch, getauft zu werden, zum Ausdruck brachte. Als sie jedoch am Tauftag Herzbeschwerden hatte und man sie nicht taufen konnte, bestand sie, sobald sie sich nach einigen Tagen etwas erholt hatte, in ihrer eigenen Badewanne getauft zu werden. Für Lawrence Warkentin, der in Flüssen, im See, in Schwimmbecken und natürlich in Kirchen getauft hatte, war das das erste Mal. In Ostdeutschland jedoch hatte man das in der Vergangenheit oft so tun müssen.

Am ersten Gottesdienst im neuen Jahr konnte Lawrence einer anderen Frau helfen, Christus in ihr Herz aufzunehmen, und Selma führte ein neunjähriges Mädchen am Abschiedstag zum Herrn!

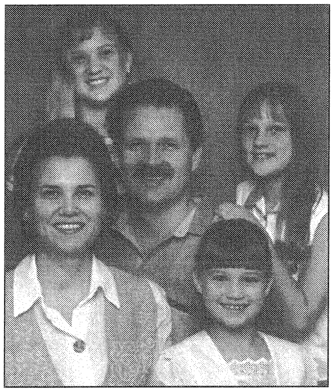
Auf dem ersten Tauffest der Gemeinde im vergangenen Mai waren zwei Personen getauft worden. Gegenwärtig gehören elf Personen zur Gemeinde, die eine vier Mitglieder starke Gemeindebehörde hat und eine Verfassung ausarbeitete, um sich bei der Regierung eintragen zu lassen.

Offensichtlich neben dem Segen ist jedoch die Tatsache, daß die Christen in Berlin feindliches Gebiet betreten haben. Solche, die Erlösung gefunden haben, kommen oft mit vielen Narben aus ihrer Vergangenheit. Manche bedürfen Heilung. Der unmoralische Ton der Stadt Berlin trägt nichts zu gesunden mitmenschlichen Verhältnissen bei. Wie kann eine Gemeinde nun in dieser Situation Heilung bringen, ohne verunreinigt zu werden? Und doch ist dies eine Welt, in der Gott die Gemeinde gestellt hat. Die neuen Gläubigen brauchen viel Gebetsunterstützung, um ein siegreiches Leben zu

führen. Da sie viele Kontakte mit ihrer ehemaligen Welt haben, sind sie oft in der Lage, für Christus ein Zeugnis abzulegen, damit auch diese Ihn als ihren Herrn erkennen und annehmen können.

Dankbar sind Gemeindemitglieder für einen wunderbaren Versammlungsplatz, der sich in einer passenden Gegend befindet und wo die Möglichkeit der Erweiterung besteht. Lawrence und Selma sehen kein Hindernis für eine große Ernte. Dafür beten sie und ermutigen sie solche, mit denen sie in Kontakt kommen.

Lawrence und Selma selbst machten sich im April wieder auf die Reise, um am 40. Jubiläum der Wels Gemeinde in Österreich teilzunehmen. Sie hatten die ersten zehn Jahre ihres Missionsdienstes dort verbracht. Im Mai wollen sie für Ehepaar Pritzkau in Berlin eintreten, damit diese ihre Ferien nehmen können. Sie werden am 14. Juni zurück in British Columbia erwartet. (*Nachrichtenbrief*)



Mit MBMS International - in Brasilien -

Victor und Marty Wiens haben es sich in Sao Paulo, Brasilien zur Hauptaufgabe gemacht, Leiter von den Mennoniten-Brüdergemeinden herauszurufen und sie im geistlichen Wachstum zu fördern. Marty hilft in der Frauenarbeit und Vic leitet und unterrichtet am CENTRIM M.B. Ausbildungszentrum.

Folgend sind einige Höhepunkte ihrer Arbeit im Jahre 2000, die sie in ihrem Nachrichtenbrief vom Februar 2001 bekanntmachten:

Im Januar begann Victor mit Messias eine Jüngerschaftsschulung. Messias kommt seitdem treu mit seiner Familie zu der neuen Rio Bonito Gemeinde.

Im Februar wurde ein Gemeindegründungsteam, für das Victor und Marty schon lange gebetet hatten, gebildet und für den Dienst bereitgestellt. Es besteht aus Tiago, Rosana, Marty und Vic. Bei April waren sie soweit, den ersten neuen Hauskreis zu beginnen.

Im Juni begannen Marty und Vic, mit Cida und Paulo zu arbeiten. Beide sind jung im Glauben und sehnen sich nach geistlichem Wachstum. Sie brauchen viel Gebet, damit sie sich an die neuen Gewohnheiten eines christlichen Lebens gewöhnen und stark im Herrn werden. Sie haben sich auch noch nicht zum Schritt der Taufe entschieden.

Ganz unerwarteterweiser wuchs der erste Hauskreis besonders schnell, und im Oktober wurde er in zwei Gruppen geteilt.

Traurig, aber gleichzeitig froh, waren Vic und Marty im November, als Tiago sich entschied, das Gemeindegründungsteam zu verlassen, um zu seinem Heimatstaat zurückzukehren und dort das Pastorenamt in einer Gemeinde anzunehmen.

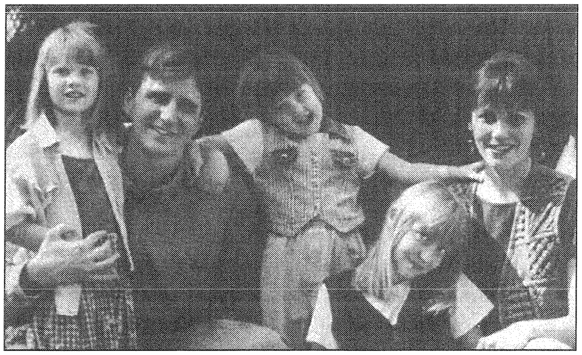
Im selben Monat begann Vic evangelistische Englischklassen.

Das Jahr kam mit einem Weihnachtsfest für alle Gruppen zum Abschluß. Die Einigkeit, die gebrachten Zeugnisse und die zum Ausdruck gebrachte Freude im Herrn machten es offenbar, daß Gott Seine Gemeinde in Rio Bonito baut.

CENTRIM, das Schulungszentrum der M.B. Gemeinden, das von Victor geleitet wird, begann das erste Semester im März und das zweite im August. Elf Kurse und Seminare wurden in den Gebieten Biblische Studien, Anbetung, Gemeindedienste und Mission angeboten. Im ersten Semester hatten sich 72 Studenten registriert, im zweiten 84.

COBIM ist der Name der nationalen Konferenz der M.B. Gemeinden in Brasilien. Victor half bei der Gründung des nationalen Missionsrates, dem er anfänglich Leiterschaft gab. Hier war er in der Lage, seine fortgeschrittenen missiologischen Studien und Nachforschungen anzuwenden. Als die Leitenden der São Paulo M.B. Gemeinden sich vor einiger Zeit trafen, war es erstaunlich, wie vereinigt diese elf Gemeinden waren in ihrem Verständnis darüber, was Gott in den Gemeinden und durch die Gemeinden vollbringen will.

Von besonderer Freude ist Vic und Martys Arbeit mit Missionsleitern von fünf verschiedenen Staaten. Im Mai konnte ein Ehepaar, Eduardo/Kathy Friesen, auf das Chapecó Missionsfeld im Santa Catarina Staat eingesetzt werden. Im Juni reiste Vic nach West Brasilien, um dort die Übernahme des Douradas Missionsfeldes von der Mato Grosso do Sul Gegend zu fördern. Wenigstens fünf weitere Reisen zu den verschiedenen Staaten wurden in den nächsten Monaten unternommen, um die Missionsfelder zu übersehen sowie für weiteren Einsatz. Auf einer Konferenz mit 40 Gemeinden wurden 30 neue Gemeindegründungsmöglichkeiten erwähnt! (*Nachrichtenbrief*)



Aufruf zum Gebet für Judy Harms-Wiebe - Judy und Ray Harms-Wiebe (Heimatgemeinde: Bakerview MB) befinden sich mit ihren drei Kindern, Ashley (11), Alanna (9) und Alyssa (7) zur Zeit zurück in British Columbia, Kanada. Sie haben ihren Dienst mit MBMS International in Sao Paulo, Brasilien unterbrochen, damit Judy ärztliche Behandlung in ihrem Heimatland erhalten kann. Judy wurde am 23. März an Brustkrebs operiert. Beten Sie um Heilung, Frieden, Kraft und Gottes Gegenwart in dieser schweren Zeit für die Familie.

Hilfspakete für El Salvador benötigt

Nach zwei großen Erdbeben im Januar und Februar dieses Jahres und weiteren Nachbeben sind 6.2 Millionen Einwohner El Salvadors heimatlos. In der beginnenden Regensaison brauchen die Einwohner dringend grundlegende Hygienemittel, um die Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten zu verhindern und Gesundheit und Hoffnung für die Zukunft aufrecht zu erhalten.

MCC benötigt 5.000 Hilfspakete für die notbedürftigsten Familien. Etwa 300 Pakete aus dem Lagerbestand wurden bereits versandt und werden von MCC-Partnerorganisationen verteilt.

Die Hilfspakete sollten in einer Dose verpackt werden und folgendes beinhalten:

* 4 Stücke Seife
* 1 Flasche Shampoo (450-830 Milliliter), in einer Plastiktüte verpackt
* 10 Tassen Waschpulver (in einer wieder verschließbaren Plastiktüte, doppelt verpackt)
* 1 Tube Zahnpasta (130 Milliliter)
* 4 Zahnbürsten für Erwachsene (in der Verpackung)
* 4 neue Badehandtücher (nicht weiß)
* je 1 Bürste, Kamm und Nagelschere
* 1 Dose Pflaster (40, verschiedene Größen)
* 1 Packung mit 18-24 Hygienebinden
* 1 Umschlag mit einem Scheck für $10. (Dieses Geld wird zum Versand und einer spanischen Bibel verwendet. Die Schecks sollen für das MCC bestimmt sein und außen an der Dose angeklebt werden. Karten und Briefe für die Empfänger sind auch willkommen.)

Für die Adresse des nächstgelegenen Sammlungszentrum, rufen Sie *1-877-517-5673* an. Bitte folgen sie genau den Anweisungen für den Inhalt des Hilfspaketes. Falls mehr als 5.000 Hilfspakete eintreffen, werden die übrigen für die nächste Katastrophensituation verwendet. MCC nimmt auch finanzielle Unterstützung zum Wiederaufbau von Häusern in El Salvador entgegen.

In Mosambik steigt die Flut

Die mosambikanische Regierung hat den Notstand ausgerufen, nachdem 80.000 Menschen durch die schweren Regenfälle und Überschwemmungen, die Ende Februar begannen, obdachlos wurden. Vor nur einem Jahr hatte Süd-Mosambik bereits im Gefolge eines Wirbelsturms katastrophale Überschwemmungen erlebt, von denen etwa eine Million Menschen betroffen waren.

In diesem Jahr haben am Fluß Sambesi, der den mittleren Landesteil durchschneidet und in den Indischen Ozean fließt, extreme Regenfälle Tausende von Familien in Angst und Unsicherheit gestürzt.

Das Mennonite Central Committee (MCC) und die Canadian Foodgrains Bank reagieren auf das jüngste Hochwasser mit Hilfsgütern, Saatgut und Werkzeugen im Wert von $250.000. Die Hilfe wird vom mosambikanischen Christenrat verwaltet.

“Das Wasser steigt immer noch”, berichtet Christine Wenger, die das MCC Mosambik mit leitet. “Die Behörden evakuieren nun 17.000 Einwohner aus einem Gebiet, von dem man dachte, es läge hoch genug und sei damit sicher.”

Die MCC-Mitarbeiter/innen Harold Wenger aus Mount Joy/Pennsylvania und Cheryl Delaplane aus Ames/Oklahoma beteiligen sich an der Einschätzung der Lage im Hochwassergebiet für das MCC.

Versöhnung entscheidend für christliche Friedensstifterdienste in Israel/Palästina

Eine internationale Konferenz in Jerusalem bot unlängst Teilnehmer/innen aus aller Welt Gelegenheit, sich nachdrücklich für Gerechtigkeit in Palästina/Israel einzusetzen - denn ohne Gerechtigkeit kann es keinen dauerhaften Frieden geben.

Die Konferenz unter dem Titel “Speaking Truth, Seeking Justice” (Die Wahrheit sagen, Gerechtigkeit suchen), die vom 21. bis 24. Februar stattfand, wurde vom “Sabeel Ecumenical Liberation Theology Center” (Sabeel-Zentrum für ökumenische Befreiungstheologie) ausgerichtet. Das Zentrum ist eine Partnerorganisation des Mennonite Central Committee (MCC) Palästina in der Friedensarbeit. Das MCC leistet eine jährliche Unterstützung für die örtlichen ökumenischen Maßnahmen des Sabeel-Zentrums mit palästinensischen christlichen Jugendlichen, Frauen und Geistlichen.

Dianne Roe, die im Christian Peacemaker Team (Christliches Friedensstifter-Team, CPT) arbeitet, berichtet von Atta und Rudeinah Jaber, deren Haus unweit von Hebron zweimal vom israelischen Militär zerstört wurde. Alle Teilnehmer/innen der Konferenz bekamen Stücke aus dem zerstörten Fußboden der Jabers - als konkrete Erinnerungshilfe: Wenn sie nicht die Wahrheit aussprechen über die Ungerechtigkeiten, deren Zeuge sie geworden waren, werden sogar die Steine schreien.

“Wir werden uns für die Gerechtigkeit einsetzen. Wir können nicht anders. Indem wir uns auf die Seite der Gerechtigkeit stellen, öffnen wir uns für die Friedensarbeit; und die Friedensarbeit macht uns zu Kindern Gottes”, so die Erklärung von fast 400 Personen aus 21 Ländern beim Schlußgottesdienst.

Den Konferenzteilnehmer/innen wurde ein ernüchterndes Bild vom Leben in den besetzten Gebieten seit Ausbruch der Intifada gegen die israelische Besatzung Ende September 2000 vermittelt. Die Redner/innen beschrieben die israelische Absperrung von palästinensischen Städten, Dörfern und Flüchtlingslagern - eine Absperrung, die den Palästinenser/innen die Bewegungsfreiheit nimmt und die palästinensische Wirtschaft zum Stillstand bringt.

Die Konferenzteilnehmer/innen fuhren auch nach Ramallah, Bethlehem und Hebron, um selbst einen Eindruck von den Auswirkungen des israelischen Beschusses, der Ausgangssperren, Landenteignungen, Ausdehnung von Siedlungen und der israelischen Abriegelungspolitik zu bekommen.

Die CPT-Mitglieder in Hebron nahmen Konferenzteilnehmer/innen bei sich auf und berichteten ihnen von der Ausgangssperre, die seit Ausbruch der Intifada fast

ständig für die im israelisch kontrollierten Teil von Hebron lebenden Palästinenser/innen gilt. Die Besucher konnten sehen, wie nah die Palästinenser/innen und die israelischen Siedler/innen beieinander wohnen. Sie besuchten auch das Beka'a-Tal, wo sie zerstörte Wohnhäuser und Plantagen sahen und die früheren Bewohner/innen dieser Häuser trafen.

Fünf Mitglieder einer Delegation, die für zwei Wochen als "Rebuilders Against Bulldozers" (Wiederaufbauer gegen Bulldozer) angereist waren, nahmen gemeinsam mit den CPT-Mitgliedern aus Hebron an der Konferenz teil. Das CPT organisierte die Delegationsreise als Akt des Zeugnisses und der Fürsprache in den besetzten palästinensischen Gebieten.

Die Mitarbeiter/innen des MCC Palästina nahmen an der Konferenz teil; zusätzlich förderte das MCC die Teilnahme von internationalen Partnern und deren Mitarbeiter/innen. Bischof Marcos von der koptisch orthodoxen Kirche in Ägypten sprach bei einer Demonstration für Gerechtigkeit am 21. Februar in Ramallah leidenschaftlich für die Solidarität mit dem palästinensischen Volk.

Harley Eagle, von der Oglala Lakota Nation, der in Pine Ridge/South Dakota das MCC-Programm mit koordiniert, nahm ebenfalls teil. Zuvor hatte Eagle Palästina im Rahmen eines vom MCC unterstützten Austauschbesuchs besucht, bei dem Palästinenser/innen und indigene Völker Nordamerikas zusammentrafen.

Die Redner/innen bei der Konferenz unterstrichen immer wieder, daß der Verhandlungsprozeß von Oslo keine Grundlage für die Versöhnung zwischen Palästinensern und Israelis gelegt hat, sondern vielmehr die israelische Vorherrschaft in den besetzten Gebieten zementiert hat. "Der Friedensprozeß selbst ist zu einem Herrschaftsinstrument gemacht worden", so Rev. Naim Ateek, der Leiter von Sabeel. Ateek forderte die Teilnehmer/innen auf, über die Ungerechtigkeiten, deren Zeuge sie geworden waren, die Wahrheit zu berichten, und rief sie auf, sich für internationale christliche Unterstützung und den gewaltlosen Kampf gegen die Besetzung einzusetzen. Das langfristige Ziel der christlichen Friedensarbeit in Palästina/Israel, so hob Ateek hervor, ist die Versöhnung, und um Versöhnung zu ermöglichen, muß Gerechtigkeit herrschen.

Beim Schlußgottesdienst der Konferenz wies Rev. Ateek darauf hin, daß der schwere Stein der Besetzung das palästinensische Volk in einer Grabhöhle eingeschlossen hat. Aber, so fuhr Ateek fort: Gott kann und wird den Stein wegrollen. "Die Besetzung wird zerfallen", versprach Ateek, "und ihr Ende bedeutet für beide Völker, Palästinenser und Israelis, Freiheit."

Nähere Informationen über die Konferenz und über Sabeel finden sich auf der Website der Organisation: www.sabeel.org

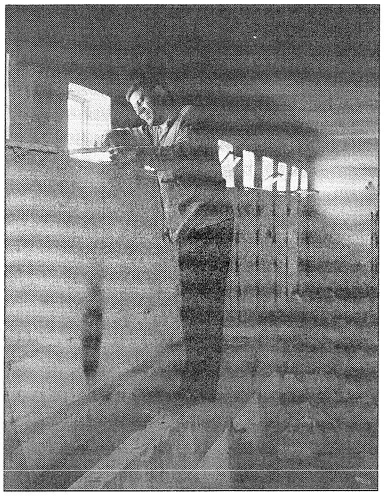
(*Alain Epp-Weaver und seine Frau Sonia Weaver sind die Landesdirektoren für das MCC- Westjordanland*)

Irak: Immer noch Krieg

Ein durchdringender Ton, gefolgt von einem blitzartigen Aufleuchten, gibt den Abschuß einer Flugabwehrrakete bekannt. Nach einigen Sekunden folgt ein Dröhnen - eine Bombe ist irgendwo in der Umgebung niedergefallen. Den Gast von außerhalb versetzt sie in Angst und Schrecken - für die Einheimischen ist die Bedrohung durch US-amerikanische und britische Bombenflugzeuge ein schon fast täglicher Teil des Lebens geworden - und manchmal auch des Todes.

Aus der Sicht vieler Menschen hat der Krieg gar nicht aufgehört. Mit der neuen U.S. Regierung, die eine zunehmend aggressive Stellung gegenüber Irak einnimmt, sind sich viele Iraker sicher, daß die Luftangriffe häufiger werden.

In einem Bunker der Nachbarschaft von Amireya in Bagdad, der im Februar 1991 von zwei amerikanischen Bomben zerstört wurde, halten die lokalen Einwohner immer noch Wache. Ein Leiter führt Besucher durch dieses Gebäude, wo 408 Personen, meistens Frauen und Kinder, ums Leben kamen, als die Bomben durch das mit Stahl verstärkte Dach in den Bunker eindrangen und alles, was sich drinnen befand, verbrannte.



Fortlaufende Arbeit an der Akad Schule im südlichen Bagdad, die während der zehn Jahre langen Sanktionen stark verfallen ist. MCC hat kürzlich, in Zusammenarbeit mit dem American Friends Service Committee und der Islamischen Hilfsagentur, zehn Schulen in Bagdad und Umgebung repariert. (*MCC Photo - Richard McCutcheon*)

In Nasireyah, einer 300 Kilometer von Bagdad entfernten Stadt, stehen die Ruinen einer bombardierten Brücke über den Euphrates Fluß. Die Bombe war am späten Nachmittag gefallen und hatte 600 Menschen, die vielfach nach der Arbeit auf dem Weg nach Hause waren, gekostet.

Amerikanische und britische Bomben fallen weiterhin im Süden und Norden Iraks. Nach den letzten Statistiken sind seit 1998 323 Iraker ums Leben gekommen und 927 wurden in den Angriffen verletzt. Viele davon waren Zivilpersonen.

"Wir haben uns daran gewöhnt," sagte ein Einwohner von Nasireyah, nachdem er erklärte, wie sie damit fertig werden - eine tragische Parallele zur westlichen Welt, die ihnen keine Aufmerksamkeit mehr schenkt.

(*Deborah Fast, MCC-Landeskorepräsentantin für MCC-Programme in Jordanien und Irak, basiert in Amman Jordanien. Sie besuchte Irak im Januar 2001.*)

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE, WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9 TELEFON NUMMER (204) 261-6381

70 JAHRE MENNONITEN IN BRASILIEN

Monatelang wurde emsig geplant und gearbeitet, um die 70jährige Jubiläumsfeier der Einwanderung der Mennoniten in Brasilien würdig zu gestalten. Sie wurde in der mennonitischen Sporthalle bei Curitiba, vom 23.-26. November 2000, durchgeführt. Mennoniten von weit und breit nahmen an diesen Veranstaltungen teil.

Mit dem Lied *"Nun danket alle Gott"* und dem Bibeltext aus Psalm 40,1-3 wurde die Feier eröffnet. Als Anerkennung und zur Ehre Brasiliens wurde die Nationalhymne gesungen. Dann erwähnte Bruder Peter Pauls die alten Pioniere als die "Eroberer" unserer neuen Heimat. In seiner Botschaft betonte er besonders:

* Gedenket eurer Väter und dem uralten Glauben, der unser Wegweiser ist.
* Wir wollen miteinander teilen was wir haben! Gib, was du geben kannst.
* Wir wollen weiterhin Fackelträger für Jesus sein.
* Wir wollen den Kindern und Jugendlichen ein Vorbild und Zeugnis zu sein.

Er bat alle Pioniere aufzustehen, um von den Kindern mit einer kleinen Anerkennung beschenkt zu werden.

Danach folgte der Dokumentarfilm *"Bleibet in mir"*, hergestellt von Herrn Geraldo Braun und seinen Mitarbeitern. Die Geschichte der Mennoniten von den Anfängen bis zur Auswanderung aus Rußland, die Reise über Deutschland bis zur neuen Heimat - Brasilien - wurde uns vor Augen geführt. Dieser Film war einer der Höhepunkte der ganzen Festlichkeiten. Der Film beeindruckte die Anwesenden sehr und verbreitete eine gute Atmosphäre für den ganzen Verlauf der Festlichkeiten.

Am Freitagabend wurde ein Kulturprogramm von *Bibel und Pflug* veranstaltet. Hier steigt nun bei vielen die Frage auf: Wie weit bin ich als Christ Kulturträger oder bin ich nur Genießer? Gehört Kulturförderung auch zu den Prioritäten? Was erwarten wir von einem Kulturabend? Als Einwanderer haben wir unsere Kultur mitgebracht, aber das Leben in Brasilien hat die mitgebrachte Kultur und Gewohnheiten in den 70 Jahren wesentlich verändert. Dieses kam in den Vorführungen zum Ausdruck. Schüler aus unseren Schulen sangen Naturlieder, Musikgruppen und eine Violinengruppe erfreuten die Herzen. Der Seniorenchor und der Männerchor des Sportklubs brachten Heimat- und Volkslieder.

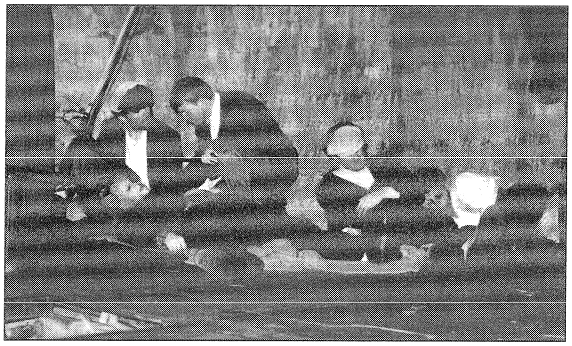
Der Samstagnachmittag begann mit diesen Worten: 25. November - Der Einwanderungstag der Mennoniten in Brasillien - 1930-1970. Dem ewigen Gott unser Lob für die Befreiung aus der sowjetischen Herrschaft. Brasilien gilt unsere Dankbarkeit für die neue Heimat, den kommenden Generationen unser Aufruf, die großen Taten Gottes nicht zu vergessen und in diesem Land unseren christlichen Beitrag zu leisten.

"Ich will der Gnade des Herrn gedenken und des Lobes des Herrn in allem, was uns der Herr getan hat". (Jesaja 63,7) Mit feierlicher Stimmung wurde die Gedenktafel mit diesen Worten zum 70jährigen Jubiläum der Einwanderung der Mennoniten am Haupteingang des Colégio Erasto Gaertner gesetzt.

Herr Henrique Ens, Leiter des Geschichtsvereins, schloß diesen Teil mit folgenden Worten: "Unser Lob und Dank geht zu Gott für seine Führung, daß er unsere Vorfahren vor 70 Jahren nach Brasilien gebracht hat. Wir bitten, daß wir als Mennoniten beispielhafte Bürger sein könnten. Wir hoffen, daß die junge Generation demgemäß lebe und diesem Beispiel weiter folgen könne."

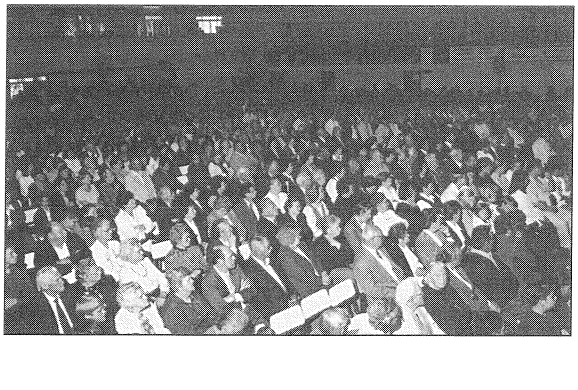
Anschließend folgte nun eine Debatte zum Thema: Wer sind die Mennoniten? Sind wir heute noch Mennoniten? Was bedeutet es Mennonit zu sein? Welche Werte haben wir als Mennoniten heute? Welches ist unser Hauptziel?

Leider gab es nicht genügend Zeit, um die Fragen endgültig zu beantworten. Bei einer nächsten Gelegenheit soll es eine Fortsetzung geben. Eine Frage stieg wiederholt auf: Was ist für uns heute Priorität? Der Glaube, die Gemeinschaft, die Kultur, die Sprache, das wirtschaftliche Leben oder der missionarische Auftrag unserem Landesvolk gegenüber!



Vorführung des Theaterstücks "Hunger".

Für den Abend des 25. November wurde das eindrucksvolle Theaterstück "Hunger" vorgeführt. Die Inszenierung bewegte das Publikum, indem sie das Leben der Revolutionszeit in Rußland schilderte und uns klar zeigte, was es hieß, dem christlichen Glauben trotz Verfolgung und Gefangenschaft bis zum Tode treu zu bleiben. Dieses Bühnenstück gehörte bestimmt auch zu den Höhepunkten der Festlichkeiten des 70jährigen Jubiläums.



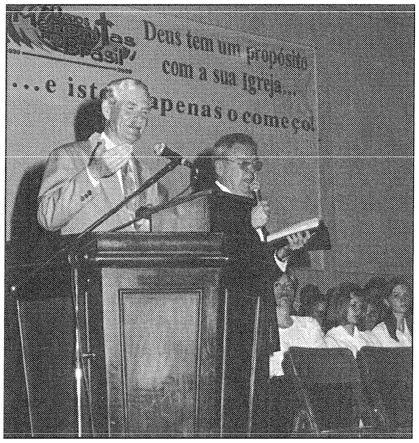
Dann kam der Festgottesdienst am Sonntag, den 26. November. Das Wetter war günstig. Von allen Richtungen strömten die Menschen zusammen, und die große Sporthalle war vollbesetzt. Ein Violinenorchester eröffnete die Feier mit dem Lied: Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen. Bruder Heins Schartner begrüßte die Versammlung und betonte, daß Gott uns bis hier wunderbar geführt hat. Nach dem Einleitungsgebet lenkte Prediger Alfred Pauls die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf Jeremia 6,16: "... *fraget nach dem guten Weg und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen*".

Verschiedene Zeugnisse

Als Vertreter der anwesenden Pioniere berichtete Abram Dück von den Erlebnissen in Rußland, auf der Reise, dem schweren Anfang in Brasilien und sagte: "Bis hierher hat uns der Herr geholfen - durch Personen, Gemeinden und Organisationen. Wir wollen nun unsere Schuld an arme Menschen abzahlen. Wir wollen hier in Brasilien ein Segen sein."

Dr. Udo Siemens gab einen geschichtlichen Überblick unserer Vergangenheit und einen Blick in die Zukunft unter dem Thema "Gott in unserer Geschichte".

Der Bürgermeister von Curitiba, Cassio Taniguchi, seine Frau Marina und Stadtabgeordneter João Claudio Derosso waren auch zum Festgottesdienst erschienen. Sie brachten Grußworte an die Versammlung und würdigten unsere Leistungen im wirtschaftlichen Bereich und auf kultureller Ebene.



Prediger Gerhard Ott (links) und Übersetzer, Prediger Harry Janzen.

Die Festansprache zum Thema: "70 Jahre Mennoniten in Brasilien" gab Prediger *Gerhard Ott*, übersetzt ins Portugiesische von Prediger Harry Janzen:

1. Warum Mennoniten?

Diesen Namen übernehmen wir von unserem Glaubensvater und Reformator Menno Simons aus dem 16. Jahrhundert. In Friesland nannte man die Anhänger Mennos zum ersten Mal Mennoniten. Die Mennoniten wurden sehr bald bekannt als Leute, die sich entschieden auf Jesu Seite stellen; die friedlich, tüchtig und strebsam waren; die eine hohe Moral verkörperten; als Leute, die die Einigkeit vertraten. Diese Eigenschaften verhalfen den Mennoniten dazu, erfolgreiche und blühende Siedlungen aufzubauen.

Leider werden die Mennoniten heute oft mehr als Volk angesehen und weniger als eine Glaubensrichtung. Doch jeder Mennonit sollte auch ein echter Christ sein!

2. Brasilien, seit 1930 unsere Heimat!

Der Aufenthalt in Rußland wurde uns unerträglich. Der Kommunismus nahm uns Kinder, Höfe und Kirchen. So konnte es nicht weitergehen! Wir schrieen zu Gott, suchten nach Auswegen und flohen mit dem brennenden Wunsch, eine neue Heimat zu finden - wo ein Leben nach mennonitischer Weise wieder möglich wäre. Gott führte uns nach Brasilien. Nun sind wir in diesem weiten, schönen Land schon 70 Jahre - uns geht es hier gut!

3. Was war wohl Gottes Absicht, uns nach Brasilien zu bringen?

Einige Antworten: Gott wollte unser materielles Wohlergehen (5. Mose 8,9); Gott wollte für all das, was er uns schenkte, von uns geehrt sein (5. Mose 8,12-14, 5. Mose 8,17-18); Wir sollten in unserer neuen Heimat viel Gutes tun (Hebräer 13,16; Matthäus 5,16); Gott wollte, daß wir mit einem guten Beispiel vorangingen! Unsere Eigenarten, die wir anfangs erwähnten, sollten wir zur Schau tragen, z.B. echtes Christentum, unsere Friedenslehre, Fleiß zur Arbeit, unsere Moral und Einigkeit. Diese Charakterzüge dürfen wir nicht einbüßen, denn sie bringen uns Respekt und preisen Gott. Er wollte, daß wir Jesu Christi Ruhm verkündigen! (1. Petrus 2,9) Dieser Text spricht von zwei Dingen: unserer Identität - ein heiliges Volk; unserer Hauptaufgabe - zu verkündigen die Tugenden des Herrn. Mennoniten in Brasilien, wie sieht unsere Evangelisationsarbeit in Brasilien aus?

4. Die Größe des Feldes

Dieses große Land mit 170 Millionen Einwohnern gibt uns unbegrenzte Möglichkeiten für Evangelisation und Sozialarbeit. Der Herr, der uns nach Brasilien geführt hat, läßt neu sagen: Ihr sollt die Tugenden des verkündigen, der euch von der Finsternis zu dem wunderbaren Licht geführt hat.

Wir haben Gemeinden, Konferenzen, Mittel und Arbeiter. Darum, laßt uns helfen, Zion zu bauen. 70 Jahre Mennoniten in Brasilien! Gestern war der 25. November, der Gedenktag der Auswanderung unserer Väter aus Rußland. Wir sind Gott dankbar für seine gnädige Führung während der 70 Jahre. Wir wollen es heute neu erkennen: wir sind verantwortlich für den Lauf des Evangeliums - und das ist der eigentliche Zweck unseres Hierseins! (Prediger Gerhard Ott)

Als Ergänzung zur Predigt hörten wir vom Jubiläumschor und Orchester die Aufmunterung im Lied "*Gottes Volk darf nie ermüden*". Dieses vollgepackte dreistündige Programm wurde nun stehend mit dem großen "Halleluja" Chorus und Segensgebet beendet.

Wrenetje oda Repspea?

Das war die Auswahl für die Mittagsmahlzeit der Teilnehmer an der Feier. Alles war schon in fertiger Verpackung vorbereitet und vorverkauft, so daß alle sehr schnell ihre Mahlzeit bekamen, diese aber in aller Ruhe und in froher Gesprächsrunde in dem großen Zelt verzehren konnten. (*Abram Dück, Curitiba, Brasilien*)

Vietnamesische Regierung offenbart ihr wirkliches Vorhaben

Freedom House, eine Menschenrechtsgruppe von Washingston, D.C. veröffentlichte am 7. November acht Dokumente, die von der vietnamesischen Regierung beschlagnahmt wurden. Diese beweisen die Kampagne der Regierung, die wachsende christliche Bewegung in ihrem Land zu bekämpfen.

Die Dokumente, mit Daten vom 7. Februar 1998 bis zum 6. Juni 2000, zeigen, wie diese Bemühungen sich besonders auf die Minderheitsgruppen der nordwestlichen Provinzen Vietnams konzentrieren, wo im vergangenen Jahrzehnt Hunderte von Tausenden zum Christentum übergegangen sind. Die Dokumente tragen Regierungssiegel und -unterschriften und sechs davon waren von der vietnamesischen Regierung als "geheim" eingestuft worden.

Eines der Dokumente bringt das Bedenken zum Ausdruck, daß die christlichen Kirchen größtenteils für den Fall des Kommunismus in Osteuropa verantwortlich gewesen waren. Darin enthalten sind zehn Empfehlungen, die zur Unterdrückung der Kirchen führen sollen, darunter "wir müssen sorgfältig die Denkweise und Aktivitäten der Religionen kontrollieren", "wirkt mit aller Kraft, die religiösen Leiter und Missionare zu kontrollieren" oder "wir müssen versichern, daß sich das 'religiöse Gesetz' dem 'weltlichen Gesetz' unterstellt."

Ein anderes Dokument verbietet das Anhören religiöser Radioprogramme und "die Zusammenkunft von Menschen, um Religion zu studieren". Weiter werden die Leute gebeten, "den Regierungsbeamten zu melden, falls ein Fremder kommt, um Religion zu predigen oder falls jemand von eurem Dorf irgendwo hinreist".

Ein weiteres Dokument, das früher schon von der Menschenrechtsgruppe veröffentlicht wurde, ist ein Formular, auf dem Christen unter Druck angeben, daß sie sich vom christlichen Glauben abwenden.

Die Dokumente wurden einige Tage vor dem Besuch des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton in Vietnam veröffentlicht. Clinton besuchte am 19. November 2000 den römisch-katholischen Erzbischof Pham Minh Man in Ho Chi Minh City (ehemaliges Saigon), um religiöse Freiheitsangelegenheiten zu diskutieren. Clinton war der erste US-Präsident, der sich seit dem Ende des Vietnam Krieges im Jahre 1975 mit vietnamesischen Beamten getroffen hat.

An der anderen Seite der Stadt, am selben Tag, überfiel die vietnamesische Polizei den Sonntagsmorgengottesdienst der Grace Kirche, einer protestantischen Hausgemeinde, wobei Bibeln beschlagnahmt und Teilnehmer bedroht wurden. Dem Pastor der Gemeinde, Prediger Nguyen Noc (Henry) Hien, wurde befohlen, sich zur weiteren Untersuchung bei der Polizeistation zu melden.

Im frühen November wurde Hausgemeindeleiter Cao Xuan Tao in der Quang Binh Provinz verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Bis jetzt ist er weder freigelassen worden, noch hat man ihn vor Gericht gebracht. In der Phu Yen Provinz erhielten sechs Christen eine Geldstrafe (50.000 vietnamesische Dong) für jede Gottesdienstversammlung in einem Heim. Die Strafen wurden am 20. September auferlegt und bezahlt. Im selben Monat wurde der Gemeindehausleiter Ngo Trung Cang in der Quang Nam Provinz festgenommen. In seiner zweitägigen Haft wurde sein Kopf geschoren. Am 19. September wurde Sung Seo Choa (42), ein Hmong Christ, zu 24 Monaten Arbeitslager und Umerziehung verurteilt, weil er "dauernd illegal Religion predigt, obwohl man ihm schon oft befohlen hat, es nicht zu tun".

Am 18. September überfielen 20 Mitglieder des Geheimdienstes das Haus von Nguyen Chuc in der Quang Nam Provinz. Dabei wurden er und seine Familie, einschließlich seine alte Mutter, angegriffen und persönliche Sachen beschlagnahmt. Chuc berief sich auf die vietnamesische Verfassung, in der Religionsfreiheit garantiert wird, und lehnte ab, eine von der Geheimpolizei für eine Osterfeier im April auferlegte Geldstrafe zu zahlen. In einer sechsseitigen Abhandlung an den Premierminister von Vietnam und andere Autoritäten bekannte Chuc, daß er, bevor er vor fünf Jahren Christ geworden war, ein Trunkenbold und ein Abschaum der Gesellschaft gewesen war. Die Polizei hatte ihm damals nie Schwierigkeiten verursacht. Nun jedoch war die Polizei auf seinen Spuren.

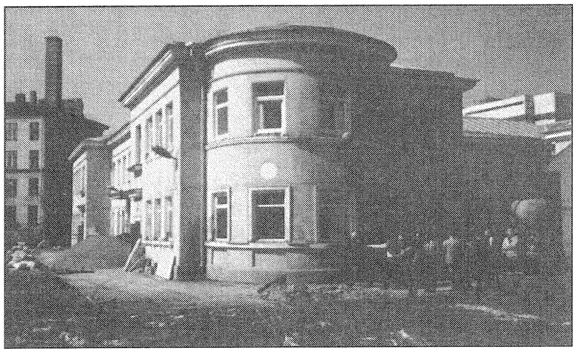
"Welchen Schaden verursache ich der Regierung oder den Menschen, wenn ich ein fleißiger, ehrlicher Mann bin, der für seine Familie, seine Gesellschaft und sein Land sorgt?"

In einer allgemeinen Amnestie am 2. September wurde Frau Nguyen Thi Thuy, eine Hausleiterin, nach elfmonatiger Haft (sie hatte zwölf Monate erhalten, weil sie "Widerstand gegen einen Beamten" geleistet hatte) freigelassen. Man hatte sie verhaftet, nachdem sie das Recht eines Polizisten in Frage gestellt hatte, ihr Haus ohne Genehmigung zu betreten und zu durchsuchen, während ein kleiner Gottesdienst stattfand. Autoritäten vermieden während des Gerichtsverfahrens jeglichen Bezug auf Religion. Vor ihrer Freiheit hatte der Gefängniswärter sowie eine Delegation von Beamten versucht, sie zu bewegen, nicht mehr zu anderen über ihren Glauben zu sprechen.

Das Kirchengebäude einer ethnischen vietnamesischen Gemeinde in Dong Tam (Binh Provinz) wurde am 14. August von bewaffneten Autoritäten abgerissen, obwohl die lokalen Christen dagegen plädiert hatten. Sie hatten diese Kirche neun Jahre vorher unter großer Entbehrung erstellt. Autoritäten gaben an, daß die Land- und Gebäudegenehmigungen nicht in Ordnung gewesen waren.

Am 1. Juli zerstörten Autoritäten eine neugebaute Kirche in Ho Chi Minh City (Thu Thiem Distrikt). Die Gemeinde hatte neun Jahre lang mit der Regierung gearbeitet, um allen Verordnungen nachzukommen - jedoch ohne Erfolg. (*Compass Direct, Evangelical Press Nachrichten* in *MBH*)

Geburtstag der Sankt Petersburger Christlichen Universität (SPCU)



Ein alter und heruntergekommener Kindergarten wird zur Universität

Die Sankt Petersburger Christliche Universität (SPCU) ist zehn Jahre alt geworden. Das war ein Anlaß zum Feiern. Die ehemaligen Studenten und Gäste aus aller Welt wurden eingeladen. Studenten und Mitarbeiter hatten sich viel Mühe gegeben, um alles für die Feierlichkeiten, die vom 10. bis 12. November 2000 in St. Petersburg stattfinden sollten, vorzubereiten.

Die Mühe hatte sich gelohnt. Es wurden sehr schöne Tage der Begegnung mit Lehrern und Freunden, mit denen man zusammen noch in Beloretschensk die Schulbank gedrückt hatte. Viele Erinnerungen an die Anfangszeit wurden wach. Aber auch Augenblicke der Besinnung und Orientierung auf die zukünftige Entwicklung der Schulungsarbeit der SPCU gehörten zum Tagesprogramm der Feierlichkeiten. Doch der eigentliche Grund der Feier war auf Gott gerichtet. Es wurde gedankt und Ihm haben Studenten, die Lehrerschaft und die zahlreichen Gäste den gebührenden Lob für das wunderbare Wirken dargebracht.

Die beiden Hauptredner der Jubiläumskonferenz, Juri Sipko (Vizepräsident des Baptistenbundes) und Andrej Rempel (Vorstandsmitglied von LOGOS International und Mitbegründer der christlichen Universität) betonten die Notwendigkeit der theologischen Ausbildung in der ehemaligen Sowjetunion und wiesen auf die Verantwortung hin, die mit solcher Ausbildung zusammenhängt. Eines wurde durch die Botschaften unmißverständlich deutlich, nämlich, daß Rußland nicht in erster Linie neue theologische Ausbildungsstädte und Missionswerke braucht, sondern vielmehr Menschen, die sich vom Herrn rufen und ausbilden lassen, um in einer dunklen Welt das Licht des Evangeliums zu predigen und zu lehren. Wenn dieses Ziel kompromißlos beibehalten wird, dann wird Gott durch die Arbeit der SPCU auch entsprechend geehrt.

Rechtzeitig zum 10jährigen Geburtstag hat die Uni das neue Schulzentrum einweihen dürfen, welches mit Hilfe westlicher Sponsoren erworben und renoviert werden konnte. Es ist ein prachtvolles Haus, in dem nun weitere Gemeinde- und Missionsarbeiter für den Dienst zugerüstet werden sollen. (*Andrej Rempel* in LOGOS Info, mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

Iran: Offene Herzen für Jesus - "Iraner sind offener für das Evangelium als jede andere islamische Nation", berichten immer mehr missionarische Bewegungen, die mit dem Iran in Verbindung stehen. "Die Enttäuschung über radikale islamische Ansätze und wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben dazu geführt, daß die 60 Millionen Einwohner des Landes nach echter Spiritualität hungern. Sie sind offener für das Evangelium als man glaubt", berichtet ein Irankenner. "Die Hälfte der Bevölkerung würde den Islam verlassen, wenn sie die Freiheit dazu hätte. 50% der Bevölkerung ist unter 35 Jahre alt, hat die Nase voll vom Islam und sind bereit für etwas anderes", sagt Tom White von "Voice of the Martyrs". "Die westlichen Vorstellungen von haßerfüllten Iranern, die bereit sind, für den Islam zu töten, ist in der Regel falsch. Diejenigen, die auf den Straßen 'Tod den Amerikanern' schreien und in den Medien überproportional häufig abgebildet werden, sind höchstens 2 bis 3 Prozent der Bevölkerung", so White.

Die christlichen Gemeinden im Iran sind weiter unter Verfolgung, besonders die Farsi-sprechenden Gemeinden, die Armenischsprachigen Kirchen werden in der Regel in Ruhe gelassen. Die meisten Farsi-Gemeinden sind deshalb Hauskirchen, was ihrem Wachstum weiter dient. "Die christlichen Gemeinden im Iran wachsen! Wir danken Gott für die islamische Regierung im Iran, denn Gott hat sie benutzt, um die Gemeinde zu stärken", meint ein uns bekannter iranischer Missionsleiter. "Zur Zeit des Schah gab es zwar religiöse Freiheit, aber die Kirchen waren voller Namenschristen. Die Verfolgung hat die Gemeinde gereinigt. In Zentralasien steht man nicht an Straßenecken und verteilt Flugblätter. Die Christen sind Menschen mit Beziehungen, und was immer man lernt, muß zuerst am Lebensstil der Person gemessen werden, um authentisch zu sein. Es geht darum, den eigenen christlichen Lebensstil zu vermitteln", so der Missionsleiter weiter. Nach Auskunft von ICI gibt es weltweit inzwischen etwa 50.000 iranische Christen. Im Jahre 1990 waren es noch 16.000. Etwa die Hälfte davon lebt im Iran, der Rest in anderen Nationen. Allein in den USA gibt es 35 iranische Gemeinden. (*ICI/DAWN Freitagsfax*)

* * *

Evangel 2001 - Eine Jugend-Missionskonferenz fand vom 23.-25. Februar in Detmold (Deutschland) unter dem Thema "Mehr als nur ein Märchen aus 2000 und einer Nacht" statt. Zu den Rednern gehörte auch Randy Friesen, Kanada, der Leiter von Youth Mission International (YMI), dem Jüngerschaftsprogramm von MBMS International für junge Leute, ist. Im Anschluß am EVANGEL 2001 traf sich Randy mit interessierten Gemeinde- und Jugendleitern aus täuferischen Gemeinden, um über eine vertiefte Zusammenarbeit zwischen YMI und Jüngerschaftsprogrammen im deutschsprachigen Raum zu sprechen. Zwei Gemeinden interessieren sich derzeit für ein YMI-Team aus Nordamerika: Linz/Donau und Brüchermühle. (*Im Brennpunkt*)

150 Jahre Bibelverbreitung in Österreich

Die Reformation hat in Österreich breiten Widerhall gefunden und die Bibel als Hausbuch in viele Familien eingeführt. Das Konzil von Trient verbot aber den Besitz und Gebrauch der Bibel in Leienhänden. Die Bibel wurde im Österreich der Gegenreformation zu einem verbotenen Buch, auf dessen Besitz hohe Geld- und Haftstrafen, erzwungene Auswanderung oder Deportation standen.

Erst die bürgerliche Revolution von 1848 ermöglichte den Neubeginn der Bibelverbreitung in Österreich. Im Auftrag der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft eröffnete Edward Millard (1822-1906) im September 1850 in Wien das erste Bibeldepot für Österreich-Ungarn. Bis zum Frühjahr 1852 wurden fast 40.000 Exemplare der Heiligen Schrift verbreitet. Dann kam das Verbot im Zuge der klerikalen und staatlichen Reaktion. Das Bibeldepot wurde geschlossen, alle Bibelvorräte sollten vernichtet werden. Auf diplomatische Intervention Großbritanniens wurde es Edward Millard gestattet, die Bibelvorräte außer Landes nach Breslau zu bringen. Durch das Protestantenpatent Kaiser Franz Josephs von 1861 wurde den österreichischen evangelischen Christen weitgehende Gleichberechtigung eingeräumt. Edward Millard konnte 1864 gegenüber der damals im Bau befindlichen Staatsoper in Wien die neue Zentrale der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft für Österreich-Ungarn eröffnen.

Wichtig waren die Bibelboten, die als Wanderkolporteure das Buch der Bücher von Haus zu Haus anboten. Diese Aufgabe stieß häufig auf den Widerstand staatlicher und kirchlicher Autoritäten. Da die Bibelboten nur Bestellungen aufnehmen und anschließend ausliefern durften, kam es häufig vor, daß Rückfragen beim örtlichen Klerus zur Stornierung (Rückbuchung) der Bestellungen führten. Gefährlicher war es, wenn Dorfbewohner Hunde auf die Bibelboten hetzten oder sie mit Steinwürfen wegjagten. Der in Tirol ab 1868 wirkende Bibelbote Karl Rauch wurde 1874 Opfer eines Raubmordes. Die Tat wurde nie aufgeklärt.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs übernahm der aus Norddeutschland stammende Theologe Hans Döring (1875-1936) die Leitung der Wiener Zweigstelle im klein gewordenen Österreich. In verstärkter Zusammenarbeit mit vielen evangelischen Amtsträgern wurde die Tätigkeit rasch ausgeweitet. Auch das Interesse der katholischen Bevölkerungsmehrheit an Besitz und Gebrauch der Bibel erhöhte sich. Durch den Ladenverkauf und den Einsatz von sieben Bibelboten stieg die Bibelverbreitung auf über 40.000 Exemplare im Jahr 1935. Nachfolger Dörings von 1936 bis 1971 wurde der Wiener Kaufmannsgehilfe Karl Uhl.

Nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich 1938 konnte die Arbeit der Bibelgesellschaft zunächst unter Beobachtung durch die Geheime Staatspolizei weitergehen. Das änderte sich mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs: Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft wurden unter die Verwaltung des Reichskommissars für das feindliche Vermögen gestellt, Karl Uhl zum Treuhändler ernannt. Deutschsprachige Bibeln durften im Inland nicht verkauft werden, wissenschaftliche und fremdsprachige Ausgaben nur in Einzelfällen nach Genehmigung.

Zu einer dramatischen Konfrontation mit dem NS-Staat kam es im Frühjahr 1941. Der Presseabteilung der Gestapo war das große Bibellager der Bibelgesellschaft in Berlin ein Dorn im Auge. Sie informierte den Treuhänder, daß diese 35 Tonnen Bibeln und Neue Testamente vernichtet würden. In einem Gespräch im Hauptquartier der Gestapo unter hohem persönlichen Risiko wurde erreicht, daß dieser Erlaß widerrufen wurde. Drei Eisenbahnwaggons voll Bibeln rollten von Berlin nach Wien, wo sie nach dem Ende der NS-Herrschaft die ersten Jahre der Bibelverbreitung im wieder unabhängigen Österreich sicherten.

Die Nachkriegszeit öffnete neue Möglichkeiten. Flüchtlinge strömten nach und durch Österreich, viele konnten mit Bibelausgaben in verschiedenen Sprachen versorgt werden. Die leitenden Persönlichkeiten der evangelischen Kirchen und Freikirchen in Österreich gründeten im Frühjahr 1947 das Österreichische Bibelkomitee. Die Bibelsonntage ab Herbst 1947 nahmen eine Tradition vom Beginn des Jahrhunderts auf und förderten das Verständnis für die erneuernde Kraft der biblischen Botschaft in den Kirchen. Das 1954 eröffnete Bibelhaus in Wien wurde zum Standort einer viel besuchten historischen Bibelsammlung in über 400 Sprachen. Das Verständnis für die weltweite Bibelverbreitung führte zu wachsenden Beiträgen aus Kollekten und Spenden zugunsten der Aufgaben des Weltbundes der Bibelgesellschaften. Die organisatorische Selbstständigkeit wurde 1970 mit der Gründung der Österreichischen Bibelgesellschaft erreicht.

150 Jahre nach dem Beginn der Bibelgesellschaftsarbeit in Österreich ist die Verbreitung der Bibel, der Zugang zu ihrem Verständnis und ihre Bedeutung für Gesellschaft, Kultur und die Einheit der Kirchen eine Aufgabe, die von allen Christen in ökumenischer Verantwortung erfüllt wird. (*Harald Uhl* in Bibel*report,* mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

DAS WORT GOTTES

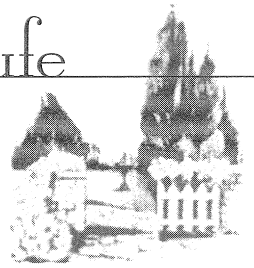
Wort voll Kraft, voll Licht und Leben,
der Sünderwelt von Gott gegeben,
du teures Evangelium,
wie erquickend und wie schöne
sind deine sanften Friedenstöne,
dein Zeugnis von der Gnade Ruhm!
Du bringst der Welt das Heil,
des ewgen Lebens Teil
den Verlornen.
Kein Wort gleicht dir;
du bist die Zier
der Hütte Gottes für und für!

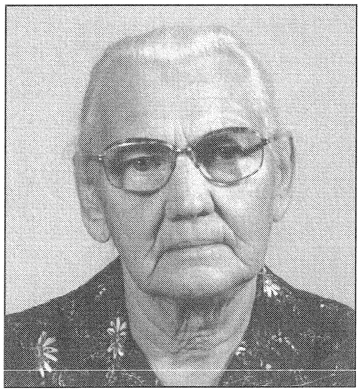
(Gottlieb Füßle)

Für Rußland jetzt eine verständliche Bibel - Rußland bekommt eine neue Bibel. Experten des deutschen Bibelbundes "Licht im Osten" haben die "Synodalübersetzung" von 1876 grundlegend überarbeitet. Die Startauflage, die jetzt ausgeliefert wird, beträgt 200.000 Exemplare. Zur Durchdringung Rußlands mit dem christlichen Glauben gehöre es, den Menschen eine verständliche Bibel zu geben, erläuterte Missionsleiter Wolfgang Buck das 900.000 Mark teure Projekt. Die "Synodalübersetzung", die weiter von der Russisch-Orthodoxen Kirche benutzt werde, sei für heutige Leser "mindestens genauso unverständlich wie für uns eine Lutherausgabe aus dem Jahr 1912". "Licht im Osten" zählt nach eigenen Angaben zu den weltweit größten Verlagen für christliche Schriften in osteuropäischen Sprachen. Der Missionsbund verbreite seit 1988 über 24 Millionen Bibelteile, Bücher, Broschüren und Traktate sowie mehr als 15 Millionen Zeitschriften.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)





Susanna Thiessen †

(St. Catharines, Ontario)

Susanna Thiessen (Boldt) wurde ihren Eltern, Heinrich und Tina Boldt, am 19. April 1905 in Karlovka, Ukraine geboren. 1927 heiratete sie Jakob Thiessen. Die Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet, von denen zwei im Kindesalter starben. Sohn Victors Tod, als siebenjähriger Junge, kam 1943 als Folge des Hungers.

1937 wurde Susannas Mann von der KGB ins Arbeitslager geschickt, ohne daß der Familie dafür ein Grund gegeben wurde. Er kehrte nie wieder zurück. Von einem Freund, der ebenfalls ins Lager kam, erfuhr Susanna, daß ihr Mann am 16. Dezember 1942 im Arbeitslager gestorben war.

Danach folgten schwere Jahre für die Familie - Hunger, schwere Arbeit und Tränen. Im Oktober 1941 wurde sie mit ihren Kindern, wie auch viele andere Frauen mit ihren Kindern, nach Sibirien geschickt. Alles zurücklassend erwartete ihrer, nach fünfwöchiger Zugreise, Gefangenschaft mit Kälte, Hunger und Zwangsarbeit. Die Kinder waren während dieser Zeit bei ihrer Schwester Agathe. Als sie 1956, nach elf Monaten Haft, entlassen wurde, war sie krank und schwach. Langsam erholte sie sich jedoch und war mit der Zeit wieder in der Lage, auf dem Land zu arbeiten. 1957 erhielt sie die Erlaubnis, mit ihren Kindern nach Novosibirsk zu ziehen, von wo sie 1974 die Einreisegenehmigung nach Kanada erhielt.

In ihren jüngeren Jahren hatte sie sich bekehrt und war in der Ukraine getauft worden. Ihr Glaube und das Wort Gottes hatten sie getragen und durchgeführt. In Kanada schloß sie sich der Scott St. Mennoniten-Brüdergemeinde an und nahm an den Versammlungen teil, solange es ihr möglich war.

Einige Freuden im Leben waren das tägliche Bibellesen, der Frauenverein, in dem sie Decken strickte, und zu Mahlzeiten oder zum Kaffeetrinken ausgehen. Am allerliebsten pflegte sie jedoch ihre Enkel und Urenkel.

Susanna Thiessen wurde am 10. November 2000 von ihrem Herrn heimgerufen. Sie hinterläßt ihre Kinder, Erika und Rudolf (Nadia), ihre Enkel, John (Trudy), Tina (Manfred), Jeake (Sylvia), Rudy (Irene) und Elena (Jim), ihre Urenkel, Alex und Charlene, Ben und Jessica, David und Amy, Lisa, Julie, Victoria, Natalya, Justine, Elisha, Daniel, April, Kevin, Larissa und Keeley, ihre Ururenkel Devin und Makayla, ihre Schwestern, Lena und Anna, ihr Bruder Isaac sowie viele Verwandte.

Die Begräbnisfeier fand am 14. November in der Scott St. Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Paul Fast hieß die Trauerversammlung willkommen, las den 23. Psalm und betete. Der Chor und die Versammlung sangen etliche Lieder. Pastor Fast gründete seine Botschaft auf Johannes 11,1-9. Prediger Henry Penner brachte die Feier zum Abschluß.

Der Beisetzung folgte ein Gedächtnismahl. (*Lydia Janzen,* Korr.)

Mary Riediger †

(Clearbrook, BC)

Mary Riediger (Klassen) war das älteste Kind ihrer Eltern, Johann und Katharina Klassen (Bergen), als sie am 14. Januar 1909 in Barwenkova, Ukraine geboren wurde. Kurz danach zog die Familie nach Gussarrowka.

Im 1. Weltkrieg wurde ihr Vater zum Ersatzdienst einberufen, wo er Verwundete im Zug pflegte. Später brachte der Bürgerkrieg große Unruhen ins Land. Zusätzlich erkrankten beide Eltern an Typhus. Die Mutter starb daran, während der Vater bewußtlos lag. Er erholte sich jedoch und war nun mit fünf kleinen Kinder - das Jüngste nur ein Baby - zurückgeblieben. Bald danach heiratete er die Schwester seiner Frau, Maria Holzrichter, die half, den Kindern ein Heim zu geben. Ein kleiner Bruder kam später noch hinzu.

Mit der Zeit begann der Vater, in Zusammenarbeit mit anderen, eine Sonnenblumensamen Ölmühle, wobei die Kinder - mit Mary an der Spitze - mithalfen. Wegen Familienverantwor-

tungen konnte sie auch nur fünf Jahre die Schule besuchen. Treu besuchte sie jedoch die Sonntagsschule und sang im Gemeindechor. Mit ihren zwei Schwestern, Sara und Katie, bildete sie ein Trio. Mary bekehrte sich am Abend vor ihrer Abfahrt nach Moskau im Jahre 1929, von wo aus sie nach Kanada auswandern wollten.

Sie erreichten Manitou, Manitoba im Februar 1930. Mary und Sara fanden anfänglich Arbeit im Haushalt. Später zog die Familie nach Morden, Manitoba. Sara und Mary suchten sich bald darauf Arbeit in Winnipeg, um in der Lage zu sein, ihre Familie zu unterstützen und ihre Reiseschuld abzuzahlen.

Die Eltern zogen am 3. September 1947 nach Arnold, BC, wo sie sich eine Himbeerfarm erwarben. Mary kam 1948 nach Vancouver, BC und fand in einer Nähfabrik Beschäftigung. Drei Jahre danach zog sie nach Clearbrook, wo sie in Hooge's Dry Goods Laden zu arbeiten begann.

Als sie am 10. März 1968 William Riediger heiratete, wurde sie gleichzeitig Frau und Stiefmutter. William und Mary unternahmen viele Reisen. Die glückliche Ehe kam jedoch zu schnell im März 1981 zum Abschluß, als William einem massiven Herzanfall erlag. Nun folgten einsame Jahren, die sie mit Nähen für das MCC und ihrer Familie auszufüllen versuchte.

Mit steigendem Alter zog sie 1992 ins Tabor Heim und erlebte acht frohe Jahre und liebende Pflege. Im Juli 2000 brach sie sich in einem Fall die Hüfte. Im September verschlechterte sich ihre Gesundheit, und am 5. November 2000 ging sie heim zu ihrem Herrn.

Für Mary war die Gemeinde, egal wo sie lebte, immer ein wichtiger Teil ihres Lebens. Sie hatte sich im Januar 1932 in Winnipeg taufen lassen und wurde zu der Zeit Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Ihr Zeugnis war nach Arnold, Vancouver und zuletzt nach Clearbrook überführt worden. Ihr Missionsfeld war ihre Familie, der sie mit Liebe diente und um deren geistliches Wohl sie besorgt war und beständig betete. Sie vertraute Gott, wandelte nach Seinem Wort und war ein Vorbild und Ansporn für ihre Familie in der Nachfolge Jesu.

Sie hinterläßt ihre Stiefsöhne, William und John (Louise), ihre Enkel, Randy, Robyn und Richard, ihren Bruder, Peter Klassen, Schwägerin Katie (Neufeld) Klassen, Schwager John Siemens sowie viele Nichten und Neffen.

Die Gedenkfeier fand am 10. November 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastor Peter Klassen, der die Leitung hatte, und Kaplan Peter Dueck, der die Predigt brachte, statt. Enkelsohn Randy und Katie Neufeld lasen das Lebensverzeichnis. Pastor Eldon und Myrna DeFehr sangen ein Duett.

Nach der Feier waren Teilnehmer zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties,* Korr.)

Katie Reimer †

(Clearbrook, BC)

Katie Reimer wurde ihren Eltern, Frank und Maria (Zacharias) Klassen, im Jahre 1909 in Rosentahl, Ukraine geboren. Zu der Zeit herrschte noch Ruhe im Lande. Als jedoch Revolution und der Kommunismus kamen, die ihre schöne Kindheit zerstörten, flohen die Eltern 1924 nach Kanada.

Die Familie erreichte Herbert, Saskatchewan, wo es während der Jahre der weltweiten Wirtschaftskrise auch schwer war, einen ausreichenden Lebensunterhalt zu verdienen. Katies Mutter starb 1929.

Mit 13 Jahren nahm Katie Jesus als ihren persönlichen Heiland an und ließ sich, vier Jahre später, in Herbert taufen.

Im Jahre 1930 fand ihre Hochzeit mit John Reimer statt. Am 21. Dezember 2000 hätten sie ihren 70. Hochzeitstag gefeiert, hätte der Herr sie nicht am 9. Dezember 2000 zu sich gerufen. Sie ging in Frieden, nach viel Schmerz und Atemnot, heim.

Im Tode vorangegangen sind drei Brüder, Jake, Peter und ein Bruder im Kindesalter sowie zwei Urenkel, Tanner und Jackie.

Es betrauern ihren Tod ihr Ehegatte, John Reimer, und sechs Kinder, Luetta (John) Isaak, Alita (Rollie) Neufeld, John (Irene), Frank (Carolyn), Vern (Jeanette) und Jim (Winnie), 13 Enkel und 15 Urenkel, zwei Stiefbrüder (durch die 2. Ehe des Vaters mit Katharina Krickan), Rudy (Alita) und Henry, sowie eine Schwester, Anne (John) Enns, viele Verwandte und Freunde.

Alle werden Katie in liebender Erinnerung halten. Mit ihrer Liebe und Großzügigkeit berührte sie viele ihrer Mitmenschen. Ihre Gebete werden ihren Lieben ihr Leben lang folgen.

Die Gedenkfeier fand am 14. Dezember in der Clearbook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Schwiegersohn John Isaak hieß Teilnehmer willkommen. Jim leitete den Gesang der Gemeinde, Linzey Reimer las das Lebensverzeichnis und Caroline Isaak sprach Worte der Anerkennung. Enkeltochter Cassie Lewis trug mit einem Klavierstück bei, während die Familie einige Lieder sang. Die Botschaft brachte Pastor Jay Neufeld.

Nach der Feier fand ein Gedenkmahl statt. (*Agnes Matties,* Korr.)

Wilhelm Kaethler †

(Fernheim, Paraguay)

Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103,1-2)

Diese Verse sind uns, im Blick auf das erfüllte Leben meines lieben Mannes, Vaters und Großvaters, aus dem Herzen gesprochen. Wenn ich an fast 49 gemeinsame Ehejahre denke, kommt mir ein Vers von Matthias Claudius in den Sinn:

"Du warst mein Glück, mein Wohl in diesem Leben.
Ich war wohl klug, daß ich dich fand.

Ich fand dich nicht, Gott selber hat mir dich gegeben. -
So segnet keine andre Hand."

Wilhelm Kaethler wurde am 3. Februar 1921 in Nikolaifeld, Sibirien, seinen Eltern, Johann und Anna (Wiebe) Kaethler, als 7. Kind geboren. Als 9jähriger kam er mit seinen Eltern und acht Geschwistern über Deutschland nach Friedensruh, Paraguay. Leider konnte seine älteste Schwester mit Familie nicht aus Rußland ausreisen und ist mit ihrem Söhnchen in der Verbannung verhungert. In den ersten Tagen im Chaco, noch im Zelt, starb seine jüngste Schwester Liese.

Wilhelm besuchte die Schule in Rußland bis teilweise zum 2. Schuljahr, setzte den Schulunterricht in Deutschland fort und beendigte ihn schließlich unter den Bäumen in Friedensruh. Nach Abschluß der Elementar-und Sekundarschule half er seinen Eltern auf der Wirtschaft.

Als 12jähriger bekehrte er sich. Mit 18 Jahren ließ er sich taufen und wurde Glied der EMB in Fernheim. 1940 besuchte er die Fernheimer Wanderbibelschule und wurde hier, wegen Lehrermangel, als Volkschullehrer angeworben, obwohl er keine Lehrerausbildung besaß. Nach vier Jahren hatte er die Gelegenheit, in den USA zu studieren. Von 1945-1952 studierte er am Tabor College, Kansas, Goshen College, Indiana und an der Medizinfakultät in Ohio. Am 8. März 1952 konnten wir, nach 9jähriger Wartezeit, endlich heiraten.

1953 wurde unser Töchterchen Annemarie geboren, die aber von Geburt an krank und sehr unruhig war. Nachdem wir im Oktober 1953 zurück nach Paraguay kamen, starb sie. - Im Juni 1954 wurde unser Sohn Heinz Wilfried geboren. Bald danach zogen wir nach Asuncion, wo mein Mann alle 33 Examen der nationalen Medizinschule in Spanisch bestehen mußte, um die paraguayische Anerkennung als Arzt zu erhalten.

Dann kam der Ruf nach Friesland. Hier schenkte uns der Herr unsre Tochter Wilma Elfriede im Mai 1956. Nach unserem Umzug nach Menno haben wir mit Unterbrechung ca. sieben Jahre lang dort gedient. Nach 9jährigem Dienst hatte Wilhelm die Gelegenheit, sich für zwei Jahre in den Staaten in Chirurgie weiterzubilden. In Fernheim arbeitete er dann von 1968-75. Für die nächsten zwei Jahre flogen wir nach Deutschland, damit Wilhelm dort seine Ausbildung als Facharzt in Allg. Chirurgie beendigen konnte.

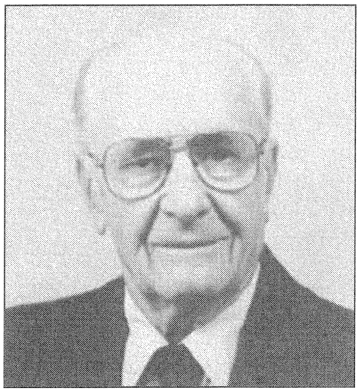
Nach unsrer Rückkehr 1977 bauten wir in Asuncion unser erstes eigenes Haus. Bald kam der Ruf, als Chirurg teilzeitig auf Km. 81 und in Sommerfeld zu wirken. Zu unserer kleinen Familie kamen noch zwei liebe Kinder hinzu, Schwiegersohn Alfred Neufeld, die liebe zweite Tochter, Frieda Lepp, und später sieben teure Enkel, für die wir Gott danken.

Nach 10jähriger Tätigkeit in Ost Paraguay folgte er dem Ruf zurück nach Fernheim - zunächst als Chefarzt und dann vollzeitig, bis zu seinem 75. Lebensjahr, im Wochenend- und Nachtdienst. - Dann gebot Gott ein Halt. Es wurde hochgradige Leberzirrhose festgestellt. Mit strenger Diät, Medizin und ärztlicher Betreuung hat Gott sein Leben um fast fünf Jahre verlängert. Er durfte wieder, bis zum September 1999, teilzeitig als Arzt und vollzeitig zu Hause in Hof und Garten arbeiten. Wir konnten sogar noch eine Reise nach Nordamerika und Brasilien unternehmen.

Anfangs 2000 verschlechterte sich sein Zustand zusehends. Die letzten sechs Wochen wurde er immer schwächer und mußte das Bett hüten. Es war mir vergönnt, ihn fünf Wochen lang zu Hause mit etwas Hilfe zu pflegen. Am 19. November wurde er ins Hospital gebracht, wo ich ihn mit Hilfe des Personals pflegen durfte. Als er mir sagte, "Die letzte Strecke muß jeder alleine gehen", versprach ich ihm, ihn so weit wie möglich zu begleiten. Dafür war er sehr dankbar. Am 26. November 2000 nahm der Herr sein müdes Kind heim, und ich mußte seine Hand loslassen.

Er ist am Ziel und schaut den, an den er glaubte. Ich bin sehr dankbar, daß unsre Kinder und Enkel, auch die ganze Familie aus Kanada, kamen und mir so treu zur Seite standen. Neffe Rudolf Kaethler war uns ein besonderer Beistand. Gott gebührt Ehre, Anbetung und Dank für das erfüllte Leben meines geliebten Mannes und Seine Gnade im Leben und Sterben. -

Und wenn nach gnadenreichen Jahren wir Schmerz und Abschiedsweh erfahren, noch unter Tränen sagen wir: "Dank sei Dir!" (*in Dankbarkeit und Trauer, Frieda Siemens Kaethler mit Familie*)



Frank Unrau †

(Clearbrook, BC)

Frank Unrau wurde am 21. Mai 1909 als ältestes Kind seiner Eltern, Franz P. und Elizabeth Unrau, geboren. In seinem ersten Lebensjahr zog die Familie nach Schönwiese, wo sie in einem von Soden gebautes Haus ihr Heim machten. 1926 floh die Familie von ihrer Heimat und wanderte nach Kanada aus.

Auf einem Bauernhof in Margaret, Manitoba fand die Familie Unterkunft. Frank lebte und arbeitete dort, bis er sieben Jahre später nach Winnipeg zog, wo er neben seiner Arbeit Kurse in der Handelsschule nahm. Nach Abschluß seiner Lehrzeit fand er bei J.I. Case Co. Beschäftigung und wurde später in deren Geschäft in Winnipeg Vorarbeiter. Als er während des 2. Weltkrieges abgelegt wurde, nahm er eine Anstellung bei Canada Airways an und reparierte Flugzeuge.

1939 heiratete er Betty Reimer. Bald darauf kamen Frank Jr. und Elizabeth Jr. zur Welt. 1948 zog die Familie nach Chilliwack, BC, wo er, gemeinsam mit seinem Schwager, Bill Friesen, Maple Leaf Motors führte. Nach vielen Arbeitsjahren ging er für eine kurze Zeit in den Ruhestand, nur um 1971 ein neues Geschäft in Chilliwack, F & E Sales, zu beginnen. Er verkaufte dieses Geschäft 1990 und trat nun völlig in den Ruhestand.

Danach folgten mehrere Reisen, einschließlich zur Türkei, nach Israel und den Philippinen.

Da seine Frau ihm im Tode vorangegangen war, hatte er sich schon danach gesehnt, heimzugehen zu seinem Herrn. Er wird vermißt werden von seiner Tochter, Liz Faccini, und seinem Sohn, Frank (Elaine) Unrau, sowie seinen Enkelkindern, Corinne (Dave) Eggert, Greg (Elaine) Unrau

und Denise Faccini, wie auch seinen Urenkelkindern, Caitlin und Arwin Unrau.

Die Gedenkfeier fand am 10. November 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt und wurde von Pastor Jay Neufeld geleitet. Sohn Frank las das Lebensverzeichnis vor, während ein Neffe, Dan Unrau, die Botschaft brachte. Nichten und Neffen beteiligten sich mit einigen Liedern.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

John Allen Guenther †

(Abbotsford, BC)

John Allen Guenther wurde seinen Eltern, Peter Herbert und Mary Guenther, am 5. April 1901 in Manitoba geboren. Er wuchs in Steinbach, Manitoba auf, wo sein Vater Postbeamter war. Nach seinem Hauptschulabschluß graduierte er 1928 vom Bible Institute of Los Angeles und besuchte danach ein Baptistenseminar in Kalifornien. Er unterrichtete in Bibelschule, Haupt- und Grundschulen in Manitoba.

Im März 1936 heiratete er Anna Braun. Der Herr segnete ihre Ehe mit vier Kindern. Sie zogen nach Britisch Kolumbien, wo John von 1946 bis 1968 eine Landwirtschaft mit 46 Acker bewirtschaftete. Zusätzlich diente er als Laienprediger in der Clearbrook Gemeinde, bei Countyline und in Vancouver mit City Gospel Mission.

Er war ein liebender Ehemann und ein aufopferungsvoller Vater. Er brachte seinen Kinder den Wert schwerer Arbeit und die Vorteile einer guten Ausbildung bei. John war ein optimistischer, produktiver Mann. Er hatte eine tiefe Singstimme und spielte die Harmonika und manchmal die Violine.

John war ein eifriger Schüler der Bibel und war in der Lage, das Alte Testament in Hebräisch und das Neue Testament in Griechisch zu lesen. John bezeugte seinen Glauben, las gerne, untersuchte verschiedene Schreiben, liebte Gartenarbeit, Schlittschuhlaufen, Schwimmen und stattete gerne Besuche ab. Er war eine liebende Unterstützung seiner Frau Anna, die im Jahre 1980 starb. Im Januar 1982 heiratete er Agnes Peters, die ihm 1997 im Tode voranging.

Der Vers aus Johannes 11,25 war ihm von besonderer Bedeutung: *"Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt"*.

Am 3. Januar 2001 nahm der Herr ihn heim.

Die Begräbnisfeier fand am 8. Januar in der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Henry Thiessen und Kaplan Peter Dueck dienten. (*Lydia Isaak*, Korr.)

Katarina Käthler Kroeger †

(Curitiba, Brasilien)

Aber deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! (Jesaja 26,19)

Auf diese wunderbare Verheißung gestützt habe ich meine liebe Gattin, unser liebe Mutter, den starken Händen Gottes überlassen.

Katarina Käthler Kroeger wurde am 7. Janaur 1924 im Dorf Nikolaifeld, Omsk, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann Käthler und Anna Wiebe Käthler. Sie war die drittjüngste von neun Geschwistern. 1929 sah sich auch die Familie Käthler gezwungen, Rußland zu verlassen. Sie gelangten mit ihren Kindern über Moskau nach Deutschland. Nach sechsmonatigem Aufenthalt in Deutschland kamen sie nach einer schwierigen Reise über Argentinien nach Paraguay. Hier siedelten sie sich im Dorf Nr. 6 (Friedensruh) als Bauern an. Sie bekehrte sich mit 14 Jahren bei einer Evangelisation, wurde mit 18 Jahren getauft und in Filadelfia in die Gemeinde der Evangelischen Mennonitischen Bruderschaft aufgenommen. Sie war in der Sonntagsschule und im Chor tätig.

Katarina arbeitete auf der Bauernwirtschaft und absolvierte nebenbei einen sechsjährigen Grundschulkursus und zwei Jahre Zentralschule. Später zog sie mit ihren Eltern nach Filadelfia und ein Jahr später (1948) nach Asuncion, um dort beim Roten Kreuz einen dreijährigen Kursus als Geburtshelferin und Krankenschwester zu nehmen. Nach Beendigung ihres Studiums fand sie im Fernheimer Krankenhaus eine Arbeitsstelle.

Da kein Arzt für die Kolonie Fernheim gefunden wurde, leistete sie in einem improvisierten, primitiv ausgerüsteten kleinen Krankenhaus erste Hilfe und Geburtshilfe und pflegte auch schwerkranke Patienten. Später bekam sie Hilfe von Schwester Liese Friesen. Dem Arzt, Dr. Tilo Hühne, assistierte sie bei Operationen mit der Narkose.

Inzwischen hatten wir, Katarina und ich (Erich Kroeger), am 30. Dezember 1955 geheiratet. 1960, als das Krankenhaus weder Arzt noch Schwester hatte, richteten wir in unserem Haus ein Krankenzimmer ein, wo sie wieder bei Entbindungen half. Später gab sie die Krankenpflege auf und widmete sich ganz der Familie und der Gästeaufnahme.

Mit der Zeit mußte Medizin für hohen Blutdruck nehmen. Als später festgestellt wurde, daß sie eine große Herzerweiterung hatte, brachte die darauffolgende Behandlung wenig Erfolg, und sie wurde zusehends schwächer und mutloser. Vor einigen Jahren fing sie an, immer stärker zu zittern - wahrscheinlich war es Parkinson-Krankheit. Um näher bei unseren Kindern zu sein, entschlossen wir uns im Februar 1999, nach Curitiba zu ziehen.

Am 19. November 2000 rief der Herr sie heim.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Erich, vier Söhne, vier Schwiegertöchter, zehn Enkelkinder, einen Bruder, zwei Schwager, fünf Schwägerinnen (mit Familien) - und einen großen Freundeskreis, was wir immer wieder zu spüren bekommen haben. Allen einen herzlichen Dank! (*Erich Kroeger*)

The Bible in Cross-Cultural Perspective

Jacob A. Loewen

(Pasadina, California: William Carey Library, 2000).
Paperback, 334 Seiten.

Als Jakob und Anna Loewen in Noanama, Kolumbien, Missionare waren, zeigte Anna ihrem Dienstmädchen ihr Hochzeitsphoto. Delia war erschüttert, als sie erfuhr, daß das Missionarenpaar verheiratet war. "Sie können nicht verheiratet sein!" rief sie aus. "Verheiratete Paare haben immer Krach miteinander! Männer schlagen ihre Frauen, doch bei Ihnen ist es anders. Ich habe nie gesehen, daß Ihr Mann Sie schlägt."

In diesem Dorf war niemand gesetzlich verheiratet. Solange Mann und Frau in eheähnlicher Gemeinschaft (common law) lebten, respektierten sie sich und hatten Frieden miteinander. "Sobald man verheiratet ist," sagten die Dorfbewohner, "meint der Mann, er sei der absolute "Boss". Dann ist die Ehe nicht mehr friedlich und auch nicht gewaltfrei." (S. 8)

Ein anderes Beispiel. In Tschad, Zentralafrika, gibt es einen Stamm, die Pewes, für die ihr Gott nur in weiblicher Gestalt gedacht wird. Das Wort für Gott bedeutet für diesen Stamm wörtlich "unsere Mutter". Wie übersetzt man in diesem Fall das "Vater unser"-Gebet in diese afrikanische Sprache? "Ein männlicher Gott für diese Menschen," so Loewen, "war eine fremde Gottheit und sie wollten nichts mit ihm zu tun haben." (S. 109)

Auch die christlich-mennonitische Moralethik stößt unter manchen Kulturen vielfach auf Widerstand. Unter den Waunana-Einheimischen, zum Beispiel, fand Loewen, daß die Frauen ihren Oberkörper unbekleidet ließen; und sie wollten ihre herkömmliche Lebensweise nicht ändern, auch wenn die Missionare sie geändert sehen wollten. Sie sagten, "Wenn wir unsere Brüste bedecken würden, dann würden uns alle Männer für Huren halten." Eine Frau, die ihrem Mann treu ist, bedeckt nicht ihren Oberkörper. (S. 248)

Der Titel des neuen Buches von Jacob. A. Loewen, dem wohlbekannten Missionaren und Anthropologen, geht schwer ins Deutsche zu übertragen. "Die Bibel im Lichte anderer Kulturen", wäre ein Versuch, das auszudrücken, was hier gemeint ist. Was der Autor mit diesem Buch bezwecken will, ist dem Leser nahezubringen, daß die Bibel durch die Brillen verschiedener Kulturen gelesen und verstanden wird. Will der Missionar das Wort Gottes den Menschen in den vielfach nichtchristlichen Ländern und Kulturen erfolgreich nahebringen, dann muß er die Kultur des jeweiligen Landes gut kennen.

Loewen fand, daß die nichtchristlichen Kulturen uns westlichen Christen viel lehren können. Zum Beispiel, unter manchen "Heiden" fanden die Loewens, daß der Boden für die christliche Botschaft auch ohne Missionare vorbereitet war. Diese Menschen glaubten an Gott und waren für das Wort Gottes empfänglich. Unter den paraguayischen Lengua Indianern, zum Beispiel, wurde der Friedensbegriff vielfach besser praktiziert als unter den mennonitischen Missionaren. Die Missionare bestanden darauf, daß die Lengua ihre Kinder körperlich zu strafen hatten, wie es unter Mennoniten üblich ist. Manchmal straften die Missionare die Indianerkinder für ihre Eltern, denn manche Eltern, meinten die Missionare, waren noch "zu ungeistlich," um es selbst zu tun. (S. 203)

Das Buch ist nicht nur eine reiche Sammlung von Beispielen und Erfahrungen aus dem Leben und Wirken von Jakob und Anna Loewen, sondern auch ein wissenschaftliches Lehrbuch darüber, wie die Bibel selbst durch die Jahrhunderte unter dem Einfluß verschiedener Kulturen entstanden ist. Abraham und Moses, zum Beispiel, waren von den Kulturen ihrer Zeit beeinflußt. Ihr Gottesbegriff und ethische Voraussetzungen waren anders als die des späteren Neuen Testaments. Der oft verdammende und kriegerische Gott Israels wird später, und besonders in Jesus Christus, als ein Gott der Liebe für alle Menschen, nicht nur für Israel, erfahren.

Loewen beklagt die Tatsache, daß wir als westliche Christen vielfach eine "konservierte Wahrheit" ("canned truth") besitzen und wir diese beschränkte oder einseitige Wahrheit auf den Missionsfeldern den neuen Christen aufzuzwingen versuchen. Da wir als Christen die Bibel besitzen und an einen geschlossenen biblischen Kanon glauben, sind wir oft nicht empfänglich für Einsichten, die von anderen Kulturen und Lebenserfahrungen kommen. Für Loewen wurde der Vers in 1 Kor. 13, 12 in dieser Verbindung wichtig: "...*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort....Jetzt erkenne ich stückweise...*". (S. 248) Andere Sprachen und Kulturen können dazu beitragen, daß wir Gott und sein Wort besser verstehen und anwenden, besonders in unserer Missionsarbeit.

Jacob Loewen, den die Chaco Indianer wegen seiner energischen und aufopfernden Tätigkeit einen "Tiger" nannten, ist nun körperlich behindert. 1993 hatte er einen Schlaganfall, der seine rechte Seite lähmte, und 1999 brach er sich eine Hüfte. Seine liebe Frau Anna bleibt ihm wie immer eine große Hilfe und Stütze.

Loewen betrachtet dieses Buch als sein "letztes Testament an alle seine Missions-Kollegen". (S. 332) Ob dieses sein letztes Buch ist, bleibt dahingestellt, denn sein Lebenswille und -drang scheinen keine Grenzen zu kennen. Jedenfalls, dieses Buch und alle andern Bücher aus Loewens Feder, die in dieser Zeitschrift besprochen wurden, sind es wert, daß sie gelesen werden. Die Schriften dieses Missionars können viel dazu beitragen, daß ernste Leser und Leserinnen zu erfolgreichen Zeugen der Wahrheit werden. (*Harry Loewen, Kelowna, Britisch Kolumbien*)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn
  ....oder **$20.oo** US
  ....oder **34.-** DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  ....**$36.oo** Cdn
  ....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  ....**$40.oo** Cdn
  ....oder **$28.oo** US
  ....oder **54.-** DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

____

____

____

____

____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

____

____

____

____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 6.00%)*
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10.000 ....(5.00%)
    - $10.000 bis $24.999,99 ......(5.25%)
    - $25.000 bis $49.999,99 ......(5.50%)
    - $50.000 und mehr ....(5.75%)
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Endowment Fund**

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen		**Henry Neufeld**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7 (604) 853-6959	(Repräsentant wird später angegeben)	162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4 (905) 684-6237	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5 (204) 669-6575
mbstewardship@bcmb.org	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	stewardshipon@mbconf.ca	stewardship@mbconf.ca
für B.C. (Süd)		**für Ontario**	**für Man. und Osten**

Niebuhr Treffen

in Winnipeg, Manitoba
vom ***3. bis 5. August 2001,*** beim Canadian Mennonite Bible College.
Kontaktperson:
Bill Klassen
15 Eaglemere Drive
Winnipeg, Manitoba R2K 4K3
Telefon: 668-5960

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

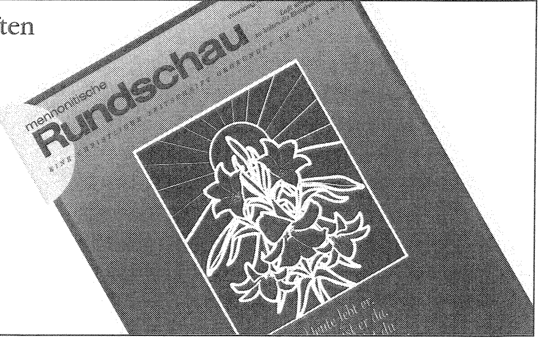
Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!



Sintflut: Bibel hat Recht - Die biblische Geschichte von der Sintflut ist kein Märchen. Neueste archäologische Funde auf dem Boden des Schwarzen Meeres enthärten die Theorie, daß vor etwa 7.000 Jahren durch schmelzende Gletscher eine riesige Flut entstand. Sie verwandelte den damals existierenden See in ein Meer und überflutete den natürlichen Damm. Wassermassen, etwa 200 Mal so groß wie die, die sich heute über die Niagara-Fälle ergießen, strömten wahrscheinlich rund 40 Jahre lang über die Barriere. Der Wasserstand stieg um rund 180 Meter, fanden Forscher des Doherty Erdobservatoriums in Palisades (US-Bundesstaat New York) heraus. Die Naturkatastrophe ereignete sich wahrscheinlich zwischen 5.460 und 4.820 vor Christus. Menschen und Tiere hätten fliehen müssen oder wären ertrunken, wie es die Geschichte von der Arche Noah berichtet. Das Überschwemmungsgebiet sei etwa halb so groß wie das heutige Großbritannien gewesen, berichtete die englische Tageszeitung Daily Telegraph (London). Sie beruft sich auch auf neue Entdeckungen des Meeresforschers Robert Ballard auf dem Grund des Schwarzen Meeres. Der Wissenschaftler, der 1985 das Wrack des Passagierdampfers Titanic gefunden hatte, ist auf die Überreste einer wahrscheinlich 7.500 Jahre alten Siedlung gestoßen. Sie wäre damit älter als die große Flut. Mit Hilfe des Mini-U-Boots "Jason" entdeckte er in etwa 100 Metern Tiefe auf dem Meeresboden, rund 18 Kilometer von der Schwarzmeerküste entfernt, die Überreste eines Hauses. Es ist etwa 13 Meter lang und vier Meter breit. Es bestand aus behauenen Balken und mit Lehm ausgefülltem Fachwerk. Außerdem wurden Steinwerkzeuge und eine Müllhalde entdeckt. Die Bewohner hätten offensichtlich wegen der Flut ihren Wohnort fluchtartig verlassen müssen. Nach dem Fund des ersten Hauses sucht man jetzt "nach den Nachbarn". (*ideaSpektrum*)

* * *

Eine Klimakammer für das "Jesusboot" - 3,5 Millionen Mark ließ sich das Museum im Kibbuz Ginossar am See Genezareth ein klimatisiertes Gebäude kosten, das seit November 1999 ein Fischerboot aus der Zeit Jesu beherbergt. Seit seiner Entdeckung im Schlamm des Sees lagerte das Holzschiff in einer Hütte, die nicht mehr als 20 Personen gleichzeitig faßt. Im neuen Domizil können nun jeweils 50köpfige Gruppen das Boot im Fünfminutentakt besichtigen. Das sind etwa 5.000 Menschen pro Tag. Archäologen haben die Entstehung des antiken Schiffsrumpfs auf die Zeit zwischen 50 vor und 50 nach Christus datiert. Eigentlich sollte das Boot Ende 1999 in den Vatikan geschickt werden. Dieser Plan scheiterte an Widerständen in Israel und an der Verärgerung in der katholischen Kirchenführung über nicht eingehaltene israelische Versprechen. (*ideaSpektrum*)

* * *

Die in der Bibel erwähnte Stadt Betsaida an der Grenze von Israel und Syrien ist nach elfjährigen Ausgrabungen erstmals für Pilger und Touristen zugänglich. Zuvor hatten israelische Soldaten das Gelände am Jordan in der Nähe der Golanhöhen von Minen befreit. Betsaida wird im Matthäus-Evangelium als Wirkungsort von Jesus bezeichnet. (*ChristseinHeute*)

* * *

Kirchenleiter in Kreuzform aufgehängt - Der bekannteste Untergrundkirchenleiter Chinas hat über schwere Folter berichtet, die er in einem Umerziehungslager zu erdulden hatte. Bei Verhören habe man seine Arme an die Flügel eines Eisentores gekettet und dann das Tor geöffnet, so daß sein Körper in Kreuzigungshaltung in der Luft hing. Ferner habe man seine Hände hinter dem Rücken zusammengebunden, ihn daran hochgezogen und geschlagen, erzählte Xu Yongze, Gründer der "Wiedergeburtsbewegung", der nach dreijähriger Haft entlassen wurde. Im Lager habe er Weihnachtslichterketten für den Export in den USA zusammenbauen müssen. Xu war im März 1997 mit Leitern anderer staatlich nicht anerkannter Hauskirchen in Zentralchina festgenommen worden, wo sie Gespräche über eine engere Zusammenarbeit führen wollten. Die kommunistische Obrigkeit habe wohl befürchtet, daß daraus eine unkontrollierte Bewegung von Millionen Christen entstehen könnte. Xu wurde von hohen Vertretern des staatlich anerkannten Chinesischen Christenrates als "Sektenführer" verunglimpft, der kein Christ sein. Aufgrund internationalen Drucks wurde jedoch Xus zehnjährige Haftstrafe wegen Gründung einer illegalen Vereinigung auf drei Jahre gekürzt. Xu, dessen Anhängerschaft auf Millionen geschätzt wird, hatte 1988 internationales Aufsehen erregt. Er war in einem Pekinger Park verhaftet worden, wo er Billy Graham anzutreffen hoffte. (*ideaSpektrum*)

* * *

Neue Deutsche in Nova Scotia - Seit etwa 20 Jahren kommen viele Deutsche nach Nova Scotia, im Osten Kanadas. Es sollen inzwischen 3.000 Familien sein, die meist während den Ferien oder für ein halbes Jahr in Nova Scotia wohnten, ihren Hauptwohnsitz aber in Deutschland haben. Manche sind regelrecht nach Kanada eingewandert. Die meisten Deutschen haben sich in Lunenburg County, in dem ältesten deutschen Siedlungsgebiet in Kanada niedergelassen. Sie wohnen aber schon fast überall in der Provinz. Es besteht eine Seniorengruppe, die sich abwechselnd monatlich in Bridgewater, Mahone Bay und Lunenburg trifft. Es gibt zwei deutsch/kanadische kulturelle Vereinigungen - eine in Halifax und eine in Lunenburg County. Für Kinder besteht eine Sonnabendschule. Ein wöchentlicher nonstop Flug zwischen Düsseldorf und Halifax sorgt für günstige Verbindungen zwischen Deutschland und Kanada. Zur Zeit gibt es einmal im Jahr einen Gottesdienst in deutscher Sprache in der "Little Dutch Church", an der Brunswick Straße in Halifax, zu dem sich etwa 35 Personen versammeln. Das Kirchengebäude, das 1750 erbaut wurde und heute Besitz der anglikanischen Gemeinde ist, war das älteste lutherische Kirchengebäude in Kanada. Als es vor einigen Jahren völlig restauriert wurde, steuerte die deutsche Regierung 10.000 DM zu. Die Deutschen versammeln sich zusätzlich am 1. Advent zu einem Gottesdienst, veranstalten einen Christkindlmarkt und feiern den Nikolaustag. Überlegungen sind im Gange für mehr Gottesdienste während des Jahres. (nach *Horst W. Gutsch,* Evangelical Lutheran Pastor)

17387 • • BAV R
REV. HENRY C. BORN
2840 UPLAND CRESCENT
ABBOTSFORD, BC
V2T 2E9

Das Gebet meiner Mutter

Gestern besuchte ich wieder ihr Grab. Die Blumen blühen so schön, als wollten sie mir sagen: Ich liebe euch immer noch. Ich bete immer noch für euch.

Ich gebe dem Blumenbeet frisches Wasser zum Trinken, und im Flüsterton erzähle ich mit meiner Mutter. Sie ruht jetzt schon viele Jahre auf dem Friedhof.

Ich danke Gott für meine Mutter, die mir den Himmelsweg gezeigt hat. Ich danke ihr für die Erziehung, für jede Ermahnung, ja, auch für die Strafen. Es mußte ja sein. Ich danke dir, Mutter, daß du mir die Glaubensprinzipien unseres täuferischen Erbes gelehrt hast. Du gabst mir die ersten Bücher - wohl ausgewählt.

Mutter weckte in mir die Liebe zu unserem Volk. Dafür lohnt es sich zu kämpfen. Zu Hause war kein Preis zu hoch, wenn es galt, Opfer zu bringen für unsere mennonitische Gemeinschaft.

Die Zeit kam, wo Vater und Mutter mit mir ernstlich über eine Weiterbildung sprachen. Davon wollte ich nichts wissen. Ich fand das Leben in aller Freiheit am Krauel herrlich. Was ist auch schöner, als mitten in der Natur zu leben? - Warum also das Elternhaus verlassen und in die Ferne ziehen - zur Schule?

Meine Eltern haben dann alle Argumente herangezogen und versucht, mich von der Notwendigkeit einer guten Schulbildung zu überzeugen. Das war ein harter Weg. Meine Eltern hatten kein Geld. Ich hatte nicht einmal ein Paar Schuhe, aber meine Eltern gaben nicht auf. Du mußt! ... Und ich wollte nicht.

Da sprang die Kooperative ein. Ich bekam ein Stipendium, das ich später als Lehrer zurückgezahlt habe.

Und doch war es ein schwerer Kampf gewesen. Was willst du: Urwaldbub bleiben oder Schule? Diese Frage bohrte in mir herum.

Inzwischen machte ein gut gemeinter Rat meinen Eltern das Herz noch schwerer. "In weiter Ferne wird euer Junge verloren gehen ..." und andere Kommentare solcher Art. Tatsächlich kam ich, nachdem ich die Schule begonnen hatte, erst nach einem Jahr der Abwesenheit nach Hause zurück. - Und so wurden es sieben Jahre!

Ich erinnere mich an meine Heimkehr damals. Am späten Abend rief mich meine Mutter in ihr Zimmer. Sie kniete mit mir auf der kühlen Erde nieder (ja, so einfach war unser Haus damals!) und betete so inbrünstig für mich, wie ich sie nie vorher hatte beten gehört.

Ich habe vieles vergessen aus jener Zeit. Doch das Gebet meiner Mutter, das sie unter Tränen für ihren 15jährigen Sohn sprach, vergaß ich nie. *(Peter Pauls)*

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kommunikationsbehörde der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865

E-mail: mr@mbconf.ca

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches

VERTRETER
Deutschland: Hannelore Klassen Fast
Blomberger Straße 88, 32760 Detmold
Konto-Nr. 105036743
Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Luise Unruh, Friesland;
Gerhard Baerg, Volendam;
Sigrid de Cuellar, Filadelfia;
Heinz Braun, Neuland
Uruguay: Hanna Siebert

BEZUGSPREISE (1 Jahr)
* $24.00 Cdn. (Kanada)
* $29.00 Cdn. (Ausland, einfache Post)
* $40.00 Cdn. (Ausland, Luftpost)
* $36.00 Cdn. (Südamerika, Luftpost)
(Nach Rußland ist nur Luftpost möglich)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)

Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 478792
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2200.
The Christian Press

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Juni-Juli 2001

JUNI

1. Freitag - *Lori Toews Friesen* (Fresno, Kalifornien), MBMSI-Direktor für Finanzen und Unterstützungsdienste. "Heute beenden wir unser Finanzjahr und beginnen ein neues. Beten Sie für mich in meiner Arbeit mit den Rechnungsrevisoren, wenn sie das "alte Jahr" abschließen, sowie für das neue Finanzpersonal im Fresno Büro."

2. Samstag - *Ricky und Karen Huebert-Sanchez* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Beten Sie für unsere Familie, die dabei ist, sich an das neue Land zu gewöhnen. Beten Sie besonders für unsere ältesten Töchter, damit sie Thai Freunde finden und sich heimisch fühlen. Beten Sie, daß unsere Nachbarn, Ru und Gallianna, Christus annehmen."

3. Sonntag - *Betty Kasdorf* (Niverville, Manitoba), MCC, Laos. "Ich bin im letzten Monat nach einem fünfjährigen Diensteinsatz in Laos zurück nach Manitoba gekommen. Danken Sie Gott für die Dienstgelegenheiten, die ich dort als Aufseherin auf dem Gebiet der Gesundheit und Bildung wie auch bei ortsverbundenen Programmen hatte. Beten Sie, daß diese Programme nun unter neuer Leitung weitergeführt werden können."

4. Montag - *Matt und Debbie Born* (Abbotsford, BC), MBMS International, Brasilien. "Vielen Dank für Ihre Gebete! Beten Sie für Matt, der Portugiesisch lernt! Beten Sie für unsere Schule (PACA), da im nächsten Jahr neue Lehrer angestellt werden müssen. Zur Zeit sind wir inmitten eines Spendeappells und ersuchen Gebete für dieses Unternehmen."

5. Dienstag - *Mark und Karen McReynolds* (Capitola, Kalifornien), MBMS International, Belize. "Beten Sie für Ausdauer, wenn wir im Sommer mit großer Feuchtigkeit und Hitze kämpfen. Beten Sie, daß viele Menschen nach Jaguar Creek kommen, um Gottes Schöpfung neu zu erfahren und zu lernen, wie sie der Welt und den Armen in Jesu Namen dienen können."

6. Mittwoch - *Gordon und Janet Wohlgemut* (Kitchener, Ontario), New Tribes Mission, Papua Neuguinea. "Wir haben vor kurzem unser Dienstgebiet geändert und arbeiten nun bei dem Hauptquartier und der MK Schule unserer Missionsgesellschaft. Heute müssen wir zurück nach Kanada fliegen, um unser Arbeitsvisum zu erneuern. Bitte beten Sie dafür."

7. Donnerstag - *Randy Friesen* (Waterloo, Ontario), YMI-Direktor. "Ich bin dankbar für die jungen Erwachsenen, die Gott YMI anvertraut. Beten Sie für veränderte Leben in den verschiedenen YMI-Trainingcamps, auf denen ich in diesem Sommer sprechen und beraten werde. Beten Sie für unsere Familie, wenn ich, von Marjorie, Joshua und Olivia entfernt, auf Reisen bin."

8. Freitag - *Murray und Faith Nickel* (Abbotsford, BC), MBMS International, Demokratische Republik Kongo. "Der Kongo sieht der Zukunft mit Optimismus entgegen. Bitte beten Sie, daß Gott gnädig sein wird und Frieden gewährt. Beten Sie auch, daß Gott uns eine klare Sicht in Betracht der medizinischen Arbeit im Kongo gibt."

9. Samstag - *Internationale Jugendmission* (YMI). Wir danken Gott für die vielen Partner (innerhalb der MB-Kreise und darüber hinaus), die ihr Leben der Jüngerschaft der YMI-Teilnehmer weihen. Beten Sie, daß Gott diesen Brüdern und Schwestern, die das ganze Jahr hindurch für Sein Königreich wirken, Kraft schenkt."

10. Sonntag - *Jacob und Marlene Tice* (Springs, Pennsylvanien), MBMS International, Panama. "Die mit den Mennoniten-Brüdern verbundene Kirche, die unter den Einheimischen des östlichen Panamas wirkt, bildet Lehrer aus, die den Wounaan Kindern das Lesen in ihrer eigenen Sprache beibringen sollen. Mögen die Bibelgeschichten, die diese Kinder lesen werden, dazu führen, daß viele zum Glauben an Jesus kommen."

11. Montag - *Michelle Janzen und James Kornelson* (Steinbach, Manitoba), MCC, Mosambik. "Wir dienen als Koordinatoren in einem neuen Berufsausbildungszentrum der anglikanischen Kirche. Beten Sie für die Bevölkerung in Mosambik, die neuen, weitreichenden Überschwemmungen im nördlichen Teil des Landes ausgesetzt ist."

12. Dienstag - *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), MBMS International, Rußland. "Bitte beten Sie, wenn wir zu den verschiedenen Kinderfreizeitstätten im nordwestlichen Rußland reisen, um dort mitzuhelfen.

Beten Sie, daß die Freizeitcamps in der Lage sind, ausreichende Lebensmittel und Finanzen bereitzustellen, um die Arbeit weiterzuführen."

13. Mittwoch - *Steve Klassen* (Abbotsford, BC) Youth Mission International (YMI), TREK-Direktor. "Beten Sie, daß ich die Leitung und Vorsorge des Heiligen Geistes für den TREK Lehr- und Jüngerschaftsplan im Herbst erkenne. Zur Zeit bereite ich die Aufgaben für den Herbst vor. Beten Sie für Einsicht und Gottes Führung."

14. Donnerstag - *Lynn und Mary Kauffman* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Spanien. "An diesem Wochenende wird unsere Gemeindefamilie ihre jährliche Freizeit halten. Beten Sie für Offenheit, damit wir Gottes Absichten für uns erkennen. Ein Sprecher und ein Team von den Vereinigten Staaten wird unter uns sein und uns dienen."

15. Freitag - *Katharine Henshaw* (Edmonton, Alberta), MBMS International, Thailand. "Beten Sie für den Abschluß meiner Visumsbestrebungen. Beten Sie auch dafür, daß ich mit den Khmu Studenten des Bildungszentrums, an dem ich im vorigen Monat zu arbeiten begann, ein starkes geistlich gegründetes Verhältnis entwickeln kann."

16. Samstag - *US Konferenz*. MBMS International ist die weltweite Missionsgesellschaft der Konferenzen der Vereinigten Staaten und Kanadas. Heute bitten wir um Gebet für die US-Konferenz, deren Leiterschaft und Mission - wenn sie mit uns gemeinsam für den Bau des Reiches Gottes arbeiten.

17. Sonntag - Heute ist Vatertag. Beten Sie, daß die Väter, die sich in der Mission befinden, einen göttlichen Charakter entwickeln, um ihren Kindern gute Väter zu sein. Beten Sie, daß sie sich Zeit für sich selbst nehmen, um in der Lage zu sein, für ihre Familie zu sorgen.

18. Montag - *Brianna Hilman* (Calgary, Alberta), MBMS International, Japan. "Ich fühle mich von Gott geleitet, länger in Japan zu bleiben. Beten Sie, daß sich die Beziehungen, die ich mit Menschen begonnen habe, verstärken. Beten Sie für offene Türen, damit ich meinen Studenten die Gute Nachricht in kreativer und klarer Weise bringen kann."

19. Dienstag - *Carola Unger* (Deutschland), MBMS International, Portugal. "Ich bin Teil eines Gemeindegründungsteams. Beten Sie, daß Gott mir Einsicht und Energie schenkt, wenn ich Kinder in verschiedenen Sommerprogrammen das Evangelium bringe."

20. Mittwoch - *Christoph und Antonia Hägele* (Deutschland), MBMS International, Litauen. "In diesem Sommer wollen wir auf Freizeiten helfen, zu denen Kinder und Jugendliche von gestörten Heimen kommen. Beten Sie, daß die Freizeitler in einer beschützten Umgebung ein Verhältnis mit Jesus erwägen."

21. Donnerstag - *Ray und Judy Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Brasilien. "Zur Zeit befinden wir uns auf Heimaturlaub und werden eine längere Zeit in Kanada bleiben, damit wir uns mit Judys Genesung nach einer Krebsoperation befassen können. Beten Sie für Heilung und Kraft."

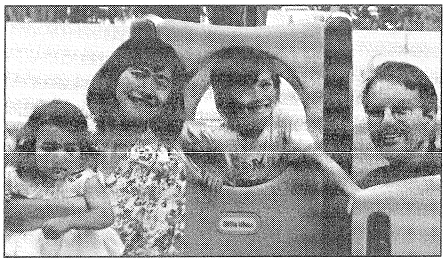
22. Freitag - *Kevin und Wendy Nicholson* (South Surrey, BC), Wycliffe Bibelübersetzer, Brasilien. "Bitte beten Sie für die Einheimischen der Piraha und Tenharim Stämme, mit denen wir arbeiten. Beten Sie, daß wir vor Diebstählen bewahrt bleiben. Beten Sie auch, daß Kevin Widerstandskraft und Geduld in seinen Arbeitsverpflichtungen hat."

23. Samstag - *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Weil ich Lehrerin bin, habe ich den Sommer frei und kann somit zurück nach Kanada reisen und an meinem Master Diplom arbeiten. Beten Sie, daß ich in meinem Studium Fleiß beweise. Beten Sie, daß der Herr mich für meine Rückkehr nach Litauen ausrüstet und vorbereitet."

24. Sonntag - *Daniel und Lori Splett* (Carman, Manitoba), MBMS International, Mittlerer Osten. "Beten Sie um Gottes Führung und Weisheit, damit wir unsere Diakone und Ältesten anleiten können, die Mission unserer Gemeinde zu erfüllen. Beten Sie um Gesundheit, wenn wir jetzt vor einem heißen Sommer stehen."

25. Montag - *Myles und Patty Toews* (Linden, Alberta), MBMS International, San Diego. "Bitte beten Sie für mich (Myles), da ich oft auf Reisen bin, um den Schiffsdienst bei verschiedenen Missionsanlässen zu repräsentieren. Bitte beten Sie für Laura, die sich unserem Büroteam anschließt, damit sie sich einlebt und ihren für sich passenden Dienst findet."

26. Dienstag - *Brian und Seon Karber* (Ferndale, Washington), UFM International, Brasilien. "Wir erwägen, in einem Dorf, das wir schon öfter besucht haben, auf die Dauer zu arbeiten. Beten Sie um Gottes Führung und offene Türen. Beten Sie, daß Seon Genehmigung von der Regierung erhält, die Leute hier in größerem Umfang zahnärztlich betreuen zu können."



27. Mittwoch - *Randal und Sachiko Thiessen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Japan. "Wir stehen am Anfang neuer Dienstgelegenheiten und bitten Sie, daß Sie für uns beten, damit wir erkennen, wie Gott uns leitet. Beten Sie, daß sich, während wir hier in Japan sind, unsere Beziehungen zu der nordamerikanischen Kirche verstärken."

28. Donnerstag - *Fritz und Susi Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. Beten Sie um Ausdauer für Fritz, der dabei ist, die zum religiösen Unterricht notwendige komplizierte Sprache zu lernen, um die Bibel in wirksamer Weise anwenden zu können. Beten Sie auch, daß Susi auf ihrem Arbeitsplatz Gelegenheiten hat, für Jesus zu zeugen."

29. Freitag - *Ernst und Ursula Janzen* (Vancouver, BC), MBMS International, Uruguay. "Kürzlich sind wir in eine Apartmentwohnung in einer dicht bevölkerten Gegend mit Hochhäusern

gezogen. Es handelt sich um eine vom Evangelium unerreichte Gegend. Wir befinden uns im Zentrum des jüdischen Viertels. Bitte beten Sie für die neuen Kontakte."

30. Samstag - *Katherine Henshaw* (Edmonton, Alberta), MBMS International, Thailand. "Ich bin vor kurzem zu einer Stadt gezogen, in der ich Englisch unterrichte und Jugendliche im geistlichen Leben fördere. Beten Sie um Fleiß und Geduld im Erlernen der Thai Sprache. Beten Sie, daß ich gute Freundschaften entwickle und Gelegenheiten habe, Gottes Liebe zu erweisen."

JULI

1. Sonntag - *Youth Mission International*. Das für junge Erwachsene gedachte Jüngerschaftsprogramm ACTION beginnt heute. Bitte beten Sie für die ACTION-Teilnehmer, die weltweit dienen werden. Beten Sie um Gesundheit und Sicherheit auf ihren Reisen und um einen Geist, der nach dem Herzen Gottes strebt.

2. Montag - *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Wir setzen unser Sprachstudium hier in Thailand fort. Bitte beten Sie, daß sich unsere Freundschaften mit unseren Nachbarn verstärken. Beten Sie auch um Gesundheit und Kraft, wenn wir lernen, uns der neuen Kultur anzupassen."

3. Dienstag - *Marci und James Loewen* (Richmond, BC) MCC, Jamaika. "Beten Sie für eine schwierige Situation hier im Seminar, mit der ich (James) mich befasse, wenn ich versuche, einen positiven Einfluß auf den Prozess der Konfliktlösung auszuüben. Wir erwarten im Herbst unser drittes Kind. Bitte beten Sie für unsere Kinder, Sara und Joshua, wenn sie sich an diese neue "Idee" gewöhnen."

4. Mittwoch - *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Wir erzählen von der Liebe Gottes, von Mose bis zur Pfingstgeschichte, in unserem Dorf. Etwa acht Männer werden bald die gleiche Geschichte in einem benachbarten Dorf hören. Beten Sie, daß sie die Botschaft annehmen."

5. Donnerstag - *Doug Cressman* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Indien. "Ich bin gerade in Indien angekommen und diene als Verwalter in einem Krankenhaus, das von der Indischen Mennoniten-Brüderkonferenz geleitet wird. Beten Sie, daß ich mich der neuen Kultur anpassen kann, Freundschaften entwickle und Weisheit für meine Arbeit habe."

6. Freitag - *Youth Mission International*. Das SOAR-Programm für Oberschulstudenten beginnt heute in Tijuana, Mexiko, ein zweites beginnt am 16. Juli. Bitte beten Sie für diese Teams, wenn sie lernen, die Liebe Jesu untereinander und in ihren Diensteinsätzen zu zeigen. Beten Sie, daß Gott ihren geistlichen Hunger stillt.

7. Samstag - *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Heute feiern wir ein Tauffest in unserer Gemeinde in Salzburg. Beten Sie für die Getauften, daß sie in ihrem Glauben wachsen und stark bleiben. Beten Sie, daß auch andere zu diesem Entschluß kommen."

8. Sonntag - *Trever und Joan Godard* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Kolumbien. "Wir beginnen heute unseren Dienst in Nordamerika (Heimaturlaub). Beten Sie um Schutz auf unseren Reisen und um Erneuerung und Einsicht, wenn wir im August mit Besuchen in den Gemeinden beginnen. Wir waren in diesem Frühling besonders beschäftigt und brauchen dringend Urlaub."

9. Montag - *Greg Reed* (Waterloo, Ontario), Youth Mission International, Verwalter. "Beten Sie für mich, wenn ich in diesem Sommer über finanzielle Verwaltung mit den YMI-Teams spreche. Um die Gelegenheit wirklich wahrnehmen zu können, sind Unterricht, Weisheit, Disziplin und Übung notwendig."

10. Dienstag - *Colin und Dot Suggett* (Waterloo, Ontario), Wycliffe Bibelübersetzer. "In diesem Monat kehren unsere Kinder wieder zur Schule an der Elfenbeinküste zurück. In den letzten Monaten hat es dort politische Aufstände und Spannungen gegeben. Beten Sie für Frieden und politische Stabilität."

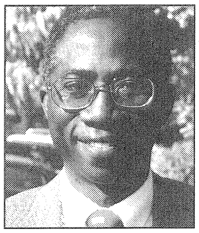
11. Mittwoch - Orientierungen für neue Missionare beginnen heute. *Lisa Washio* und *Megan Roberts* sind zwei der neuen Missionare, die in Japan Englisch unterrichten werden. Beten Sie, daß Gott ihren Blick für sein Reich während dieser Orientierung erweitert und er sie für die bevorstehende Arbeit stärkt.

12. Donnerstag - *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Personaldirektor. "In diesem Monat leite ich mehrere Gespräche mit Missionarsfamilien, die für eine Dienstzeit in Nordamerika (MINA) zurückgekommen sind. Insgesamt sechs Familien kommen in diesem und nächsten Monat. Beten Sie um Einsicht und Ermunterung."

13. Freitag - *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. "Dieser Monat bringt uns eine willkommene Unterbrechung in unserem hektischen Schulleben. Carmen wird im Juli zwei Wochen zu Hause sein. Beten Sie um erneute Energie und eine unvergeßliche Zeit im Kreise der Familie."

14. Samstag - *Bob und Erika Sukkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. "MINA (Dienst in Nordamerika) kommt näher. Wir planen in dieser Woche abzureisen und bis Ende Dezember zu bleiben. Wir freuen uns schon darauf, viele von Euch zu sehen. Beten Sie für die, die unseren Dienst hier in Peru während dieser Zeit übernommen haben."

15. Sonntag - Heute beginnt das Bereicherungsseminar für alle MBMS International Missionare, die sich zur Zeit in Nordamerika befinden. Wir werden etwa 50 Personen sein. Beten Sie, daß es eine Zeit der Ermunterung und Erneuerung für unsere Missionare sein wird.



16. Montag - *Nzash Lumeya* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Missiologe. "Es ist meine Aufgabe im Bereicherungsseminar, die Missionare weiterzubilden und zu ermuntern. Beten Sie, daß der Geist Gottes mir eingibt, was Sein Wille ist. Beten Sie, daß wir alle für die Führung des Geistes offen sein werden."

17. Dienstag - *Miguel Forero* (Bogotá, Kolumbien), MBMS International, Programmdirektor für Lateinamerika. "Es ist anregend zu sehen, wie unsere Gemeinden in ihrer Vision für überkulturelle Mission wachsen. Beten Sie, daß Gott Arbeiter von den lateinamerikanischen Gemeinden in die ganze Welt aussenden wird."

18. Mittwoch - *Janice Voth* (St. Catharines, Ontario), Operation Mobilization, Mittlerer Osten und Indien. "Beten Sie für die fortlaufende Situation mit meinem Visum. Beten Sie um offene Türen und Wohlwollen von den Personen, die meine Unterlagen bearbeiten. Es war schön, mit vielen Menschen Kontakte aufzunehmen. Beten Sie für Lucas, ein Mann, der nach der Wahrheit sucht."

19. Donnerstag - *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. "Wir freuen uns auf unseren Besuch mit Ihnen während unseres Dienstes in Nordamerika (MINA) in den nächsten fünf Monaten. Beten Sie, daß wir in der Lage sind, mehr für die überkulturelle Mission anzuregen. Beten Sie, daß die junge Gemeinde in Portugal während unserer Abwesenheit standhaft bleibt und auf geistlichem Gebiet Fortschritte macht."

20. Freitag - *Carol Hagen* (Fresno, Kalifornien) MBMS International, Gemeindeverbindungen. "Ich bin jetzt wieder vollzeitig mit der Gemeindeverbindungsarbeit beschäftigt. Es ist mein Wunsch, den Gemeinden in ihrer Vision für die Mission zu helfen. Beten Sie für Freude in meiner Arbeit, die ich sehr gerne tue."

21. Samstag - *Paul und Ina Warkentin* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Deutschland. "In diesem Monat planen wir eine besondere Betonung der "verantwortungsbewußten Gemeinschaft in Liebe und Hingabe". Beten Sie für diesen Wachstumsprozeß in unserer jungen Gemeinde im südlichen Bayern, Deutschland."

22. Sonntag - *Norma Zacharias* (Herbert, Saskatchewan), CANSAM, Peru. "Beten Sie für unsere Sommerbibelschultour. Beten Sie, daß viele Kinder eine Verbindung mit Jesus eingehen. Beten Sie auch um zusätzliches Personal für unsere Agentur. Wir preisen Gott für eine erfolgreiche Veränderung der Bücherei, für die ich verantwortlich bin."

23. Montag - *Laurence and Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "In dieser Woche veranstaltet unsere Gemeinde Tagesfreizeiten. Beten Sie, daß die Kinder unserer Gemeinde und deren Freunde sowie neue Kinder daran teilnehmen. Bitte beten Sie für die Erlösung dieser Kinder und damit die Gelegenheit, ihren Familien auf geistlichem Gebiet zu dienen."

24. Dienstag - *Gordon und Dora Isaak* (Abbotsford, BC), MBMS International, Mexiko. "Wir beten um eine "Ernte" unter den Kindern während unserer Sommerbibelschule in dieser Woche (23.-29. Juli) wie auch um offene Herzen unter den Eltern. Mögen unsere Brüder sich auch, je nach ihren Gaben, an den Aktivitäten beteiligen."

25. Mittwoch - *Bryan und Teresa Born* (Fort St. John, BC), MBMS International, Botswana. " Mit nur noch einem Monat, bevor unser Dienst in Nordamerika (MINA) beginnt, bilden wir Bibelklassenleiter aus, die während unserer Abwesenheit aushelfen werden. Zusätzlich hoffen wir, daß einige dieser ausgebildeten Leiter neue Bibelklassen beginnen werden."

26. Donnerstag - *Ruth und Walton McCaslin* (Woodrow, Saskatchewan), MCC, Indonesien. "Wir haben eine kurzfristige Arbeit mit unserem Team in Indonesien abgeschlossen und warten auf das Ergebnis unseres Visumantrags zur Rückkehr nach Nepal. Beten Sie, daß die nächsten Schritte unseres Glaubensweges ganz klar werden."

27. Freitag - *Youth Mission International*. Beten Sie für die Teilnehmer, die gerade von einem einjährigen Dienst mit TREK zurückgekehrt sind und jetzt von ihrem Ruf zu diesem Programm Gemeinden, Freunden und Familie mitteilen. Beten Sie um Mut, wenn die neuen Teilnehmer ihre finanziellen und Gebetsnöte bekanntgeben."

28. Samstag - *David und Sharon Esau* (Burnaby, BC), Operation Mobilization, Spanien. "Beten Sie um Gottes klare Führung, während wir unseren vielen Kontakten in den Vera Städten einen Besuch abstatten. Beten Sie, daß wir mit der rechten Person eine Verbindung machen können. Beten Sie, daß der Geist Gottes Schranken und Gleichgültigkeit beseitigt."

29. Sonntag - *Pakisa Tshimika* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Programmdirektor für Afrika. "Beten Sie für mich, wenn ich versuche, die Ressourcen der Mennoniten-Brüdergemeinden weltweit festzustellen, um auszufinden, was wir der globalen Familie anzubieten haben. Es gibt so viele Dinge, die wir miteinander teilen könnten - beten Sie um Freiheit, gerne weiterzugeben."

30. Montag - *Gerald und Shirley Falk* (East Aldergrove, BC), MBMS International, Peru. "Wir geben Gott die Ehre für unsere nationale Leiterschaft, die in ihrer Vision und ihrem Dienst wächst. Beten Sie für unser Gemeindebauprojekt, daß Gott uns auf jedem Schritt leiten wird und wir bald ein neues Gebäude für unsere Andachten haben."

31. Dienstag - *Andrew Stanley* (Waterloo, Ontario), Youth Mission International, Programmdirektor. "Ich arbeite seit einem halben Jahr mit YMI. Beten Sie um Vision und Richtung, wenn ich die Programme übersehe. Beten Sie, wenn ich mich vorbereite, um in zwei Wochen dabei zu sein, wenn die zurückkehrenden Studenten von ihren Diensteinsätzen berichten."

MBMS
International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600
Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575
Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959
Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7
A-4400 Steyr, Österreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40